

**Provenienzrecherche zu den
altdeutschen Bildern der Sammlung
Schäfer in den Kunstsammlungen der
Veste Coburg**

**Abschlussbericht für den
Zuwendungsgeber *Deutsches
Zentrum Kulturgutverluste*,
Magdeburg**

Zuwendungsempfänger

Institution: Kunstsammlungen der Veste Coburg

Veste Coburg, 96450 Coburg

Träger: Coburger Landesstiftung / Stiftung des öffentlichen Rechts

vertreten durch Oberbürgermeister Norbert Tessmer, Vorsitzender der Coburger

Landesstiftung, Schloss Ehrenburg, 96450 Coburg

Projektleitung: Dr. Klaus Weschenfelder, 09561/8790,

k.weschenfelder@kunstsammlungen-coburg.de

Zuwendungszweck

Provenienzrecherche zu den altdeutschen Bildern der Sammlung Schäfer in den
Kunstsammlungen der Veste Coburg

Projektdauer und Berichtszeitraum

Juli 2014 bis Juni 2015

Abschlussbericht

Projektkosten

Insgesamt: 61.779,49 €

Eigenmittel: 12.479,49 €

Zuwendungssumme: 34.800,00 €

Weitere Drittmittel:

Oberfrankenstiftung 8.700,00 €

Landesstelle für die 5.800,00 €

nichtstaatlichen Museen in Bayern

Autoren des Berichts

Dr. Felix Billeter

Dr. Vanessa Voigt

Redaktion: Dr. Klaus Weschenfelder

Datum

20. Oktober 2015

Inhalt	Seite
I. Deckblatt	1
II. Inhaltsverzeichnis	2
III. Kurzbeschreibung	3
IV. Arbeitsbericht	6
V. Ergebnisdokumentation „Bushart-Liste 2001“ Dossiers zu den Inventarnummern M.407 – M.432, M.434 – M.448	10
VI. Bewertung und Erläuterung des Projekterfolges	133

III. Kurzbeschreibung

Im Jahr 2003 erwarb die Coburger Landesstiftung für die Kunstsammlungen der Veste Coburg die Sammlung altdeutscher Bilder aus der Sammlung des Schweinfurter Industriellen Georg Schäfer. 2014 initiierten die Kunstsammlungen der Veste Coburg in Abstimmung mit der Arbeitsstelle für Provenienzforschung (Stiftung Deutsches Zentrum für Kulturgutverluste) ein einjähriges Projekt zur eingehenderen Erforschung der Provenienzen dieser Werke. Das Projekt sollte insbesondere die Frage beantworten, ob diese Bilder ihren ehemaligen Eigentümern in den Jahren von 1933 bis 1945 durch die Nationalsozialisten unrechtmäßig entzogen worden waren. Hierbei handelt es sich um Werke von Augsburger und Nürnberger Meistern wie Dürer und Cranach und deren Umkreis sowie um Bilder der Münchner, schwäbischen, sächsischen und böhmischen Tafelmalerei um 1500. Das Projekt wurde gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien durch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages, von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, der Oberfrankenstiftung und von der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg.

Nach seiner Erstpräsentation im Rathaus der Stadt Schweinfurt im Jahre 1985 gelangte der Bestand der „Altdeutschen Bilder der Sammlung Georg Schäfer“ 1986 zunächst als Leihgabe an die Kunstsammlungen der Veste Coburg.¹ Im Jahre 2002 entschieden die Erben des Sammlers Georg Schäfer, diesen Bestand zu verkaufen und räumten der Coburger Landesstiftung, dem Träger des Museums ein Vorkaufsrecht ein. Ihr gelang es in der Folge, im Zusammenwirken mit der Stadt Coburg, der Kulturstiftung der Länder, der Bundesrepublik Deutschland, der Bayerischen Landesstiftung, der Niederfüllbacher Stiftung und der Bayerischen Sparkassenstiftung, die von den Erben angesetzte Kaufsumme aufzubringen und so konnte der Kaufvertrag über den Ankauf dieses Bestandes am 12. Februar 2003 unterzeichnet werden. Sechs Gemälde hatte die Familie Schäfer dem Coburger Museum als Geschenk überlassen.²

Durch die im Herbst 1985 im Schweinfurter Rathaus gezeigte Ausstellung „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer“ wurde einer breiteren Öffentlichkeit erstmals bekannt, dass sich der Schweinfurter Industrielle Georg Schäfer (1896–1975) seit 1950 als Kunstsammler nicht ausschließlich der Malerei des 19. Jahrhunderts zugewandt hatte, sondern auch der altdeutschen Tafelmalerei. Im Vergleich zu den nach 1945 in Deutschland aufgebauten Kunstsammlungen war

1 Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985. Zu den Angaben der Übernahme dieses Bestandes siehe auch: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003.

² Weschenfelder 2003, S. 6 ff.

dieser Sammlungsschwerpunkt fast beispiellos, somit gehört die Altmeister-Sammlung Schäfer wohl zu den letzten ihres Rangs.³

Den eigentlichen Schwerpunkt der Sammlung Schäfer bildete jedoch von Beginn an die Kunst der Romantik und des Biedermeier, mit der Georg Schäfer schon als Kind in seinem Elternhaus in Berührung gekommen war. Nach dem Tod seines Vaters hatte Georg Schäfer einige Bilder dieser Sammlung geerbt. Um diesen Kernbestand herum baute Georg Schäfer ab 1950 eine eigene Kunstsammlung auf. Dabei konzentrierte er sich vor allem auf die Malerei der Romantik und des Biedermeier. Da sich viele deutsche Sammler nach 1945 auf den Ankauf der während des Nationalsozialismus als „entartet“ diffamierten, modernen Malerei konzentrierten, war das Angebot an Bildern der Romantik und des Biedermeier umfassend und erlaubte, eine in ihrem Ausmaß herausragende Kollektion aufzubauen. In etwas mehr als zwei Jahrzehnten trug Georg Schäfer eine Sammlung von etwa 6.000 Gemälden, 4.500 Aquarellen und Zeichnungen zusammen die er im Schloss Obbach bei Schweinfurt, dem Sitz der Familie Schäfer aufbewahrte.

Beratend standen dem Schweinfurter Sammler im Zuge des Aufbaues der Altmeistersammlung seit 1954 der seit 1933 als Direktor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen eingesetzte Experte für spätgotische Malerei, Ernst Buchner (1892–1962) sowie die Kunsthistoriker Friedrich Winkler (1888–1965) und Alfred Stange (1894–1968) zur Seite.

Vor allem Ernst Buchner hatte sich während der Herrschaft der Nationalsozialisten in deren Dienst gestellt und sich nachweislich aktiv an der „Arisierung“ von jüdischen Kunsthandlungen, insbesondere aber an der Enteignung jüdischen Kunstbesitzes, vor allem in München beteiligt.⁴ Nach 1945 wurde er aus diesem Grund von den Alliierten von seinem Posten als Generaldirektor freigestellt, von 1953 bis zu seiner Pensionierung 1957 allerdings wieder eingestellt. Etwa zwei Drittel der von Georg Schäfer seit 1954 angekauften Gemälde altdeutscher Meister gelangten auf Zuraten Buchners in die Sammlung Schäfer.

Zusammen mit dem Münchner Auktionator Rudolf Neumeister, der im April 1958 das Münchner Auktionshaus Weinmüller übernommen hatte, und ebenso wie Buchner aktiv am Aufbau der Altmeistersammlung Schäfer beteiligt war, reiste Buchner in den 1950er Jahren häufig nach Schloss Obbach, dem Landgut der Familie Schäfer. Die ersten Ankäufe altdeutscher Bilder durch Georg Schäfer erfolgten 1954. Um 1970 befanden sich etwa 600 Altmeister-Gemälde in der Sammlung. Nach dem Tod Georg

³ Vergleichbar ist im Hinblick auf den Sammlungsschwerpunkt, nicht aber in der Qualität lediglich die Sammlung des Rheinländers Heinz Kisters.

⁴ Siehe hierzu: Vanessa Voigt / Horst Keßler, Die Beschlagnahmung jüdischer Kunstsammlungen 1938/39 in München. Ein Forschungsprojekt der Staatlichen und Städtischen Museen in München zum Schicksal jüdischer Kunstsammler und Kunsthändler, in: Kunst sammeln, Kunst handeln. Beiträge des internationalen Symposiums in Wien, Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung, Band 3, Wien 2012, S. 19–37.

Schäfers im Jahre 1975 wurde dieser Bestand reduziert, um das Sammlungsprofil zu schärfen.

Während sich Ernst Buchner als Berater und Vermittler am Aufbau der Sammlung von Altmeistern beteiligte, waren es vor allem Münchner Kunsthändler wie Rudolf Neumeister, Alexander Gebhardt, Ludwig Wiesnet, Hagmann & Gräf und Xaver Scheidwimmer sowie ein bislang in der Provenienzforschung kaum bekannter, in den Niederlanden, der Schweiz und München agierender Kunstagent namens Jan Dik, von denen Georg Schäfer die Altmeistergemälde seit 1954 erwarb. Mit wenigen Ausnahmen handelte es sich hierbei um Kunsthändler, die sich noch vor 1945 aktiv an den von den Nationalsozialisten initiierten Kunstraubzügen von Kunstwerken aus ehemals jüdischem Eigentum beteiligt und hiervon profitiert haben.

Der Sohn des Sammlers, Hans Peter Schäfer, hat 1971 die Betreuung der Sammlung übernommen und in Absprache mit Georg Schäfer einen wissenschaftlichen Beirat einberufen zu dem der damalige Kurator am Germanischen Nationalmuseum, Wulf Schadendorf, der Romantikexperte Jens Christian Jensen und der Augsburger Museumsdirektor und Experte für altdeutsche Malerei, Bruno Bushart gehörten.

1997 wurde der Hauptbestand der Sammlung Schäfer, die Kunst des 19. Jahrhunderts in eine Stiftung eingebracht, die als Basis für das im Jahre 2000 eröffnete Georg Schäfer-Museum in Schweinfurt diente.

Von den 41 überprüften Bildern erwiesen sich 11 Werke aufgrund der nachgewiesenen Provenienz als unproblematisch, 30 Objekte werden als problematisch eingestuft, weil sich Provenienzlücken nicht haben schließen lassen und aus den Händen von Kunsthändlern stammen, die auch mit Raubkunst gehandelt hatten (Farbskala S. 9).

Über das Projekt ist ein Aufsatz im Druck, der exemplarisch an einzelnen Objekten Vorgehen und Forschungsergebnisse darstellt („Museum heute“, herausgegeben von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Nr. 48, erscheint Ende 2015).

IV. Arbeitsbericht

Die im Juli 2014 aufgenommenen Recherchen zur Herkunft der insgesamt 41 Altmeister-Bilder aus der Sammlung Schäfer basierten auf folgenden Quellen:

1. „Dokumentation Schäfer“

Nach Aussage des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer, haben sich in Familienbesitz keinerlei Dokumente zu den Bildern wie Korrespondenzen des Sammlers mit seinen Beratern Ernst Buchner, Friedrich Winkler, Alfred Stange, Rudolf Neumeister und Bruno Bushart oder Korrespondenzen mit Kunsthändlern bzw. Quittungen über die getätigten Ankäufe erhalten.

In die Dokumentation der Sammlung Schäfer war leider selbst durch die Bearbeiter keine Einsichtnahme möglich!

In den Bildakten der Kunstsammlungen der Veste Coburg befinden sich Inventarblätter der Sammlung Schäfer, bestehend aus einem SW-Foto des Exponats und allgemeinen Hinweisen zu dem Kunstwerk. Handschriftliche Zusätze beziehen sich zumeist auf restauratorische Befunde. Keines der Inventarblätter verfügt über Angaben zur Provenienz des jeweiligen Bildes und auch von wem, wann und zu welchen Konditionen das jeweilige Kunstwerk erworben wurde, wird nicht erwähnt.

Korrespondenzen (incl. Rechnungen) des Sammlers mit seinen Kunsthändlern beziehungsweise Vermittlern sind – wie noch detailliert ausgeführt wird – nur für zwei von 41 Bildern als Kopien in den Bildakten erhalten (siehe hierzu die Dossiers zu Inventarnummer M 420 und Inventarnummer M 447).

Darüber hinaus gehören zu den wenigen von der Familie Schäfer an das Coburger Museum abgegebenen Unterlagen vereinzelte Expertisen, zumeist verfasst von den Kunsthistorikern Max J. Friedländer, Ernst Buchner oder Alfred Stange, die jedoch ebenfalls keinerlei Hinweise zu den Provenienzen enthalten.

2. Bildakten

Den Bearbeitern wurde die zu jedem Kunstwerk von den Kunstsammlungen der Veste Coburg angelegte Bildakte zur Verfügung gestellt. Neben allgemeinen Angaben zu den Kunstwerken wie Restaurierungsberichten und Korrespondenzen befanden sich hierin – wie bereits erwähnt – die ehemaligen Inventarkarten der Sammlung Georg Schäfer sowie Hinweise zu Werkverzeichnissen, Ausstellungen oder kunsthistorischer Fachliteratur.

3. „Bushart-Liste 2001“

Im November 2014 erhielt der Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder von Fritz Schäfer die Kopie einer im Jahre 2001 von Georg Schäfers Berater, Bruno Bushart angelegten Liste mit dem Titel „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“. Auf dieser Liste werden die Bilder mit den ehemaligen Inventarnummern der Sammlung Schäfer, dem Ankaufsdatum und dem jeweiligen Verkäufer erwähnt. Erwähnt werden jedoch nicht alle Bilder (siehe hierzu die Dossiers zu M 420 und M 421). Die Sekretärin von Fritz Schäfer ergänzte diese Liste mit handschriftlichen Anmerkungen.

4. Bilderrückseiten

Von jedem der 41 Bilder wurde eine detaillierte Rückseitenfotografie angefertigt. Die Fotos wurden den Bearbeitern als CD zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus wurde am 2. März 2015 gemeinsam mit Herrn Dr. Weschenfelder eine Autopsie der Rückseiten in den Kunstsammlungen Coburg durchgeführt.

5. Anfrage „Art Loss Register“ 2002

Im Februar 2002 stellte Dr. Weschenfelder für jedes Bild eine Anfrage an das Art Loss Register in London. Nach Auskunft des Art Loos Register gehörte jedoch keines der 41 Bilder aus der Sammlung Schäfer zu den hier als gestohlen gemeldeten oder vermissten Kunstwerken.

6. Ausstellungs- und Bestandskataloge 1985 und 2003

Die Provenienz-Angaben im Schweinfurter Ausstellungskatalog von 1985 sowie die Herkunftsangaben im 2003 von Klaus Weschenfelder veröffentlichten Katalog „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer“ bildeten die Basis für die weiterführenden Recherchen zur Herkunft der 41 Kunstwerke.

Der Ausstellungskatalog „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt“ aus dem Jahr 1985 wurde von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart bearbeitet. Ein Gespräch mit der heute in München lebenden Kunsthistorikerin im November 2014 erbrachte keine weiterführenden Hinweise zu den bereits angegebenen Provenienzen.

Nach Aussage von Isolde Lübbecke bestand auch für sie seinerzeit keine Möglichkeit, in den privaten Nachlass des Sammlers Georg Schäfer Einblick zu nehmen. Genauere Provenienzangaben zu den 1985 ausgestellten Kunstwerken, die sie noch vor der Publikation des Ausstellungskataloges in einem Manuskript zusammengestellt hatte, wurden nachträglich von Bruno Bushart geschwärzt oder

verklausuliert, beispielsweise in „Münchner Privatbesitz“, „Münchner Kunsthandel“, „Schweizer Privatbesitz“ etc. umbenannt. Die bekannten Angaben im Katalog von 1985 sowie die sogenannte „Bushart-Liste“ aus dem Jahre 2001 gingen in die von Dr. Weschenfelder zusammengestellte Dokumentation für den 2003 publizierte Katalog „Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer“ auf.

7. Bundesarchiv Koblenz

Im Bundesarchiv Koblenz, Bestand 323 (Treuhandverwaltung für Kulturgut) wurden Recherchen zu den 41 Altmeister-Bildern sowie zu denen im Zusammenhang mit den Bildern der Sammlung Schäfer erwähnten Kunsthändlern und Kunstagenten unternommen. In den hier überlieferten Aktenbeständen konnten jedoch keine weiterführenden Hinweise ermittelt werden (siehe hierzu die Ausführungen in den Einzeldossiers zu den Bildern).

8. National Archives Washington D.C. (NARA), Fold 3

In der Online-Datenbank Fold 3 der National Archives Washington D.C. wurde in den Beständen:

- Records concerning the Central Collecting Points (“Ardelia Hall Collection”): Munich Central Collecting Point, 1945–1951, M1946, Restitution Claim Records, Jewish Claims
- OSS Art Looting Investigation Unit Reports, 1945–46, M 1782, Record Group 239, Detailed Interrogation Reports (DIR) 2

nach den 41 Altmeister-Bildern sowie nach denen mit diesen in Zusammenhang stehenden Kunsthändlern und Privatpersonen gesucht.

9. Recherche in der Datenbank des „Central Collecting Point“ sowie bei „lostart.de“ der Koordinierungsstelle Kulturgutverluste Magdeburg

Jedes der 41 Kunstwerke wurde in der online zur Verfügung stehenden Datenbank des Central Collecting Point (<http://www.dhm.de/datenbank/ccp>) eingegeben und überprüft. Darüber hinaus wurden alle Kunstwerke mit den Eingaben der Datenbank der Koordinierungsstelle Kulturgutverluste Magdeburg (<http://www.lostart.de>) in der Rubrik „Suchmeldungen“ abgeglichen.

10. Recherche im Inventarbuch der Kunsthandlung Goudstikker, Amsterdam

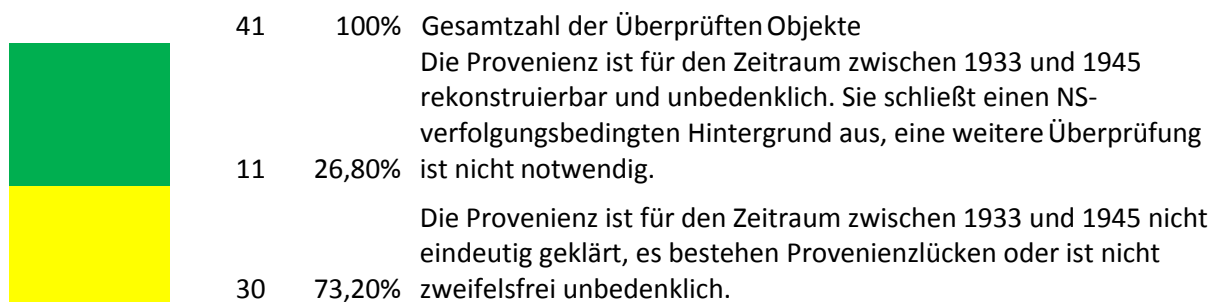
Der jüdische Amsterdamer Kunsthändler Jacques Goudstikker hatte in Vorbereitung seiner Flucht 1940 den Gemäldebestand seiner Galerie in einer schwarzen

Lederkladde, dem sogenannten „Black Book“ bis zum 10. Mai 1940 aufgenommen. Nach seiner Flucht erzwang Hermann Göring den Verkauf der Galeriebestände. Zu dieser Zeit war der Restaurator Jan Dik senior in der Kunsthandlung Goudstikker tätig, und ebenfalls, kurzfristig, dessen Sohn Jan Dik junior, der später seinerseits in Deutschland und in der Schweiz Kunsthandel trieb. Von ihm erwarb Georg Schäfer eine Reihe von Werken. Aus diesem Grund wurde das heute im Stadtarchiv Amsterdam befindliche Inventarbuch (https://stadsarchief.amsterdam.nl/presentaties/amsterdamse_schatten/tweede_wereldoorlog/goudstikker/index.nl.html (zuletzt aufgerufen am 22. September 2015) auf die von Georg Schäfer bei Jan Dik jr. Erworbenen Bilder hin durchgesehen (zu Jan Dik jun. und Jan Dik sen. ausführlich unter M.439).

11. Ergebnissicherung

Zu jeden der 41 untersuchten Werke legten die Bearbeiter ein ausführliches Dossier vor, das die Erkenntnisse zur Herkunft der Gemälde, insbesondere zu ihrem Verbleib in den Jahren 1933 bis 1945, dokumentiert.

12. Objektstatistik



13. Empfehlung

Alle 41 Altmeister-Bilder sollten in die Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Kulturgutverluste, Magdeburg in der Rubrik „Fundmeldungen“ eingestellt werden, um so die Möglichkeit zu haben, weiterführende Hinweise zu den Provenienzen zu erlangen.

V. Ergebnisdokumentation

Bushart-Liste 2001

Erwerbungsdaten für die Altdutschen Bilder der Sammlung Georg Schäfer
in der Veste Coburg (ältere Provenienzen s. Katalog 1985)

Inv.Nr.	Künstler	Provenienz
3930	Baldung	18.03.1960 Jan Dik, München <i>Eintrag 1913: Gimpel See</i>
4567	Beck	31.10.1963 Jan Dik, München <i>in d. Wollmünger 10</i>
4568	Beck	31.10.1963 Jan Dik, München <i>München und Rom</i>
4172	Breu	16.10.1961 Weimüller, München <i>→ Weimüller</i>
4323	Burgkmair	28.05.1962 Jan Dik, München
4324	Burgkmair	28.05.1962 Jan Dik, München
4462	Burgkmair (Madonna)	04.12.1962 Weimüller, München
1737	Cranach (Luther)	04.09.1954 Alexander Gebhardt, München <i>→ dr. Schindl</i>
1738	Cranach (Luthers Frau)	04.09.1954 Alexander Gebhardt, München <i>Geschied, München</i>
3900	Cranach (Lot)	14.05.1959 Ludwig Wiesner, München <i>?</i>
4721	Cranach (Hieronymus)	21.05.1964 H. Scheidwimmer, München <i>Van der Bantel (Haver)</i>
5095	Cranach (Schmerzensmann)	29.09.1966 Weimüller, München <i>München, Karte Nr. 3</i>
3929	Holbein d. Ä.	22.02.1960 Jan Dik, München
3288	Kulmbach	05.02.1955 Alexander Gebhardt, München <i>Max-Joseph-Str.</i>
2872	Maler	07.01.1958 H. Scheidwimmer, München
4304	Mäleskircher	18.05.1962 Weimüller, München
2322	Meister d. Angererporträts	15.12.1955 Neumann, Wuppertal-Barmen <i>(Lindt von Biedel)</i>
2323	Meister d. Angererporträts	15.12.1955 Neumann, Wuppertal-Barmen
4189	Meister d. Leimeritzer Altars	06.12.1961 Weimüller, München
4190	Meister d. Leimeritzer Altars	06.12.1961 Weimüller, München
4399	Meister von Messkirch	06.12.1962 Weimüller, München
4537	Meister von Strahov	18.06.1963 H. Scheidwimmer, München
3388	Mielich	* 10.09.1958 Hagmann und Graf, München <i>Johannes H. in Witten</i>
4424	Mielich	03.12.1962 Aukt. Karl u. Faber, München <i>Ausschreibung?</i>
3901	Bamberger Maler	01.10.1960 H. Scheidwimmer, München
4067	Neufchatel	20.07.1961 H. Scheidwimmer, München
4600	Münchener Maler	12.08.1963 Weimüller, München
2812	Seissenegger	24.10.1957 Bauer, Neu-Ulm
2813	Seissenegger	24.10.1957 Bauer, Neu-Ulm
4117	Schäufelein	29.08.1961 Weimüller, München
4118	Schäufelein	29.08.1961 Weimüller, München
4119	Schäufelein	29.08.1961 Weimüller, München
5214	Schüchlin	01.04.1966 Jan Dik, München
5215	Schüchlin	01.04.1966 Jan Dik, München
4746	Strigel	09.07.1964 Jan Dik, München
4449	Wertinger	10.01.1963 Wydler, Zürich <i>Max</i>
2871	Wolgemut	07.01.1958 H. Scheidwimmer, München

* Johannes Hagmann
Walter Graf, Altes Konradstr. 91E
Kunstpflanzhofen, Lindenstr. 364

4478	Dürer	29.04.1963 Weinmüller, München, im Auftrag von Frederic Mont, New York
5657	Dürer (Madonna)	1960 Jan Dik, München
5726	Grünewald	1971 Kurt Meissner, Zürich / Jan Dik, München
4045	Cranaach (Margarethe)	13.07.1961 Jan Dik, München

29. November 2001

gez. Prof. Dr. Bruno Bushart

Dokumentation der Provenienzmerkmale der überprüften Objekte mit Quellen- und Literaturangaben.

Bearbeiter:

FB = Felix Billeter, VV = Vanessa Voigt

Häufig zitierte Literatur:

Lübbecke 1985 = Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985.

Weschenfelder 2003 = Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003.

M.407

Hans Baldung Grien (um 1480-1545)

Gefangennahme Christi, um 1518/ 1520

Holz, 53,5 x 87,5 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz:

18. 3. 1960 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 3930 [Liste 2001]

vor 1960 Jan Dik, München/ La Tour de Peilz [Bushart-Liste 2001] (zum Kunsthändler Jan Dik vgl. M.439)

vor 1960 Privatbesitz, Schweiz

1933 ? [Expertise M. J. Friedländer, Brief an Ernst Buchner?]

unbekannt

Ergebnis

Die Provenienz von M 407 muss als problematisch gewertet werden, da unklar bleibt, wo sich das Bild zwischen 1933 und 1960 befand und in welchen Schweizerischen Privatbesitz es gelangte. Außerdem gehört Jan Dik, von dem Georg Schäfer das Bild erwarb, zu denjenigen Kunsthändlern, die möglicherweise mit NS-Raubkunst gehandelt haben.

Erläuterungen

Es ist unbekannt, an wen im 16. Jahrhundert die Tafel ursprünglich verkauft wurde oder auch, wo sie erstmals aufgestellt worden ist.

Einen ersten Hinweis auf einen Besitzerwechsel ergibt sich 1933 aus einer Expertise von Max J. Friedländer. Buchner, der das vorliegende Bild 1961 erstmals als Baldung Grien publizierte, erwähnte diese Expertise Friedländers, sie ist leider selbst nicht überliefert und war Teil eines Briefes.⁵ Ob das Bild bereits 1933 in Schweizer Privatbesitz wechselte, bleibt unbekannt.

Max J. Friedländer (1867-1958) war von 1908 bis 1930 als Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts tätig, auf dem Gebiet der altdeutschen und altniederländischen Kunst und daher auch ein sehr gesuchter Gutachter.⁶

Da keinerlei weitere Unterlagen überliefert sind, lässt sich diese Spur nicht verfolgen. Es ist nicht auch auszuschließen, dass sich hinter der Angabe „Schweizer Kunstbesitz“ Jan Dik selbst verbirgt, der das Bild dann aus unbekannter Quelle bezog. **Ein Focus der vorliegenden Recherchen lag auf der Person dieses**

⁵ Vgl. Lübbecke 1985, S. 58.

⁶ Vgl. Dagmar Korbacher, Der Kenner im Museum – Max J. Friedländer (1867-1958), Ausst.-Kat., Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin 2008.

Kunsthändlers, über den Georg Schäfer viele der Altmeister-Bilder erworben hat (M.407, M.409, M.410, M.413, M.414, M.420, M.421, M.422, M. 439, M.440, M.444, M.446) Es zeigte sich, dass sich hinter Jan Dik Vater und Sohn verbargen, die beide für den Amsterdamer Kunsthändler Goudstikker als Gutachter und Restauratoren tätig waren. Schäfer hatte wohl mit Jan Dik jr. (1916-2000) zu tun (zu Jan Dik jr. ausführlich unter M.439).

Dokumentation:

Rückseite:

keine verwertbaren Hinweise; auch die Autopsie am 2. März 2015 ergab keinen Befund.

Rechnungen/ Dossier Schäfer:

Es konnten keine beweiskräftigen Unterlagen beigebracht werden, man muss sich auf die Angaben der Liste 2001, bei Lübbecke 1985 und Weschenfelder 2003 verlassen.

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 1 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 1, Abb. 13.

Zuschreibungen

Vor 1933 unbekannt

1933 Baldung Grien (Max J. Friedländer)

1960 Baldung Grien (Ernst Buchner)

Expertisen:

1933 Friedländer (nach Buchner 1961; liegt nicht vor)

16.3.1960 Ernst Buchner, München

Werkverzeichnis:

Gert von der Osten: Hans Baldung Grien: Gemälde und Dokumente, Berlin 1983, Nr. 47 mit Abb.

FB

M.408

Bamberger Meister

Anbetung der Könige, um 1480

Holz, 120 x 102 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz:

1. 10. 1960 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 3901 [Liste 2001]

Vor 1960 Xaver Scheidwimmer, München [Liste 2001]

Um 1958 Rheinischer Privatbesitz

(1954) Kunsthandel Köln (nach Stange 1978: 1954 Leo N. Malmédé, Köln) (1954 Expertise Zimmermann)

(1951) Tiroler Privatbesitz (1951 Expertise Buchner)

unbekannt

1909 Versteigerungshaus Heberle, Köln (Auktion 16. 11. 1909, Los 87)

1873 (?) Geschenk Kaiser Franz Josef I. an den russischen Zaren Alexander II.

Ergebnis

Die Provenienz von M 408 muss als problematisch gewertet werden, da unklar ist, wo sich das Bild zwischen 1909 und 1950 befand bzw. aus welchem Tiroler Privatbesitz es stammte.

Erläuterung

In welchen kulturhistorischen Zusammenhang das vorliegende Bild ursprünglich gehörte, ist unbekannt.

Laut einer in Kopie erhaltenen Urkunde (Bildakt) von 1873 soll M 408 ein Geschenk des Kaiser Franz Joseph I. an den russischen Zaren gewesen sein.

Nachforschungen Dr. Weschenfelders von 2003 beim Österreichischen Staatsarchiv ergaben aufgrund lückenhaften Quellenlage keinen Nachweis (Bildakt).⁷

Einen ersten Beleg auf einen Besitzerwechsel ergibt sich erst aus der Auktion im November 1909 bei Hebele in Köln (Vorläufer von Kunsthaus Lempertz, Köln). Woher und wohin bleiben aber unbekannt.

Erst nach 1945 wird die Provenienz nachvollziehbar: Einen Besitzerwechsel deutet die Expertise von Ernst Buchner 1951 an. Möglich, dass M 408 zu diesem Zeitpunkt

⁷ Abschließendes Schreiben vom Österreichischen Staatsarchiv Wien an Dr. Weschenfelder vom 24. 6. 2003.

aus unbekanntem Besitz in eine Tiroler Privatsammlung wechselte, die von Lübbecke 1985 und Weschenfelder 2003 erwähnt wird. Eine Anfrage im Landesmuseum Innsbruck, ob relevante Privatsammlungen in Tirol in dieser Zeit bekannt wären bzw. ob sich irgendein Nachweis zu M 408 zu finden wäre, fiel negativ aus.⁸

Aus Tiroler Privatbesitz wechselte das Bild 1954 in den Kölner Kunsthandel (Lübbecke 1985, Weschenfelder 2003); nach Angaben im Werkverzeichnis von Stange 1978 erwarb der Kunsthändler und Sammler Leo N. Malmede das Bild, ein Beweis dafür gibt es nicht. In diesem Zusammenhang stand möglicherweise die Expertise 1954 von Heinrich Zimmermann, Zürich (Bildakt).

Seit 1900 existiert in Köln ein Kunsthaus Malmedé & Geissendörfer (bis 1931), welches von Arthur Malmedé bis in die 1940er Jahre weitergeführt wurde; er soll während Weltkriegs mit NS-Raubgut gehandelt haben soll.⁹ Eine Kunsthandlung namens Malmedè gibt es heute noch in Köln („N.Malmedé Galerie“), die aber auf Anfragen nicht reagiert.

Zu Heinrich Zimmermann (1886-1971), liegt folgender Eintrag bei www.lostart.de vor: Er war von 1920-1936 Direktor am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg; ab 1937 Direktor des Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin sowie Nachfolge Waetzolds; und: „Laut ALIU regionale Leitung in Dijon und Bordeaux, Frankreich, für den 'Kunstschutz' (1940-1943). Evtl. identisch mit dem (a.a.O.) genannten Zimmermann, der als Berater für die Slg.- Görings fungierte.“

Dann ging M 408 um 1958 in Rheinischen Privatbesitz über (Weschenfelder 2003). Von diesen hätte dann Kunsthandlung Xaver Scheidwimmer in München das Bild erworben und 1960 an Georg Schäfer verkauft.

Dokumentation

Rückseite:

Zwei Siegel (?), sonst keine Befunde nach Fotos CD; auch Besichtigung vom 2. 3. 2015 ergab keinen Befund.

Rechnung/ Dossiers Schäfer

Keine bekannt

⁸ Frdl. Mitteilung, Dr. Sonia Buchroithner vom 24. 6. 2015, Tiroler Landesmuseum Innsbruck, Provenienzforschung: „...ich habe mir unsere Aktenverzeichnisse für den Zeitraum 1950-1954 durchgesehen, ob irgendwo ein Hinweis auf eine Sammlungsauflösung/-verkauf, eine bedeutende Privatsammlung zu finden ist, leider kann ich mir den wenigen Hinweisen nichts finden, mir ist auch eine größere Sammlung alter Meister in Privatbesitz für diese Zeit noch nicht untergekommen...“

⁹ Angaben im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, Eintrag: Kunsthaus Malmedé; vgl. auch Ute Haug, Köln und die zeitgenössische bildende Kunst im „Dritten Reich“, in: Geschichte in Köln 47, 2000, S. 71-106.

Weitere Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 2.

Weschenfelder 2003, Nr. 2 mit Abb.

Expertisen:

28. 7. 1951 Ernst Buchner, München

8. 3. 1954 Heinrich Zimmermann, Zürich

Werkverzeichnisse:

Alfred Stange, Die deutschen Tafelbilder vor Dürer, Bd. 3, München 1978, Nr. 263, S. 113.

FB

M.409

Leonhard Beck (um 1480 – 1542)

Heiliger Valentin, um 1510/

Holz, 118,5 x 49 cm

M.410

Heiliger Ulrich, um 1510

Holz 118,5 x 49 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg

Provenienz:

31. 10. 1963 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 4567-4568

1963 Jan Dik, München/ La Tour de Peilz (zum Kunsthändler Jan Dik vgl. M.439)

Vor 1963 Julius Böhler (nach Stange 1963)

unbekannt

1928 Sammlung Nemes, Kunsthandel Amsterdam (A. W. Mensing)

Sammlung Marczell von Nemes, Budapest

unbekannt

Ergebnis

Die Provenienzen von M 409/ M 410 müssen als problematisch gewertet werden, da unklar ist, aus welchem Besitz das Bild nach 1928 stammte. Auch gilt der Kunsthändler Julius Böhler wegen seiner Tätigkeit als problematisch.

Erläuterung

Der ursprüngliche Zusammenhang der beiden Heiligenbilder bleibt unbekannt.

Beide Tafeln tauchen erstmals mit der Zuschreibung an den Maler Hans Fries in der berühmten ungarischen Sammlung Marcell Nemes auf. Woher Nemes die beiden Tafeln bezog, bleibt unbekannt, ebenso wohin sie 1928 verkauft wurden.

Der ungarische Finanzmagnat und Mäzen Marczell von Nemes (1866-1930) legte um 1890 den Grundstein zu seiner umfangreichen Privatsammlung, die besonders durch seine Kollektion von Werken EL Grecos Aufsehen erregte; er zählte zu den

Wiederentdeckern dieses Malers und löste vor dem 1. Weltkrieg ein „El Greco Fieber aus“. Kurz nach seinem Tod wurde sie 1931 in München versteigert.¹⁰

Nach Angaben bei Stange 1963 tauschen die beiden Tafeln vor 1963 im Kunsthandel Julius Böhler auf.

Nach Eintrag bei www.lostart.de„ Fa. "Julius Böhler", Kunsthändlerdynastie in München und Luzern, Adresse: München, Brienner Straße 12 (Stammhaus), gegr. 1880 von Julius Böhler (1860–1934), München, seit 1906 Teilhaber dessen ältester Sohn Julius Wilhelm Böhler (1883–1966), seit 1910 auch der jüngere Sohn Otto Alfons Böhler (1887–1950), 1919 Übersiedelung von Julius Wilhelm Böhler nach Luzern und Gründung der "Kunsthandel AG" zusammen mit Fritz Steinmeyer, ab 1928 führten das Münchner Stammhaus Julius Harry Böhler (1907–1979), Sohn von Julius Wilhelm Böhler, Luzern, weiterhin Otto Alfons Böhler und der Kunsthistoriker Hans Sauermann (1885–1960); enge Verbindung zu Haberstock, reiste in den Niederlanden und Italien, erwarb mit Haberstock einen bedeutenden Anteil der Sammlung Gutman“.

Böhler wird demnach zu den Privatpersonen gezählt, die mit NS-Raubgut gehandelt hatten. Das umfangreiche Fotoarchiv Julius Böhlers befindet sich seit kurzem im Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München, ist aber erst 2016 zugänglich.¹¹ Hier könnte sich vielleicht noch Angaben über die Herkunft von M 409/ 410 finden lassen.

Von Böhler wären die Bilder dann über Jan Dik 1963 an Georg Schäfer verkauft worden.

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnungen/ Dossier Schäfer:

Keine bekannt

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 3-4.

Weschenfelder 2003, Nr. 3-4, Abb. 11-12

¹⁰ Vgl. István Németh: *Von El Greco zu den französischen Expressionisten: Die Ausstellung der Sammlung von Marzell von Nemes in Budapest, München und Düsseldorf*. in: Beat Wismer, *El Greco und die Moderne*. Museum Kunstpalast, Düsseldorf, 28. April – 12. August 2012. Ostfildern 2012, S. 386–393.

¹¹ Vgl. www.zikg.eu/projekte mit Eintrag: Erwerbung des Fotoarchivs Julius Böhler.

Zuschreibungen:

vor 1963 Hans Fries

Seit 1963 Leonhard Beck: Stange 1963

Expertisen:

Keine (Bildakt)

FB

M.411

Jörg Breu d. Ä. (1475 – 1537)

Maria mit dem Kind und zwei Engeln, 1521

Holz, 73 x 57, 5 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg

Provenienz:

16. 10. 1961 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 4172 [Liste 2001]

Vor 1961 Adolf Weinmüller/ Neumeister, München

unbekannt

(1929 ?)

1917 Sammlung Kaufmann, Auktion Cassirer-Helbing, Berlin

Vor 1908 Sammlung Richard von Kaufmann, Berlin

Unbekannt

Ergebnis

Die Provenienz von M 411 muss als problematisch gewertet werden, da unklar ist, aus welchem Privatbesitz und wann das Bild in den Münchner Kunsthandel gelangte.

Außerdem gehört Adolf Weinmüller, von dem Georg Schäfer das Bild erwarb, zu denjenigen Kunsthändlern, die nachweislich mit NS-Raubkunst gehandelt haben.

Erläuterung

Wo und in welchen Zusammenhang M 411 ursprünglich gehörte, bleibt unbekannt.

Vor 1907 kam es in den Besitz von Richard von Kaufmann (1849-1908), einem Nationalökonom, deutsch-jüdischer Sammler und Mäzen in Berlin.

Im Jahr 1929 publiziert Ernst Buchner das Bild als ein Werk von Jörg Breu, möglicherweise auch ein Hinweis auf einen Besitzerwechsel.¹² M 411 taucht dann erst wieder vor 1961 im Angebot des Auktionshauses Weinmüller München auf, allerdings nicht unter den zu versteigernden Bildern.

Folgender Eintrag bei www.lostart.de zu Weinmüller: „Adolf Weinmüller (1886–1958), Kunsthändler u. Auktionator, München, Kunsthandlung "Haus für Alte und Neue Kunst", Max-Joseph-Str. 7, 1936-1943 daneben "Münchener

¹² Ernst Buchner, Der ältere Breu als Maler, in: Beiträge zur Geschichte der Deutschen Kunst, Bd. II, Augsburg 1929, S. 345-351 mit Abb. 253.

Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller", Odeonsplatz 4, "Arisierung" des Auktionshauses "S. Kende", Wien, Rotenturmstr. 14, gegr. von Samuel Kende (1858–1928), darin wird sein "Wiener Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller" bis 1944 fortgeführt; Weinmüller wirkte auf die "Arisierung" des Auktionshauses Hugo Helbing ein und profitierte davon; Weinmüller war Geschäftspartner von Bornheim, verkaufte viele von der „Dienststelle Mühlmann“ in den Niederlanden beschlagnahmte Kunstwerke; Monopolstellung im Münchner Auktionswesen während der Zeit der nationalsozialistischen Regierung.“¹³

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnung Schäfer:

Es konnten keine beweiskräftigen Unterlagen zur Provenienz beigebracht werden, man muss sich auf die Angaben der Liste 2001, bei Lübbecke 1985 und Weschenfelder 2003 verlassen.

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 5 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 5, Abb. 10.

Zuschreibungen:

Vor 1929 (?)

1929 Jörg Breu d. Ä: Ernst Buchner

Expertise:

Keine (Bildakt)

FB

¹³ Vgl. Meike Hopp, Kunsthandel im Nationalsozialismus: Adolf Weinmüller in München und Wien (= Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 30), Köln 2012.

M.412

Hans Burgkmair d. Ä. (1473 – 1531)

Maria mit dem Kind auf der Rasenbank, kurz vor 1500

Holz, 207 x 142 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg

Provenienz:

4. 12. 1962 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 4462 [Liste 2001]

Vor 1962 Adolf Weinmüller/ Neumeister, München

unbekannt

1938 Depositum Museum, Straßburg (Leihgabe Zwicky)

Wohl 1922 Sammlung Jacob Walter Zwicky (Schweiz)

1922 Galerie Fischer, Luzern

1917 Sammlung Rudolf Chillingworth, Nürnberg

1917 Auktion Kaven, Lepke Berlin

Vor 1917 Sammlung Heinrich Kaven, Berlin-Grunewald

Seit dem 19 Jh. Schlossgut Mergenthau bei Friedberg (Augsburg)

unbekannt

Ergebnis

Die Provenienz von M 412 kann als unproblematisch gewertet werden. Es besteht eine große Wahrscheinlichkeit, dass Jacob Zwicky seine Leihgabe 1939 aus dem Straßburger Museum wieder retour bekommen hat, und dass M 412 nach seinem Tod 1956 in den Münchner Kunsthandel gelangte.

Erläuterung

Bevor M 412 in die Sammlung des Berliner Sammlers Heinrich Kaven kam, die im 1. Weltkrieg versteigert wurde, gehörte das Bild seit 1800 zum Schlossgut Mergenthau bei Augsburg. Dort mag es seit dem 16. Jahrhundert ursprünglich aufgestellt gewesen sein und war dann mit der Säkularisation in den Handel gekommen.

Dann gehörte M 412 zur Sammlung des Nürnberger Industriellen Rudolf Chillingworth (vgl. Villa Chillingworth, Nürnberg), dessen Nachlass 1922 in Luzern bei

Galerie Fischer auktioniert und wohl damals von Jacob Zwicky erworben wurde. Eine entsprechende Anfrage bei Galerie Fischer Luzern blieb unbeantwortet.

Im Eintrag im „Historischen Lexikons der Schweiz“ heißt es: Zwicky, Jakob Walter:

10.1.1882 Gossau (SG), 17.10.1956 Arlesheim, ref., von Mollis (heute Gem. Glarus Nord). Sohn des Jakob, Versicherungsagenten, und der Elisa geb. Zuberbühler. ∞ 1) 1908 Mathilde Strahm, Tochter des Gottlieb Eisenhändlers, 2) 1914 Ida Susanna Probst, Tochter des Oswald, Handelsmanns. Volkswirtschaftl. Studien. Nach kaufmänn. Tätigkeit im Überseehandel trat Z. 1903 in den Dienst des Schweiz. Bankvereins Basel, wo er bald zum Generalinspektor aufstieg. 1918 gründete er den Comptoir d'Escompte de Genève in Basel, dem er bis 1925 vorstand. Z. war Beauftragter von schweiz. und internat. Bankkonsortien zur Reorganisation industrieller Gesellschaften und Verwaltungsrat grosser Unternehmen der chem. und metallurg. Industrie. 1938 ernannte ihn der Bundesrat zum Konsularagenten in Freiburg i.Br. Z. interessierte sich auch für den Automobilsport sowie für das Ringerwesen und baute eine Kunstsammlung auf.¹⁴

Der Kunsthistoriker und Direktor des Museums in Straßburg Hans Haug (1890-1965) publizierte 1938 M 412 erstmals als ein Werk von Hans Burgkmair.¹⁵ Haug war ein elsässischer Kunsthistoriker, der sich sehr verdient um den Aufbau der dortigen Museumslandschaft gemacht hat. Er konnte wohl den Sammler Zwicky dazu bewegen, sein Werk als Leihgabe nach Straßburg zu geben.¹⁶

Hierzu haben sich Unterlagen von 1938 in Straßburg erhalten, die den Erhalt der Leihgabe dokumentieren, leider keinerlei Dokumente über den Verbleib oder eine mögliche Rückgabe an Zwicky (vgl. Bildakt).¹⁷

Aus jüngeren Untersuchungen zur Tätigkeit Haugs im August 1939, dem Beginn des 2. Weltkrieges und den entsprechenden Evakuierungsplänen, lässt sich vermuten, dass M 412 nicht an Museen im Landesinneren vor den Kriegshandlungen gerettet wurde, sondern doch wohl eher an den Besitzer zurückgegeben worden ist.

Während der Besetzung des Elsaß durch das Deutsche Reich war der deutsche Kunsthistoriker und spätere Generaldirektor der Bayer. Staatsgemäldesammlung Kurt Martin (1899-1975), für die Museen im Elsaß zuständig.¹⁸

¹⁴ Vgl. Veronika Feller-Vest unter: www.hls-dhs-dss.ch/D30089.php.

¹⁵ Hans Haug: Martin Schongauer et Hans Burgkmair, Etude sur une vierge inconnue, Strasbourg 1938.

¹⁶ Vgl. Hans Haug, Homme de Musées: une passion à l'oeuvre, Musées de la Ville de Strasbourg, Straßburg 2009

¹⁷ Brief, Hans Haug an Marier de Strasbourg, 14. 5. 1938, Mitteilung wegen der Leihgaben Zwicky's. Vgl. hier Antwortschreiben, Michele Lavalée an Dr. Weschenfelder vom 9. 4. 2003, es seien keine Unterlagen über den Verbleib der Leihgaben gefunden worden.

¹⁸ Tessa Friederike Rosebrock: Kurt Martin und das Musée des Beaux-Arts de Strasbourg. Museums- und Ausstellungspolitik im „Dritten Reich“ und in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Berlin 2012.

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnung/ Dossier Schäfer:

Antwortschreiben Musee Straßbourg an Dr. Weschenfelder 2011

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 6 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 6, Abb. 7.

Zuschreibungen:

Hans Holbein

Martin Schongauer

Elsässischer Meister

Hans Burgkmair d. Ä. (Hans Haug 1938)

Expertisen

1963 Kurt Winkler

FB

M.413

Hans Burgkmair d. Ä. (1473-1531)

Hl. Ursula, um 1505

Holz, 126 x 41 cm

M.414

Hl. Magdalena, um 1505

Holz, 126,5 x 40,5 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg

Provenienz:

28. 5. 1962 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 4323-4324 [Liste 2001]

Vor 1962 Jan Dik, München / La Tour de Peilz (zum Kunsthändler Jan Dik vgl. M.439)

1955 Charles Albert de Burlet, Basel

[1955 Expertise Schilling]

[1946 Expertise M.J. Friedländer]

Collection Duke of Norfolk, Arundel Castle, Sussex (England)

unbekannt

Ergebnis

Die Provenienzen von M 413/ M 414 können als unproblematisch gelten, obwohl noch ganz sicher ist, wann die Bilder aus dem Besitz des Duke of Norfolk in den Basler Kunsthandel gelangten, aber sehr wahrscheinlich erst nach 1945.

Erläuterung

Da die Dynastie der Herzöge von Norfolk bis ins Mittelalter zurückreicht und sie bis heute zum englischen Hochadel zählen, könnte einer ihrer Mitglieder sogar zu den sehr frühen Käufern von M 413/414 gehört haben. Dies bleibt aber Spekulation. Es bleibt unbekannt, in welchen Kontext die beiden Heiligenbilder ursprünglich einmal gehört haben.

Aufgrund des im Bildakt überlieferten Durchschlags zweier Expertisen zu den Tafeln von M. J. Friedländer 1946 und von Edmund Schilling 1955, englisch verfasst, lässt

sich vermuten, dass M 413/ 414 erst nach 1945 aus der Sammlung Norfolk in den Kunsthandel kamen. Eine Anfrage an das Archiv der Herzöge von Norfolk auf Arundel Castle blieb bislang unbeantwortet,¹⁹ sollte eine Rückmeldung erfolgen, wird diese umgehend Dr. Weschenfelder mitgeteilt.

Edmund Schilling (1888-1974), deutscher Kunsthistoriker, arbeitete bis zu seiner Emigration 1937 am Städel'schen Kunstinstitut in Frankfurt/M als Spezialist für altdeutsche Grafik, später wirkte er dann in London al Gelehrter. Seine Sammlung von Altmeister-Zeichnungen ging 1997 an das British Museum.

Möglicherweise hängt dieses Schreiben mit dem Verkauf an den Kunsthändler De Burlet in Basel um 1955 zusammen. Charles Albert de Burlet (1882-1956), in Rotterdam geboren, arbeitete seit 1910 als Kunsthändler in Berlin, nach 1934 zog er in die Schweiz nach Basel, wo er bis zu seinem Tod wirkte. Sein Schwerpunkt lag auf alter Kunst, handelte aber auch mit zeitgenössischer Kunst (z. B. Hans Purrmann).²⁰

Sehr wahrscheinlich erwarb dann Jan Dik das Bild aus dem Nachlass De Burlets, der 1956 verstarb.²¹

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnungen/Dossier Schäfer

Dossier mit Expertisen Friedländers und Schillings (Bildakt)

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 7-8 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 7-8, Abb. 8-9.

Expertisen

1946 Friedländer (Bildakt)

1955 Schilling

¹⁹ Anfrage vom 14. 7. 2015 an archive@arundelcastle.org mit den beiden Expertisen als Anhang blieb unbeantwortet.

²⁰ Vgl. Angaben in www.rkd.nl, mit Eintrag Charles Albert de Burlet.

²¹ NN: Charles Albert de Burlet gestorben, in: Weltkunst 26, 1956 (4), S. 4.

Zuschreibungen:

1946 Friedländer (Burgkmaier)

1955 Schilling

1956 Buchner

M.415

Lucas Cranach d. Ä. (1472-1553)

Büßender Hl. Hieronymus, um 1515/1518
Holz, 37 x 27,5 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz:

21. 5. 1964 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 4721 [Liste 2001]

Xaver Scheidwimmer, München [Liste 2001]

1958 Julius Böhler, München

1954 (?) [Gutachten Friedländer, Neufang (?), Buchner]

unbekannt

1936 (?) [Expertise M. J. Friedländer]

Collection D. A. E. Bye, Philadelphia (USA)

1928 Galerie St. Lucas, Wien

Unbekannt

Ergebnis

Die Provenienz von M 415 darf als unproblematisch gewertet werden, da das Bild um 1936 oder früher wohl in die Collection Arthur E. Bye (USA) kam und um 1954 in den Münchner Kunsthandel gelangte.

Erläuterung

Der ursprüngliche Aufstellungsort und auch der historische Zusammenhang im 16. Jahrhundert sind unklar.

M 415 erscheint erstmals 1928 in der Wiener Galerie St. Lucas, woher und wohin dann das Werk gelangte bleibt ebenso unklar.

Die Geschäftsunterlagen der Galerie Sankt Lukas sind nicht überliefert. Nach Angaben der Witt Library London (vgl. Lübbecke 1985, Weschenfelder 2003) wurde das Bild von dem amerikanischen Sammler Arthur E. Bye in Philadelphia erworben (Bildakt). Es ist bisher unklar, wann genau Bye das Bild erwarb, möglicherweise bald nach 1928 oder, worauf eventuell eine Expertise Friedländers hindeutet, erst 1936

(Bildakt). Möglicherweise hat Fred Mont, der ehemalige Inhaber der Galerie St Lucas in Wien und seit 1933 in den USA lebend,²² das Bild um 1936 an Bye verkauft.

Dr. Arthur E. Bye (1885-1969) war ein Schriftsteller und Maler, der in Philadelphia USA lebte, war auch als Kurator am Philadelphia Museum of Art tätig, ebenso unterrichtete er Kunstgeschichte an der University of North Carolina. Er gründete ein eigenes Institut für Restaurierungswesen in Philadelphia und war zeitlebens als Kunsthändler unterwegs. Zum Michener Art Museum in Philadelphia USA konnte bis dato kein Kontakt in Sachen Nachlass Bye hergestellt werden.²³

Es darf vermutet werden, dass Arthur Bye um 1954 Inv. Nr. M 415 verkaufte. Die drei erhaltenen Gutachten von 1954 (Bildakt) weisen darauf hin, dass zu dieser Zeit ein Besitzerwechsel stattgefunden hat und das Werk in den Münchner Kunsthandel kam, vermutlich zuerst zu Julius Böhler in München. Dies kann dem in London herausgegebenen Burlington Magazine von 1958 entnommen werden (Bildakt).

Aus den Unterlagen ist nicht ganz klar ersichtlich, ob Georg Schäfer das Bild 1964 von Julius Böhler oder über Xaver Scheidwimmer erwarb.

Dokumentation:

Rückseite:

Kein Befund

Rechnungen/ Dossier Schäfer:

Keine bekannt

Literatur

Lübbecke 1985, Nr. 9 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 9, Abb. 32.

Expertisen

1936 Luca Cranach d.Ä.: M. J. Friedländer, Berlin

1954: Friedländer, Amsterdam

1954: Heinrich Neufang, München?

1954: Ernst Buchner, München

FB

²² Vgl. zu Fred Mont auch Inv. Nr. M.441

²³ Vgl. www.michenerartmuseum.org, mit Eintrag Arthur E. Bye.

M.416

Lucas Cranach der Ältere (1472-1553)

Loth und seine Töchter, 1528

Holz, 37,8 x 38 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz:

14. 5. 1959 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 3900 [Liste 2001]

vor 1959 Ludwig Wiesnet, Kunsthandel München [Liste 2001]

[1958 Expertise Ernst Buchner]

unbekannt

Ergebnis

Die Provenienz von M 416 muss als problematisch gewertet werden, da unklar ist, in welchem Privatbesitz sich das Bild vor 1959 befand. Es kann nicht ausgeschlossen, dass der Händler Ludwig Wiesnet, über den Georg Schäfer das Bild bezog, mit NS-Raubkunst gehandelt hat.

Erläuterung

Die Überlieferung von M 416 vor 1959 bleibt völlig im Dunkeln. Georg Schäfer soll das Bild von einem Kunsthändler namens Ludwig Wiesnet erworben haben. Die Biografie dieses Kunsthändlers ist nahezu unbekannt, ebenso der Verbleib seines Nachlasses bzw. seiner Geschäftsunterlagen, die Auskunft über seinen Handel hätten geben können.

Nach der Einwohnermeldekarte im Münchner Stadtarchiv wurde er am 6. April 1892 in Aschaffenburg geboren, Kunstmaler und Kunsthändler, und lebte in den 1950er Jahren in München.²⁴ Davor ist er in den Jahren 1940-1942 mit Beruf und Adresse in Berlin gemeldet. Nach 1945 können Verkäufe an die Berliner Nationalgalerie belegt werden (Werke Max Liebermanns, Canalettos).²⁵

²⁴ Zu Ludwig Josef Wiesnet vgl. StArchM, EWK 76 W 128, frdl. Mitteilung von Ulrike Trummer vom .

²⁵ Frdl. Mitteilung von Dr. Beate Ebel-Borchert, Zentralarchiv Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kunstbesitz, vom 3.7.2015.

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnung/ Dossier Schäfer:

Es konnten keine beweiskräftigen Unterlagen zur Provenienz beigebracht werden, man muss sich auf die Angaben der Liste 2001 verlassen.

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 10 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 11, Abb. 34.

Expertise:

11. 11. 1958 Ernst Buchner, München (als Cranach d. Ä.)

Zuschreibungen

Vor 1958 unbekannt

Seit 1958 Cranach d. Ä. (Ernst Buchner)

FB

M.417

Lucas Cranach d. Ä. (1472-1553)

Martin Luther, 1528

Holz, 39,5 x 25,5 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

M.418

Katharina von Bora, 1528

Holz, 39,5 x 25 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz:

4. 9. 1954 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 1737-1738 [Liste 2001]

Vor 1954 Kunsthandlung Alexander Gebhardt, München

Dr. Benno Griebert, München (?) [Liste 2001, handschr.]

1935 (?) [Expertise M. J. Friedländer]

Unbekannt

Ergebnis

Die Provenienzen von M 417/ M 418 müssen als problematisch bewertet werden, da unklar ist, aus welchem Besitz das Bild vor 1954 stammte.

Der Kunsthändler Dr. Benno Griebert muss als belastet gelten, da er wohl mit dem NS-Kunstraub in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten zu tun hatte („Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“).

Erläuterung

Wo die beiden Tafeln Lucas Cranachs mit den Bildnissen des Ehepaars Luther vor 1954 stammten, verbleibt im Dunkeln.

Die Expertise von M. J. Friedländer von 1935 deutet einen Besitzerwechsel an, der aber nicht nachvollzogen werden kann.

Laut handschriftlichem Zusatz in der Liste 2001 bezog der Kunsthändler Alexander Gebhardt M 417/ 418 von einem gewissen Dr. Benno Griebert. Woher dieser die Porträts erwerben konnte, bleibt unbekannt.

Der Kunsthändler Alexander Gebhardt (1902-1985) eröffnete nach 1954 in München seine Galerie, die vor allem für Altmeister bekannt wurde.²⁶ Über seine Person und auch Kunsthandlung ist wenig bekannt.

Die Biografie des erwähnten Benno Grieberts sowie der Verbleib seiner geschäftlichen Unterlagen sind bis dato weitgehend unbekannt. Nach Recherchen Stefan Koldehoffs war er ein Mitarbeiter von Dr. Bruno Lohse, der zum Einsatzsatz Rafael Rosenberg (ERR) gehörte und damit mit der Beschlagnahmung von Kulturgütern in den besetzten Gebieten befasst war.²⁷

Dokumentation:

Rückseite:

Keine Befunde

Rechnung/ Dossier Schäfer

Es konnten keine beweiskräftigen Unterlagen zur Provenienz beigebracht werden, man muss sich auf die Angaben der Liste 2001 verlassen.

Weitere Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 11-12 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 11, Abb. 34.

Expertisen

16. 11. 1935 M. J. Friedländer (Cranach d. Ä.)

FB

²⁶ Vgl. StArchivM EWK 65/ G 270, frdl. Mitteilung von Ulrike Trummer vom 20. 6. 2015.

²⁷ Stefan Koldehoff, Die Bilder sind unter uns, Frankfurt am Main 2009, S. 103.

M.419

Lucas Cranach d. J. (1515-1586)

Der Schmerzensmann, nach 1537

Holz, 85,5 x 57,5 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz:

29. 9.(?) 1966 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 5095 [Liste 2001]

Vor 1966 Adolf Weinmüller/ Neumeister, München (Auktion 101, 28./30.11.1966, Los 1016, Taf. 52)

Arco-Zinneberg (?), München

1903 Auktionshaus Helbing München (7.12.1903, Los 306)

1901 Auktionshaus Lempertz, Köln (5.11.1901, Los 49)

? (1901 Kunsthandel Berlin , Weschenfelder 2003, S. 73)

unbekannt

Ergebnis

Die Provenienz von M 419 muss als problematisch gewertet werden, da unklar ist, aus welchem Besitz das Bild vor 1966 stammte (Arco-Zinneberg?).

Erläuterung

Unbekannter Herkunft bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts, taucht das Bild M 419 erst um 1901 im Berliner oder Kölner Kunsthandel auf, 1903 dann im Münchner Auktionshaus Hugo Helbing.

Das 1885 in München gegründete und international sehr angesehene Auktionshaus von Hugo Helbing wurde in der NS-Zeit 1936 „arisiert“. Helbing erlag 1938 seinen Verletzungen, die ihm während der Pogromnacht zugefügt wurde. Folgender Eintrag bei ARTLOST zu Helbing und seiner Enteignung, an der Weinmüller beteiligt war:

„Das Auktionshaus Hugo Helbing wurde von Adolf Weinmüller und seine Kunsthandlung an der Wagnmüllerstraße 16 durch Jacob Scheidwimmer „arisiert“. Am 9. November 1938 zwangsweise Schließung der Firma Hugo Helbing, weil ihr alleiniger Inhaber, Kommerzienrat Hugo Helbing, Jude war. Von der Reichskunstkammer wurde als Treuhänder Max Heiß, Referent für Kunsthandelsfragen beim Landesleiter der Reichskammer für bildende Künste, eingesetzt.“

Nach dem mit Annotaten versehenen Auktionskatalog Weinmüllers vom November 1966 könnte der Besitzer des Bildes zwischen 1903 und 1966 die bayerische Linie der Adelsfamilie Arco-Zinneberg gewesen sein.²⁸ Diese Lesart bleibt aber unsicher. Hierzu gibt es außer diesem Katalogeintrag keinerlei Evidenzen. Ein Kontakt zu Familie Arco-Zinneberg konnte nicht hergestellt werden.

Eintrag in der Neuen Deutschen Biografie zu Arco Zinnerberg: „Stadtherren-geschlecht aus A., nördlich des Gardasees, das 1124 zuerst urkundlich erscheint und ursprünglich unter Trienter Lehenshoheit stand. Der von →Veit Arnpeck 1487 erstmals behauptete Zusammenhang mit den bayerischen Grafen von Bogen, der bis in die Neuzeit vielfach verfochten wurde, ist nicht haltbar. Am 4. 9. 1413 von König Siegmund in den Reichsgrafenstand erhoben, vermochte das Geschlecht seine Reichsunmittelbarkeit gegenüber dem Tiroler Landesfürsten trotz heftiger Gegenwehr nicht zu behaupten und musste am 24.3.1614 dem Landesherrn in Innsbruck den Huldigungseid leisten. Trotzdem blieb die Grafschaft A. bis 1806 Reichslehen. Angehörige der Familie standen wiederholt in bayerischen und österreichischen Diensten, vor allem in den italienischen Teilen der Monarchie. Ein Mitglied des italienischen Zweiges hatte lange Zeit für den Schutz des Konzils von Trient zu sorgen.“

Nach der Bushart-Liste 2001 wurde das Bild am 29. September 1966 von Georg Schäfer bei Weinmüller erworben. Die entsprechende Versteigerung, in der das Bild M 419 unter Los 1016 (mit Abb.) aufgeführt, fand aber zwei Monate später statt. Und wenn die Lesart richtig gedeutet ist, ging das Werk außerdem zurück (Kürzel „Z“). Möglicherweise ist in der Liste 2001 ein falscher Eintrag vorgenommen worden, gemeint war der 29. 11. 1966 als der Tag der Auktion, und nicht der 29. 9. 1966. Möglicherweise ging das Bild am 29. 11. 1966 zurück und wurde erst im Nachverkauf von Schäfer erworben. Vielleicht ließe sich dies noch intern klären.

Dokumentation:

Rückseite

Kein Befund

Rechnungen/ Dossier Schäfer

Keine vorhanden

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 13 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 14, Abb. 37.

FB

²⁸ Eine Kopie dieses Auktionskataloges wird Dr. Meike Hopp, München, 2014 verdankt.

M.420

Albrecht Dürer (1471-1528)

Maria mit dem Kind vor einer Landschaft, um 1495

Holz, 89 x 74 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg, Geschenk der Familie Schäfer

Provenienz:

1971 erworben aus Schweizer Kunsthandel

Davor [italienischer Kunsthandel] (Lübbecke 1985)

1961 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 5657 (Weschenfelder 2003)

1960 Jan Dik, München / La Tour de Peilz, zusammen mit Kurt Meissner, Zürich und Edward Speelman, London ? (zum Kunsthändler Jan Dik vgl. M.439)

Vor 1960 Privatbesitz Italien (Bagnacavallo) (Roberto Longhi 1961)

unbekannt

Ergebnis

Die Provenienz von M 420 muss insgesamt als problematisch gewertet werden, da unklar ist, aus welchem italienischen Privatbesitz das Bild vor 1960 stammte.

Erläuterung

Über den Verbleib von Dürers frühem Madonnenbild kann bis zum Jahr 1960 nichts berichtet werden. Erst mit seiner Entdeckung und seiner Publikation im Jahr 1960 durch den italienischen Kunsthistoriker Roberto Longhi tritt das Bild in Erscheinung.

Es kann nur vermutet werden, dass Jan Dik, der auch in Rom eine Dependence unterhielt, möglicherweise im Verein mit den bekannten Altmeister-Händlern Kurt Meissner in Zürich und Edward Speelman in London in Kontakt zu Roberto Longhi stand, der die Eigentümer vertrat und das frühe Dürerbild publizierte.²⁹

Roberto Longhi (1890-1970) war ein bedeutender italienischer Kunsthistoriker und auch Sammler.³⁰ Seine „Fondazione Roberto Longhi“ in Florenz kümmert sich um

²⁹ Roberto Longhi: Una Modonna del Dürer a Bagnacavallo, in: Paragone 139, 1961, S. 3 ff.

³⁰ vgl. Von Giotto bis Caravaggio“, Ausst.-Kat., Paris 2015

junge Forscher und betreut zudem seine Sammlung.³¹ Ein Kontakt zu dieser Stiftung konnte nicht hergestellt werden.

Aus dem in diesem Fall in Teilen erhaltenen Dossiers Schäfers (Bildakt) und einem Brief Kurt Meissner an an Dik vom 16. 12. 1960 kann geschlossen werden, dass an dem Verkauf von M 420 nicht nur Dik, sondern zwei weitere Händler, Meissner und Speelman, involviert waren. Kurt Meissner (1909-2004) führte in Zürich eine wichtige Kunsthandlung vor allem für Altmeister-Zeichnungen, die nach seinem Tod nicht fortgeführt wurde.³² Edward Speelman (1910-1994) war ein Kunsthändler und auch Sammler in London.³³

Friedrich Winkler stützte im März 1960 in einem ersten Gutachten die Vermutung Longhis, dann suchte man einen solventen Käufer, der – dank der Verbindungen Diks zu Buchner – in Georg Schäfer gefunden wurde. Buchner schien sich sehr in dieser Sache eingesetzt zu haben, im November 1960 verfasste er ein zweites Gutachten pro Dürer. Über Jan Dik erwarb Schäfer dann 1961 das Bild, wie auch aus den zwei Rechnungen ersichtlich ist (Bildakt).

Lübbecke 1985, S. 80 behauptet, M 420 sei 1971 erworben worden, was wohl auf einem Irrtum basiert. Inv Nr. M 420 fehlt in der Liste 2001. Die hohe Inv. Nr. 5657 weist in der Tat auf eine späte Erwerbung hin. Das ebenfalls 1960 erworbene Bild M 407 weist eine deutlich niedriger Zahl auf (3930). Dieser widersprüchliche Sachverhalt sollte, wenn möglich, intern aufgeklärt werden.

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnung/ Dossier Schäfer:

Brief, Jan Dik jr an Schäfer, 17. 11. 1960, 2. 1. 1961 sowie

Kurt Meissner an Jan Dik, 16. 12. 1960 (DOK)

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 14 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 14, Abb. 33.

Zuschreibungen:

³¹ Fondazione Roberto Longhi: www.fondazioneoghi.it

³² Vgl. Nekrolog in der NZZ vom 29. 11. 2004.

³³ Vgl. Speelman Collection, Ausst.-Kat., Den Haag/ Houston 2000/2001. Noch heute existiert eine Edward Speelman Ltd in London.

Dürer: 1960 Robert Longhi

Expertisen:

16. 3. 1960 Friedrich Winkler

1. 11. 1960 Ernst Buchner

Werkverzeichnis:

Anzelewsky 1971, Nr. 17

FB

M.421

Mathis Gothardt Nithardt, gen. Grünewald (vor 1480 – 1528)

Das Abendmahl, um 1500

Holz, 48,5 x 85,5 cm

2003 Kunstsammlungen Veste Coburg, Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz:

1969 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. ? (nicht in Liste 2001)

Jan Dik, München / La Tour de Peilz (zum Kunsthändler Jan Dik vgl. M.439)

1967 Arcade Art, The Dial House, London

unbekannt

Ergebnis

Die Provenienz von M 421 muss insgesamt als problematisch gewertet werden, da unklar ist, aus welchem Besitz das Bild vor 1967 stammte.

Erläuterung

Aus welchem ursprünglichen Zusammenhang M 421 stammte, bleibt unklar.

Im Juni 1967 wurde das Werk von der Londoner Galerie Arcade Art erworben, hierzu ist ein Briefwechsel 2011 zwischen Dr. Weschenfelder und Monika Wengraf-Hewitt, Inhaberin der Galerie von 2010 und 2011 erhalten (Bildakt).

Es konnte nicht geklärt werden, woher die Londoner Galerie das Werk Grünewalds erwarb. Die Kunsthandlung „The Dial House“ existiert noch in London.

1969 konnte Jan Dik das Bild an Georg Schäfer verkaufen. Dieser Vorgang ist nicht in Bushart-Liste 2001 verzeichnet, auch die alte Inv. Nr. Schäfers ist nicht bekannt.

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnungen/ Dossiers Schäfer

Schreiben, Dr. Weschenfelder und Monika Wengraf-Hewitt 2011 (Bildakt)

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 15 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 17, Abb. 26.

Expertisen:

Keine (Bildakt)

Zuschreibungen:

1969 Grünewald: Kurt Bauch

FB

M.422

Hans Holbein der Ältere (um 1465 – 1524)

Maria mit dem Kind, 1519

Holz/ Leinwand, 49 x 34,2 cm

2003 Kunstsammlungen Veste Coburg, Geschenk der Familie Schäfer

Provenienz:

22. 32. 1960 Sammlung Georg Schäfer, Inv. Nr. 3929 [Liste 2001]

1960 Jan Dik, München / La Tour de Peilz (zum Kunsthändler Jan Dik vgl. M.439)

unbekannt

1937 (?) Kunsthandel London

1921 Leonard Gow Collection, Glasgow

1917 englischer Kunsthandel

unbekannt

1869 Kunsthandel Paris

Sammlung Moreau-Wolesey, Paris

Sammlung Johannes N. Müller

19. Jahrhundert Sammlung Metzler, Schaffhausen

Ergebnis

Die Provenienz von M 422 muss als problematisch gewertet werden, da unklar ist, wann das Bild aus der Collection Leonard Gow in den Münchner Kunsthandel gelangte.

Erläuterung

Das Werk Holbeins taucht im 19. Jahrhundert in einer Reihe bekannter Privatsammlungen in der Schweiz bzw. in Frankreich auf. 1869 wird das Bild den Pariser Kunsthandel gegeben, vermutlich aus der Sammlung Adolphe Moreau (1827-1882), der Vater des berühmten Impressionisten-Sammlers Moreau-Nélaton (1859-1927).

Dann erscheint es wieder im englischen Kunsthandel, um vor dort in die bekannte schottische Sammlung von Leonard Gow (1859-1936) zu gelangen. Gow wurde in Glasgow als Sohn eines Reeders gleiches Namens geboren, diese Firma (Gow,

Harrison & Co) sowie weitere Unternehmen (darunter in der Ölbranche) führte er weiter und engagierte sich auch als Philantrop. Gow zählt zu den bedeutendsten Sammlern von Chinesischen Porzellan, Gemälde und Druckgrafik.³⁴

Am 28. Mai 1937 wurde bei Christie's London Teile des Kunstbesitzes Gows versteigert.³⁵ Es konnte bisher nicht geklärt werden, ob sich M 422 darunter befand. Sobald hierüber Klarheit besteht, geht Mitteilung an Dr. Weschenfelder. Ebenso konnte kein Kontakt zum Nachlass Gows hergestellt werden, es bleibt bis dato unbekannt, wo er sich befindet.

Da sich die Geschäftsunterlagen von Jan Dik, der das Bild im Februar 1960, nicht erhalten haben, gibt es auch von dieser von dieser Seite keine Evidenz gibt.

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnungen/ Dossier Schäfer

Keine bekannt

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 14 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 18, Abb. 6

Zuschreibungen:

Holbein d. J. (Ganz, Buchner)

Holbein d. Ä. (Stange)

Holbein d. Ä. (Nachahmer)

Expertisen:

5. 2. 1960 Ernst Buchner (auf Photo, mit Unterschrift 25.2. 1960 Jan Dik)

Werkverzeichnis:

Alfred Stange 1970, Nr. 776

FB

³⁴ Vgl. allgemein zu Leonhard Gow www.universitystory.gla.ac.uk/biography (Eintrag Gow).

³⁵ Catalogue of important ancient and modern pictures and drawings of the British & continental schools, The Property of Leonard Gow Esq, Christie, Manson & Woods, London, 28. 5. 1937.

M.423

Hans Süß von Kulmbach (um 1482 – 1522)

Heiliger Sebastian, 1510

Holz, 51 x 41,5 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz:

5. 2. 1955 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 3288 [Liste 2001]

Vor 1955 Alexander Gebhardt, München

1952 im Bestand der Sammlung Thyssen

1937 im Bestandskatalog der Sammlung Thyssen

1930 in der Alten Pinakothek München ausgestellt (Sammlung Thyssen)

1928 von Heinrich Thyssen erworben [Expertise M. J. Friedländer]

1906 Dorotheum, Wien (Auktion 7. 5. 1906, Los 38)

unbekannt

Ergebnis

Die Provenienz von M 423 kann als unproblematisch beurteilt werden, da das Bild bis 1952 im Besitz der Sammlung Thyssen nachweisbar ist und erst um 1952/1955 in den Münchner Kunsthandel kam.

Erläuterung

Es bleibt unbekannt, in welchen kunst- und kulturhistorischen Zusammenhang M 423 zu Anfang des 16. Jahrhunderts gehörte.

Die Tafel taucht dann erstmals 1906 auf einer Auktion des Dorotheum in Wien auf. Woher und wohin sie ging, bleibt unbekannt.

Nachweislich wurde das besagte Werk von Hans Süß von Kulmbach 1928 vom Sammler Heinrich Thyssen (1885-1947)³⁶ erworben, hierfür ließ er sich eine Expertise von M. J. Friedländer erstellen (Bildakt). 1930 wurde das Bild in der Alten Pinakothek in München ausgestellt, ebenso ist das Bild im Bestandskatalog

³⁶ Allgemein zur Sammlung Thyssen vgl. Johannes Gramlich: Die Thyssens als Kunstsammler. Investition und symbolisches Kapital (1900-1970), München 2015.

Sammlung Thyssen 1937 aufgelistet, es verblieb während des 2. Weltkrieges in der Schweiz. Nach Auskunft von Dr. Johannes Gramlich, München, war M 423 noch 1952 im Bestand der Sammlung Thyssen nachweisbar und wurde von seinen Erben um 1955 aussortiert und an den Münchner Kunsthändler Alexander Gebhardt (1902-1985)³⁷ veräußert.³⁸

Heinrich Thyssen (1885-1947) war der jüngste Sohn des Industriellen August Thyssen. Spätestens seit 1911 baute Heinrich Thyssen eine Kunstsammlung auf, die auf Schloss Rohoncz am Luganer See, dem Familienschloss seiner Frau, aufbewahrt wurde und die 1930 in der Neuen Pinakothek erstmals öffentlich gezeigt wurde. In den 1930er Jahren wurde die Sammlung in die von Thyssen erworbene Villa Favorita in Castagnola bei Lugano verlegt und war dort 1936-1939 öffentlich zugänglich (und erneut ab 1949). Zu Thyssens Tod 1947 umfasste die Sammlung 525 Kunstwerke und wurde dann unter seinen vier Kindern aufgeteilt. Von ihnen veranlasste Hans Heinrich das Weiterbestehen der Sammlung in der Villa Favorita, die Erweiterung der Sammlung und die spätere Gründung des Museo Thyssen-Bornemisza in Madrid.

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnungen/ Dossier Schäfer:

Keine bekannt

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 17 mit Abb.

Weschenfelder 2003, Nr. 19, Abb. 25.

Zuschreibungen

Vor 1928 ?

1928 Hans Süß: M. J. Friedländer

Expertise

9. 5. 1928 Max J. Friedländer (Bildakt)

Werkverzeichnis:

Stadler 1936, Nr. 17, Taf. 10.

FB

³⁷ Zum Kunsthändler Alexander Gebhardt vgl. Dossier Inv. Nr. M 417.

³⁸ Frdl. Mitteilung von Dr. Johannes Gramlich, München, vom 30. 7. 2015.

M 424³⁹

Gabriel Mäleßkircher, tätig in München um 1455 und 1494)

Heiliger Christophorus und Heiliger Onuphrios, 1475/80

Nadelholz, 177 x 88,5 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg

Provenienz:

8. 5. 1962 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 4304 [Liste 2001]

Vor 1962 Adolf Weinmüller/ Neumeister, München

unbekannt

Schweizer Privatbesitz

1938 (?) [Zuschreibung Buchners]

1925 Berliner Kunsthandel (Lepke)

unbekannt

Ergebnis

Die Provenienz von M 424 muss als problematisch gewertet werden, da unklar ist, aus welchem Schweizerischen Privatbesitz das Bild stammte. Außerdem gehörte Adolf Weinmüller, von dem Georg Schäfer das Bild erwarb, zu denjenigen Kunsthändlern, die nachweislich mit NS-Raubkunst gehandelt haben.

Erläuterung

Aus welchem Kontext die Tafel mit den beiden Heiligen Ende des 15. Jahrhunderts stammte, bleibt unbekannt.

Erstmals ist M 424 im Jahr 1925 im Berliner Kunsthandel nachzuweisen, woher und wohin das Werk damals ging, ist unbekannt.

Um 1938 wurde das Bild von Ernst Buchner, damals Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und auch Kunstberater von Adolf Hitler,⁴⁰ begutachtet und erstmals Gabriel Mäleßkircher zugeschrieben. Diese Autorschaft wurde bis heute beibehalten (vgl. WV Stange 1960). Ob zu dieser Zeit auch ein

³⁹ Bei Weschenfelder 2003, Nr. 20 irrtümlich M 429.

⁴⁰ Zur Tätigkeit Ernst Buchners in der NS-Zeit vgl. Einleitung Billeter/ Voigt.

Besitzerwechsel stattgefunden hat, bleibt Spekulation. Das Datum 1938 bietet hierfür allerdings viel Spielraum.

In welchen schweizerischen Privatbesitz M 424 gelangte und auch wann, darüber gibt es keine Dokumente. Ebenso wenig, wie und wann das Bild von dort aus ins Münchner Auktionshaus Adolf Weinmüller kam.⁴¹

Merkwürdig bleibt, dass M 424 nicht aus einer Auktion erworben, sondern Georg Schäfer gesondert angeboten wurde. Jedenfalls ist M 424 in keinem Auktionskatalog des Jahres 1962 nachweisbar.

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnung/ Dossier Schäfer

Es konnten keine beweiskräftigen Unterlagen beigebracht werden, man muss sich ausschließlich auf die Provenienzzangaben in der Liste 2001, bei Lübbecke 1985 und Weschenfelder 2003 verlassen.

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 18.

Weschenfelder 2003, Nr. 20, Abb. 4.

Zuschreibungen:

1925 Donauschule um 1520 (Lepke)

1938 Mäleßkircher (Buchner)

Expertise:

Keine bekannt (Bildakt)

Werkverzeichnis:

Alfred Stange 1960, S. 78.

FB

⁴¹ Hierzu Meike Hopp 2012.

M. 425

Hans Maler von Schwaz (vor 1490 – nach 1529)

Bildnis Maria von Habsburg, Königin von Ungarn, 1519

Pergament auf Holz, 32 x 25,5 cm

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg

Provenienz:

7. 1. 1958 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 2872 [Liste 2001]

Vor 1958 Xaver Scheidwimmer, München (zu Xaver Scheidwimmer ausführlich bei M.431)

1950 Fred Mont (Frederick Mondschein), New York

unbekannt

Sammlung Maignac

Unbekannt

1524 Margareta von Österreich, Statthalterin der Niederlande (?)

Ergebnis

Die Provenienz von M 425 kann als unproblematisch gelten, das das Bild aus dem Besitz von Fred Mont in den Münchner Kunsthandel gelangte.

Erläuterung

Es ist möglich, dass M 425 um 1524 im Besitz der Statthalterin der habsburgischen Niederlande, Margareta von Österreich (1480-1530) befand, wie Gustav Glück 1934 in einer Untersuchung vermutete.⁴²

Dann hätte sich das Bildnis in einer Sammlung Maignac (oder Marignac?) befunden, die bisher nicht lokalisiert werden konnte (Weschenfelder 2003).

Erstmals genauer nachweisbar wird M 425 um 1950, als das Bild mit dem Kunsthändler Fred Mont (eigentlich Fredrick Mondschein) in Zusammenhang gebracht werden kann (Weschenfelder 2003). Es bleibt unbekannt, woher Mont das Bild bezogen hatte, möglicherweise gehörte es zum alten Bestand der Galerie St. Lucas in Wien. Fredrick Mondschein (1894-1994) war bis 1930 Direktor der Galerie

⁴² Vgl. Untersuchung von Gustav Glück 1934.

Sankt Lukas in Wien, er emigrierte um 1933 in die USA und galt dort als einer der wichtigster Altmeisterhändler.⁴³

Von Fred Mont erwarb dann Xaver Scheidwimmer M 425 und verkaufte es 1958 an Georg Schäfer.

Dokumentation

Rückseite:

Kein Befund

Rechnungen/ Dossier Schäfer

Keine erhalten

Literatur:

Lübbecke 1985, Nr. 19.

Weschenfelder 2003, Nr. 21, Abb. 38.

Zuschreibungen:

1934 Schwaz: Gustav Glück

FB

⁴³ Zu Fred Mont vgl. Inv. Nr. M sowie M.441

M.426

Meister des Angrer-Bildnisses

Ruprecht Halberg von Brixen, 1520

Bez: AN.D/ 150; ALT/38

Holz

40,5 cm x 32 cm, parkettiert

M.427

Meister des Angrer-Bildnisses

Juliane Halberg, geb. Messing, 1520

Bez.: AN.D/ 1520; ALT 30

Holz

40,5 cm x 32 cm, parkettiert

Provenienz

Die zwei Portraittafeln „Ruprecht Halberg von Brixen“ (1520) und „Juliane Halberg, geb. Messing“ (1520) gefertigt von dem sogenannten Meister des Angrer-Bildnisses, ein Südtiroler Renaissancemaler, der um 1519/20 in Brixen tätig war, wurden im Jahr 2003 mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Bayerischen Landesstiftung, der Stadt Coburg, der Niederfüllbacher Stiftung und der Bayerischen Sparkassenstiftung von den Kunstsammlungen der Veste Coburg aus der Sammlung Schäfer, Schweinfurt erworben.⁴⁴

Dem Museum lagen zur Provenienz der Tafeln keine zusammenhängenden Informationen vor.

Aus dem Familienbesitz Schäfer stammen zwei Inventarkarten mit den alten Inventarnummern der Sammlung Schäfer: 2322 und 2323.⁴⁵ Angaben zur Herkunft der beiden Portraits sind hierauf jedoch nicht verzeichnet. Überliefert ist zudem eine im Auftrag der Familie Schäfer im Jahre 2001 von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.⁴⁶ Die zwei Portraittafeln „Ruprecht Halberg von Brixen“ (1520) und „Juliane Halberg, geb. Messing“ (1520) mit den ehemaligen

⁴⁴ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inv.-Nrn. M 426 und M 427. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nrn. 22, 23, Abb. 39, 40; Ausst.-Kat. Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, Kat. Nrn. 20, 21, S. 99–101.

⁴⁵ Karteikarte der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nrn. 2322 und 2323.

⁴⁶ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

Inventarnummern der Sammlung Schäfer 2322 und 2323 werden hierin erwähnt mit dem Zusatz des Ankaufsdatums „15.12.1955 Neumann, Wuppertal-Barmen“. Weiterführende Dokumente, die Informationen zur Herkunft der Portraits liefern könnten, haben sich nach Aussage des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer nicht erhalten.⁴⁷

Die bisherigen Recherchen des Museums zur Provenienz ergaben, dass beide Portraits am 23. November 1903 auf der Pariser Auktion „Peintures provenant du Cabinet de Feu Félix Ravaisson-Mollien. Conservateur du Musée des Antiques au Louvre“ im L'Hotel Drouot zum Kauf angeboten wurden.⁴⁸ Die im Auktionskatalog als „Portrait D'Homme“ sowie „Portrait De Femme“ betitelten Portraits wurden hier Hans Holbein dem Jüngeren (1497–1543) zugeschrieben.⁴⁹ Beide Portraits stammten aus der Sammlung des am 18. Mai 1900 in Paris verstorbenen französischen Philosophen und Archäologen Jean Gaspard Félix Ravaisson-Mollien (1813–1900). Seit 1870 war der französische Philosoph und Archäologe als Kurator der Antikenabteilung am Louvre tätig.⁵⁰ Die Portraits wurden auf der erwähnten Auktion nicht verkauft.

Sechs Jahre später, am 2. März 1909 wurden beide Portraits mit den Titeln „Portrait d'un seigneur allemand“ der „Schule des Hans Holbein“ zugeschrieben erneut auf einer Pariser Auktion „Tableaux, Pastels, Dessins et Objets d'Art“ im Hotel Drouot zum Kauf angeboten.⁵¹ Den Annotationen im Katalog folgend, handelte es sich bei den hier angebotenen Kunstwerken erneut um Objekte aus der Sammlung des verstorbenen Félix Ravaisson-Mollien. Ob und an wen die Portraits des „Ruprecht Halberg von Brixen“ (1520) und „Juliane Halberg, geb. Messing“ (1520) verkauft wurden, konnte nicht ermittelt werden.

Seit 1927 befanden sich die beiden Portraits in der „Sammlung G. Arnot, London“.⁵² Hierbei handelt es sich um die Gallery Arnot, die seit den 1920er Jahren von dem 1878 in Wien geborenen Kunsthändler Guido Arnot in London betrieben wurde.⁵³ Arnot lebte bis 1919 in Wien und betrieb hier mit seinem Bruder Hugo Arnot die

⁴⁷ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014. Herr Schäfer übermittelte dem Museum lediglich eine von Bruno Bushart im Jahre 2001 angefertigte Liste mit den Erwerbungen der altdeutschen Bilder der Sammlung Georg Schäfer, die von der Sekretärin Fritz Schäfers handschriftlich ergänzt wurde. Hier werden die beiden Portraits des Meisters des Angerer-Bildnisses mit den Inventarnummern der Sammlung Schäfer 2322 und 2323 und dem Ankaufsdatum 15.12.1955 von Neumann, Wuppertal-Barmen erwähnt.

⁴⁸ Auktionskatalog „Catalogue des Peintures provenant du Cabinet de Feu Félix Ravaisson-Mollien. Conservateur du Musée des Antiques au Louvre“. Dont la vente aura lieu le 23 Novembre 1903 a l'hotel Drouot, Salle No 1, Paris 1903, Kat. Nrn. 68 und 69.

⁴⁹ Ebd., Kat.-Nrn. 68 und 69.

⁵⁰ Zu Jean Gaspard Félix Ravaisson-Mollien siehe: Dominique Janicaud, Ravaisson et la métaphysique. Une généalogie du spiritualisme française, Paris 1997.

⁵¹ Auktionskatalog „Catalogue des Tableaux, Pastels, Dessins et Objets d'Art“, Hotel Drouot, Paris, 2. März 1909, Kat. Nrn. 50 und 51.

⁵² Weschenfelder 2003, Kat. Nrn. 22, 23, Abb. 39, 40.

⁵³ Zur Geschichte der Arnot Gallery siehe: <http://www.arnotgallery.com/history> (zuletzt aufgerufen am 18. November 2014). Seit den frühen 1940er Jahren residiert die Arnot Gallery in New York, 250 West 57 Street.

gleichnamige Galerie in der Kärntnerstrasse. Im Jahre 1915 wurde hier die erste Retrospektive Egon Schieles gezeigt. Im Jahre 1919 verließ Guido Arnot Österreich, lebte vorübergehend in der Schweiz und ließ sich schließlich in London nieder. Er wurde britischer Staatsbürger und wurde daher – anders als sein Bruder Hugo Arnot der in Österreich verblieb – nach 1938 nicht von den Nationalsozialisten verfolgt.⁵⁴ Guido Arnot verstarb 1945 in London. Seit den frühen 1940er Jahren befindet sich der Firmensitz der Arnot Gallery in New York und wird in fünfter Generation von Nicole Arnot geleitet.⁵⁵ Eine Anfrage an die Leitung der New Yorker Galerie nach weiterführenden Unterlagen zu den beiden Portraits des Meister des Angerer-Bildnisses blieb unbeantwortet.

Nach Auskunft des Bundesdenkmalamtes Wien, wo alle Ausfuhrunterlagen von Kunstwerken, die aus Österreich ausgeführt wurden, verwahrt werden, werden die zwei Portraits nicht erwähnt.⁵⁶ Guido Arnot muss die Portraits somit erhalten haben als er schon in London tätig war.

Es konnte bislang nicht festgestellt werden, wann und von wem Guido Arnot die zwei Portraits „Ruprecht Halberg von Brixen“ (1520) und „Juliane Halberg, geb. Messing“ (1520) gefertigt von dem Meister des Angerer-Bildnisses erhalten beziehungsweise unter welchen Umständen er diese wieder verkauft hat.

Im Jahr 1929 publizierte der deutsche Kunsthistoriker Max J. Friedländer (1867–1958) Abbildungen der beiden Portraits in seinem Beitrag zu dem „Meister des Angerebildnisses“ in der Kunstzeitschrift „Der Cicerone“ mit dem Hinweis, dass sich die Portraits zu diesem Zeitpunkt im Londoner Kunsthandel befanden.⁵⁷ Hiermit war – wie noch ausführlicher beschrieben wird - nachweislich die Galerie von Guido Arnot gemeint.

Über Guido Arnot gelangten beide Portraits 1929 in die „Sammlung Stenmann“ nach Stockholm. Hiermit ist Gösta Hermann Stenmann (1888–1947) gemeint, ein finnischer Kunsthändler der von 1914 bis 1927 den „Kunstsalong Stenmann“ in Helsinki führte und selbst sammelte.⁵⁸ Stenmann besaß weitere Niederlassungen seiner Kunsthandlung in Stockholm und London.

Am 25. September 1929 gelangten beide Gemälde vermutlich im Auftrag von Gösta Stenmann an das Stockholmer Auktionshaus Bukowski und wurden hier zum Kauf angeboten. Eine Anfrage bei dem 1870 von dem Polen Henryk Bukowski in Stockholm gegründeten Auktionshaus nach weiterführenden Dokumenten zu dem Einlieferer der Portraits sowie zu dem Käufer blieb unbeantwortet und erbrachte somit keine weiterführenden Hinweise.⁵⁹

⁵⁴ Siehe hierzu u.a. der Bericht über die Provenienz der Zeichnung „Selbstbildnis mit Schnurrbärtchen“ (1911) von Egon Schiele aus dem österreichischen Bundeseigentum: <http://www.kunstkultur.bka.gv.at> (zuletzt aufgerufen am 26. Mai 2015).

⁵⁵ Im Londoner Courtauld Institute of Art konnten keinerlei weiterführende Hinweise auf die Galerie Arnot, London oder die Sammlung Arnot ermittelt werden. Frdl. Mitteilung vom Courtauld Institute of Art, London vom 20. November 2014.

⁵⁶ Frdl. Mitteilung von Anita Stelz-Gallian, Bundesdenkmalamt Wien vom 10. Oktober 2014.

⁵⁷ Max J. Friedländer, Der Meister des Angerebildnisses, in: Der Cicerone, Jg. 21, 1929, Heft 1–2, S. 1–6, Abb. 4 und 5.

⁵⁸ Siehe hierzu: Camilla Hjelm, Framställningar av en Kulturhjälp. Konsthandlaren Gösta Stenmanns manifestationer in: Therese Andersson, Hjältar och hjältinnor, Lund 2012, S. 119-155. Eine Anfrage an die Autorin dieses Aufsatzes Camilla Hjelm vom 2. März 2015 blieb bislang unbeantwortet.

⁵⁹ Anfrage an das Auktionshaus Bukowski, Stockholm vom 2. März 2015.

Im Dezember 1955 wurden beide Portrattaafeln dann von dem Schweinfurter Sammler Georg Schäfer – nach eigener Angabe – von „Neumann, Wuppertal-Barmen“ erworben.⁶⁰ Bei der hier von Schäfer erwähnten Person handelte es sich um den aus Barmen stammenden Industriellen und Kunstsammler Carl Neumann (1896–1969).⁶¹ Der 1896 in Barmen geborene Textilfabrikant führte gemeinsam mit seinem Vater Carl und seinem jüngeren Bruder Julius die 1869 in Reichenberg (Böhmen) gegründete Textilfabrik Neumann & Söhne.⁶² 1921 kehrte Neumann zurück nach Barmen (seit 1929 Wuppertal) und führte das Unternehmen von hier aus weiter. Neumann begann in diesen Jahren eine der bedeutendsten Sammlungen impressionistischer, expressionistischer und mittelalterlicher Kunst in Wuppertal aufzubauen, die er in seinem Wohnhaus an der Lortzingstraße präsentierte. In den wenigen in Familienbesitz befindlichen Unterlagen zur Sammlung Neumann ist als frühester Beleg für das Jahr 1922 der Ankauf einer „Sandstein-Madonna mit Kind“ aus der Werkstatt des Adam Kraft (1455/60–1509) dokumentiert.⁶³ Im Verlauf des weiteren Sammlungsaufbaues erwarb Neumann verschiedene mittelalterliche Plastiken die durch Beispiele mittelalterlicher Tafelmalerei ergänzt wurden. Durch einen Bombenangriff auf Wuppertal-Barmen im Mai 1943 verbrannte ein Großteil der Sammlung im Wohnhaus der Familie. Gänzlich zerstört wurde auch das in Barmen ansässige Verwaltungsgebäude der Textilfabrik. Die Familie flüchtete daraufhin völlig mittellos in ihr Sommerdomizil nach Rottach an den Tegernsee. Einige Kunstwerke hatte Neumann zuvor noch in ein Firmengebäude seiner Textilfabrik nach Zittau schaffen können. Noch bevor die Rote Armee in Zittau einfiel, gelang es Carl Neumann, diese Kunstwerke in das Ferienhaus der Familie nach Rottach an den Tegernsee zu schaffen. 1958 wandte sich Carl Neumann an den Mannheimer Galeristen Rudolf Probst und berichtete diesem von seinem Schicksal:

„Damals sammelte ich französische Im- und Expressionisten, vor allem jedoch mittelalterliche Plastik. Der größte Teil der Sammlung wurde im Krieg zerstört, wie ich auch zwölf Fabriken in sieben europäischen Ländern und damit das gesamte Gewerbekapital verlor. (...) Im Vordergrund stand die Errichtung einer neuen Textilfabrik.“⁶⁴

Im Vordergrund stand für den einst erfolgreichen Textilunternehmer in den Jahren nach dem Krieg demnach der Wiederaufbau der Fabriken.

⁶⁰ Weschenfelder 2003, Kat.-Nrn. 22, 23, Abb. 39, 40; Ausst.-Kat. Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, Kat. Nrn. 20, 21, S. 99–101.

⁶¹ Peter Neumann, Carl Neumann (1896–1969). In: Wuppertaler Biografien, 13. Folge, S. 43–51, Wuppertal 1977.

⁶² Beate Battenfeld, „Neumann, Carl“, in: Neue Deutsche Biographie 19 (1998), S. 154–156.

⁶³ Ausst.-Kat. „Der expressionistische Impuls. Meisterwerke aus Wuppertals großen Privatsammlungen“, Von der Heydt-Museum, Wuppertal 2008, S. 105–113, hier S. 106.

⁶⁴ Ausst.-Kat. Von der Heydt-Museum Wuppertal 2008, S. 105–113, hier S. 105.

Dies bestätigte auch die heute in München lebende Tochter Carl Neumanns, Ursula Neumann-Kruse im Dezember 2014. Bei Vorlage von Abbildungen der zwei Portraittafeln „Ruprecht Halberg von Brixen“ (1520) und „Juliane Halberg, geb. Messing“ (1520) vom Meister des Angerer-Bildnisses erinnerte sich die Tochter des Sammlers an die beiden Gemälde aus der Sammlung ihres Vaters.⁶⁵ Beide Bildnisse hatte ihr Vater nachweislich noch vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten erworben. Nach dem Krieg trennte sich der Vater unter anderem von diesen beiden Gemälden, um das Leben seiner Familie zu sichern.⁶⁶ In einem in Familienbesitz Neumann befindlichen Album der Sammlung finden sich Abbildungen der zwei Portraits „Ruprecht Halberg von Brixen“ (1520) und „Juliane Halberg, geb. Messing“ (1520) vom Meister des Angerer-Bildnisses sowie ein Schreiben des deutschen Kunsthistorikers Max J. Friedländer an den Londoner Galeristen Guido Arnot vom 8. November 1927 und somit zwei Jahre bevor Friedländer seinen bereits erwähnten Aufsatz zu dem Meister des Angerer-Bildnisses in der Kunstzeitschrift „Der Cicerone“ veröffentlichte.⁶⁷ Dem Inhalt des Briefes an den Londoner Galeristen Arnot ist zu entnehmen, dass sich beide Portraits – wie bereits angemerkt – seit 1927 in der Londoner Galerie von Guido Arnot befanden, der für diese einen Käufer suchte und sich daher an den deutschen Kunsthistoriker Max J. Friedländer gewandt hatte. In seinem Antwortschreiben an Arnot führte Friedländer aus:

„Das Portraitpaar mit dem Datum 1520 ist mir bekannt von einer Pariser Auktion. Der Maler ist ein Tiroler, derselbe, der das schöne Bildnis des Brixener Domherrn Angerer – im Museum zu Innsbruck – geschaffen hat. Ich nenne ihn den Meister des Domherrn Angerer u. kenne mehrere Arbeiten von seiner Hand. (...) Das Portraitpaar will ich gern empfehlen.“⁶⁸

Carl Neumann erwarb beide Portraits vermutlich 1929 im Stockholmer Auktionshaus Bukowski.

Um die Herkunft eines in der Sammlung Neumann befindlichen Selbstbildnisses von Vincent van Gogh nach 1945 gegenüber den Alliierten Besatzungsmächten zu legitimieren, bat Carl Neumann den im Frühjahr 1937 über Paris und die Schweiz nach New York emigrierten jüdischen und mit Neumann seit den frühen 1930er Jahren geschäftlich eng verbundenen Kunsthändler Justin Thannhauser⁶⁹ Anfang

⁶⁵ Frdl. Mitteilung von Ursula Kruse-Neumann, München, Dezember 2014.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Privataarchiv Kruse-Neumann, München, Brief von Max J. Friedländer an den Galeristen Arnot vom 8. November 1927. Sowie: Max J. Friedländer, Der Meister des Angererbildnisses, in: Der Cicerone, Jg. 21, 1929, Heft 1–2, S. 1–6, Abb. 4 und 5.

⁶⁸ Privataarchiv Kruse-Neumann, München, Brief von Max J. Friedländer an den Galeristen Arnot vom 8. November 1927.

⁶⁹ Die 1909 von Heinrich Thannhauser in München gegründete „Moderne Galerie Thannhauser“ gehörte seit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, neben den Kunstgalerien von Paul Cassirer in Berlin, Alfred Flechtheim in Düsseldorf und Herwarth Walden in Berlin zu den renommierten Galerien zeitgenössischer Kunst in Deutschland. Thannhausers Engagement für die französische Avantgarde sowie die von ihm in den Jahren 1911/12 veranstaltete erste Ausstellung der Künstlervereinigung des „Blauen Reiter“ verhalfen der Galerie zu nationaler Bekanntheit. Die

1947 um eine entsprechende Bestätigung. Dieser antwortete mit Schreiben vom 1. April 1947:

„Im Besitze Ihrer Anfrage wegen einer Bestaetigung ueber Ihr rechtmaessiges Eigentum zum Selbstbildnis von van Gogh bin ich gerne bereit, Ihnen dieses hiermit zu geben, Sie haben dieses Bild jahrelang vor der Hitlerzeit bei uns erworben.“⁷⁰

Aus den Zeilen Thannhausers geht hervor, dass er den Sammler Neumann keineswegs als jemanden einstufte, der sich als Nutznießer des nationalsozialistischen Regimes verstand. Wie dem heute im Zentralarchiv des internationalen Kunsthandels in Köln überlieferten Lagerbuch der Berliner Galerie Thannhauser zu entnehmen ist, hatte Neumann das Selbstportrait Vincent van Goghs tatsächlich schon am 4. Januar 1928 erworben.⁷¹ Carl Neumann verstarb 1969 im Alter von 69 Jahren.

Die Identifizierung der zwei Portraits „Ruprecht Halberg von Brixen“ (1520) und „Juliane Halberg, geb. Messing“ (1520) gefertigt von dem Meister des Angerer-Bildnisses in weiteren deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.⁷²

In der Datenbank des *Central Collecting Point*, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, werden die zwei Portraits ebenfalls nicht erwähnt.⁷³

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier werden die zwei Portraits nicht erwähnt.⁷⁴

Den Rückseiten der beiden Tafeln konnten ebenfalls keine Hinweise auf einstige Eigentümer oder zu Ausstellungen oder Auktionen entnommen werden.

im Jahre 1927 in Berlin eröffnete Galerie Thannhauser wurde von Heinrich Thannhausers Sohn Justin geleitet bis dieser im Frühjahr 1937 aufgrund seiner jüdischen Herkunft und der damit einsetzenden Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime über Paris und die Schweiz nach New York emigrierte. Siehe hierzu u.a. Thannhauser. Händler, Sammler, Stifter, hrsg. vom Zentralarchiv des internationalen Kunsthandels e. V. ZADIK, sediment. Mitteilungen zur Geschichte des Kunsthandels, Bd. 11, Nürnberg 2006.

⁷⁰ Ausst.-Kat. Von der Heydt-Museum Wuppertal 2008, S. 105–113, hier S. 111.

⁷¹ Zentralarchiv des internationalen Kunsthandels e.V., Köln, Nachlass der Galerie Thannhauser, Lagerbuch des Jahres 1928. Sowie: Ausst.-Kat. Von der Heydt-Museum Wuppertal 2008, S. 105–113, hier S. 112.

⁷² Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Die Portraits konnten nicht in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

⁷³ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 20. November 2014).

⁷⁴ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 15. November 2014).

Conclusio

Angesichts der beschriebenen Archivlage konnte die Provenienz der zwei Portraits nicht gänzlich geklärt werden. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug der Portraits konnte jedoch anhand der konsultierten Dokumente nicht nachgewiesen werden.

Literatur

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 99–101, Kat. Nrn. 20, 21.

Ausstellungskatalog „Österreichische Meister aus Privatbesitz und Stiftungsgalerien“, Salzburg 1969. Kat. Nrn. 59 und 60.

Erich Egg, Marx Reichlich, Der Meister des Angrebbildnisses, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft, Bd. XIV, 1960, S. 10, Abb. 4 und 5.

Max J. Friedländer, Der Meister des Angrebbildnisses, in: Der Cicerone, Jg. 21, 1929, Heft 1–2, S. 1–6, Abb. 4 und 5.

Joseph Ringler, Der Meister des Angrebbildnisses, in: Der Cicerone, Jg. 21, 1929, Heft 23, S. 666.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nrn. 22, 23, Abb. 39, 40.

VV

M.428

Meister des Leitmeritzer Altares (Prag gegen 1470 – nach 1515)

Der Hochmut der heiligen Katharina, um 1515

Holz, 70,5 cm x 45,5 cm

Gespaltene Flügeltafel. Oben und unten etwas beschnitten,
auf der Rückseite Spuren ehemaliger Parkettierung

M.429

Meister des Leitmeritzer Altares (Prag gegen 1470 – nach 1515)

Der Einsiedler bekehrt die heilige Katharina, um 1515

Holz, 70 cm x 45,5 cm

Gespaltene Flügeltafel, oben und unten etwas beschnitten, parkettiert

Provenienz

Mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Bayerischen Landesstiftung, der Stadt Coburg, der Niederfüllbacher Stiftung und der Bayerischen Sparkassenstiftung wurden beide um 1515 von dem Meister des Leitmeritzer Altares gefertigten Gemälde mit Darstellungen aus der Katharinenlegende: „Der Hochmut der heiligen Katharina“ und „Der Einsiedler bekehrt die heilige Katharina“ im Jahre 2003 von den Kunstsammlungen der Veste Coburg aus der Sammlung Schäfer, Schweinfurt erworben.⁷⁵

Zur Provenienz beider Gemälde lagen dem Museum nur wenige Informationen vor. Bekannt war lediglich, dass sich beide Bilder im Münchner Kunsthandel befanden bevor sie im Jahre 1961 über das Münchner Auktionshaus Weinmüller in die Sammlung von Georg Schäfer in Schweinfurt gelangten.⁷⁶

Aus Familienbesitz Schäfer stammen zwei Inventarkarten mit den ehemaligen Inventarnummern 4189 und 4190.⁷⁷ Angaben zur Herkunft der beiden Kunstwerke

⁷⁵ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummern M 428 und M 429. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nrn. 25 (M 428), 26 (M 429), Abb. 29, 30; Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 102–105, Kat.-Nrn. 22, 23.

⁷⁶ Weschenfelder 2003, Kat.-Nrn. 25, 26.

⁷⁷ Karteikarte der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nrn. 4189 und 4190.

sind hierauf jedoch nicht verzeichnet. Überliefert ist zudem eine im Auftrag der Familie Schäfer im Jahre 2001 von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.⁷⁸ Die um 1515 von dem Meister des Leitmeritzer Altares gefertigten Gemälde mit Darstellungen aus der Katharinenlegende: „Der Hochmut der heiligen Katharina“ und „Der Einsiedler bekehrt die heilige Katharina“ werden hierin mit den Inventarnummern 4189 und 4190 und dem Zusatz „06.12.1961 Weinmüller, München“ erwähnt.

Weiterführende Dokumente zur Herkunft der zwei Tafeln haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.⁷⁹

Beide Tafeln „Der Hochmut der heiligen Katharina“ und „Der Einsiedler bekehrt die heilige Katharina“ des Meister des Leitmeritzer Altares konnten im Auktionskatalog „Freiwillige Versteigerung: aus verschiedenem Besitz“ des Münchner Kunst- und Auktionshauses Weinmüller vom 6./7. Dezember 1961 nachgewiesen werden.⁸⁰ Mit der Katalognummer 1008 a und b wurden beide Gemälde für 40.000 DM zum Kauf angeboten:

„1008 Zwei Szenen aus der Katharinenlegende. Flügel eines Altars.

- a) Die Heilige, von ihrer Mutter und dem Hofstaat begleitet, blickt in den Spiegel, den sie mit der linken Hand hochhält. Hinter den Säulen eines Bogenfensters wird eine grüne Flusslandschaft mit einer Burg sichtbar. –
- b) Der Einsiedler zeigt der verehrend knienden Heiligen das Bild der Gottesmutter mit dem Kinde. Rechts die Mutter mit ihren Frauen. Im Hintergrund die Kapelle des Einsiedlers, ein hoher Felsen und grünes Flusstal.

Beide Öl auf Holz. H. 72, B. 45 cm. Br. R.“⁸¹

Im Auktionskatalog wird auf ein Gutachten des ehemaligen Generaldirektors der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München, Dr. Ernst Buchner vom 7. Oktober 1950 verwiesen.⁸² Hierin hat Buchner auf die Verwandtschaft des sogenannten Meister des Leitmeritzer Altars mit Lucas Cranach dem Älteren und Jörg Breu dem Älteren hingewiesen. Darüber hinaus war es Buchner, der den Meister des Leitmeritzer Altars entdeckt und schließlich auch benannt hat. Den

⁷⁸ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

⁷⁹ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014. Erhalten hat sich lediglich eine im Jahre 2001 von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart angelegte Liste der altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer. Die Tafeln des Meister des Leitmeritzer Altares werden hier mit den Inventarnummer der Sammlung Schäfer 4189 und 4190 und dem Ankaufsdatum „6.12.1961 Weinmüller, München“ erwähnt.

⁸⁰ Auk.kat. „Freiwillige Versteigerung: aus verschiedenem Besitz“ des Münchner Kunst- und Auktionshauses Weinmüller vom 6./7. Dezember 1961, Kat.-Nrn. 1008 a,b, Abb.Tafel 73.

⁸¹ Ebd.

⁸² Ebd. Gutachten von Ernst Buchner vom 7. Oktober 1950.

Eigentümer der beiden Tafeln im Oktober 1950 benennt Buchner in seinem Gutachten nicht.

Das Limit für beide Tafeln lag den Angaben des Weinmüller-Auktionskataloges folgend bei 34.000 DM. In einer im Katalog befindlichen Liste findet sich allerdings weder ein Eintrag zu dem Auftraggeber, noch zu dem Käufer der Tafeln.

Der im Bestand des Münchner Auktionshauses Neumeister befindliche Auktionskatalog vom 6./7. Dezember 1961 weist jedoch eine handschriftliche Annotation auf. Neben der Katalognummer 1008 findet sich die Notiz „Modestini“. Vermutlich handelt es sich hierbei um den Einlieferer der zwei Tafeln mit Szenen aus der Katharinenlegende. Diese Person hat außerdem zwei Flügel eines kleinen Altars aus dem Kloster Tegernsee mit der Darstellung „Martyrium des Hl. Sebastian“ und „Maria der Verkündigung“ eines Meisters von 1468 (in Oberbayern tätig) in die Weinmüller-Auktion eingeliefert.⁸³ Auch diese beiden Tafeln wurden laut Auktionskatalog am 20. Juni 1951 von Ernst Buchner begutachtet und für 70.000 DM im Dezember 1961 von Weinmüller zum Kauf angeboten.

Eine erneute Anfrage an das Münchner Auktionshaus Neumeister, vormals Weinmüller nach einer entsprechenden Bestätigung, dass beide Tafeln im Dezember 1961 an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer verkauft wurden, verlief negativ. Das Auktionshaus verfügt über keine weiterführenden Dokumente zu dieser Auktion.⁸⁴

Es ist möglich, dass es sich bei der im Auktionskatalog erwähnten Person namens „Modestini“, um den auf Altmeister-Gemälde spezialisierten Restaurator Mario Modestini (1907–2000) handelt, der von 1949 bis 1961 für die amerikanische Samuel H. Kress Collection tätig war. Modestini und dessen Ehefrau Dianne Dwyer Modestini stifteten dem Metropolitan Museum of Art, New York in den Jahren von 1993 bis 2007 drei Gemälde aus ihrem Besitz. Hierzu gehören die Gemälde „Madonna and Child“ (ca. 1520) von Francesco Granacci, „Salvator Muni“ (ca. 1622-23) von Domenico Fetti und „Bathsheba at Her Bath“ (ca. 1700) von Giuseppe Bartolomeo Chiari.⁸⁵

Eine an das Archiv des Metropolitan Museum gestellte Anfrage nach Mario und Dianne Modestini führten zu folgendem Ergebnis. Demnach war Mario Modestini von 1949 bis 1961 als Konservator für die Samuel H. Kress-Collection in New York tätig und hat gemeinsam mit seiner Ehefrau Dianne Kunst, vor allem italienische Meister gesammelt.⁸⁶ Eine Anfrage an die heute in New York lebende Ehefrau Dianne Dwyer

⁸³ Ebd., Kat.-Nr. 1007.

⁸⁴ Frdl. Mitteilung von Dr. Meike Hopp, München vom 15. Januar 2015.

⁸⁵ Siehe hierzu: <http://www.metmuseum.org/collection> (zuletzt aufgerufen am 23. Dezember 2014).

⁸⁶ Frdl. Mitteilung von Jim Moske, Managing Archivist, Office of the Senior Vice President, Secretary and General Counsel, The Metropolitan Museum of Art, 1000 Fifth Avenue, New York vom 20.

Februar 2015. Zu Mario und Dianne Modestini siehe:

http://www.kressfoundation.org/uploadedFiles/Kress_Collection/Conserving_the_Kress_Collection/Stu

Modestini, ob sich die hier in Rede stehenden Kunstwerke des Meister des Leitmeritzer Altares aus der Sammlung Georg Schäfer einst in ihrer Sammlung befunden haben, führte zu der Mitteilung, dass Dianne Dwyer Modestini beide Tafeln nicht bekannt sind und diese sich zu keinem Zeitpunkt in ihrer Sammlung befanden.⁸⁷

1958 publizierte der tschechische Wissenschaftler Jaroslav Pešina beide Tafeln aus der Katharinenlegende „Der Hochmut der heiligen Katharina“ und „Der Einsiedler bekehrt die heilige Katharina“ des Meister des Leitmeritzer Altars in seiner Publikation „Tafelmalerei der Spätgotik und Renaissance in Böhmen“.⁸⁸ Beide Tafeln befanden sich nach Angaben des Autors in „München, Kunsthandel“. Die „ursprüngliche Provenienz“ war unbekannt.⁸⁹

Die Identifizierung der zwei Altartafeln in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.⁹⁰

In der Datenbank des *Central Collecting Point*, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, werden die zwei Altartafeln ebenfalls nicht erwähnt.⁹¹

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier werden die zwei Altartafeln „Der Hochmut der heiligen Katharina“ und „Der Einsiedler bekehrt die heilige Katharina“ des Meister des Leitmeritzer Altares nicht erwähnt.⁹²

Hinweise zur Provenienz anhand von Etiketten zu Ausstellungen und Auktionen oder handschriftlichen Anmerkungen zu ehemaligen Eigentümern konnten auch den Rückseiten der Tafeln nicht entnommen werden. Auf der Rückseite des Gemäldes

[dying%20and%20Conserving%20Paintings.pdf](#) (zuletzt aufgerufen am 22. Februar 2015).

⁸⁷ Frdl. Mitteilung von Dianne Modestini, New York an die Verfasserin vom 7. April 2015. Im Auftrag der Familie Modestini, Rom verkaufte der New Yorker Kunsthändler Frederick Mont über den Münchner Kunsthändler Rudolf Neumeister vom Münchner Auktionshaus Weinmüller im April 1963 das Gemälde „Bildnis des Michael Wohlgemut“, welches Albrecht Dürer zugeschrieben wird, an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer. Siehe hierzu: Dossier zu Inventarnummer M447.

⁸⁸ Jaroslav Pešina, *Tafelmalerei der Spätgotik und Renaissance in Böhmen 1450-1550*, Prag 1958, S. 79, Nr. 233/234, Abb. 167, 168. Sowie: Jaroslav Pešina, *Die Tafelmalerei am Jagellonenhof in Prag 1471–1526*, II. Teil, in: *Acta Historiae Artium* XX, 1974, S. 63, Kat.-Nr. 23.

⁸⁹ Pešina 1958, S. 79, Nr. 233/234, Abb. 167, 168.

⁹⁰ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Die Altartafeln des Meister des Leitmeritzer Altars „Der Hochmut der heiligen Katharina“ und „Der Einsiedler bekehrt die heilige Katharina“ konnten nicht in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

⁹¹ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 20. November 2014).

⁹² Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 15. November 2014).

„Der Hochmut der heiligen Katharina“ (Inv.-Nr. M 428) ist ein weißes Klebeetikett mit der Nummer 1008 angebracht. Am 5./6. Dezember 1962 wurden beide Tafeln mit der Auktionsnummer 1008 im Münchner Auktionshaus Weinmüller zum Kauf angeboten.

Conclusio

Ohne genauer Kenntnisse zu den Erwerbungs Umständen, insbesondere zu den Vorbesitzern der zwei Altartafeln „Der Hochmut der heiligen Katharina“ und „Der Einsiedler bekehrt die heilige Katharina“ des Meister des Leitmeritzer Altares bleibt die Provenienz der Werke vor dem hier geschilderten Hintergrund einstweilen ungeklärt, da alle relevanten, zugänglichen Quellen ausgeschöpft sind. Anhaltspunkte für weitere Recherchen liegen derzeit nicht vor. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug der beiden Tafeln konnte aktuell nicht nachgewiesen werden.

Literatur

Auktionskatalog „Freiwillige Versteigerung: aus verschiedenem Besitz“, Auktionshaus Weinmüller, München, 6./7. Dezember 1961, Kat.-Nr. 1008, Taf. 73.

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 102–105, Kat.-Nrn. 22, 23.

Jiří Kropáček, K Vystavě „Mistr Cyklus Litoměřického oltáře“ v Národní Galerii v Praze, in Umění XXVIII, 1980, S. 90.

Jaroslav Pešina, Tafelmalerei der Spätgotik und Renaissance in Böhmen, Prag 1958, S. 79, Nr. 233/234, Abb. 167, 168.

Ders., Die Tafelmalerei am Jagellonenhof in Prag 1471–1526, II. Teil, in: Acta Historiae Artium XX, 1974, S. 63, Kat. Nr. 23.

Ders., Kateřinský Cyklus Litoměřického Mistra, in: Umění XXIII, 1975, Heft 3, S. 219 ff., Abb. 1 und 4.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nrn. 25, 26, Abb. 29, 30.

VV

M.430

Meister von Meßkirch

Heiliger Fabian, um 1535/40

Bez. auf weißem Ornamentband unterhalb der Darstellung:

SANTT(US) FABIANUS PAPA. ET M(ARTIR)

Mischtechnik auf Tannenholz

62 cm x 18 cm

Gespalten, auf neueres Brett aufgeleimt, allseitig beschnitten

Provenienz

Von der Oberfrankenstiftung konnte die um 1535/40 von dem sogenannten Meister von Meßkirch geschaffene Altartafel des „Heiligen Fabian“ im Jahre 2003 als eine für die Kunstsammlungen der Veste Coburg bestimmte Dauerleihgabe aus der Sammlung Schäfer, Schweinfurt erworben werden.⁹³

Über die Provenienz des Kunstwerkes lagen den Kunstsammlungen der Veste Coburg keine detaillierten Informationen vor. Bekannt war lediglich, dass sich das Bild ehemals in der Stiftskirche St. Martin in Meßkirch befand und von dort im Jahr 1772 im Zuge der Barockisierung entfernt wurde. Über Umwege muss das Gemälde zu einem späteren Zeitpunkt in den Kunsthandel gelangt sein und wurde 1961 über das Münchner Auktionshaus Weinmüller von Georg Schäfer erworben.⁹⁴ Aus Familienbesitz Schäfer stammt eine Inventarkarte der Sammlung Schäfer mit der Inventarnummer 4399.⁹⁵ Angaben zur Herkunft der Altartafel sind hierauf jedoch nicht verzeichnet.

Überliefert ist zudem eine vermutlich im Auftrag der Familie Schäfer von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.⁹⁶ Die Altartafel des „Heiligen Fabian“ wird hier mit der ehemaligen Schäfer-Inventarnummer 4399 und dem Zusatz „06.12.1961 Weinmüller, München“ erwähnt.

⁹³ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 430. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 27, Abb. 18; Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, Kat.-Nr. 24, S. 106–107.

⁹⁴ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 27.

⁹⁵ Inventarkarte der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nr. 4399.

⁹⁶ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

Weiterführende Dokumente zur Herkunft der Tafel des „Heiligen Fabian“ haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.⁹⁷

Die Tafel mit der Darstellung des „Heiligen Fabian“ konnte in der Folge in der am 5./6. Dezember 1962 von der Münchner Neumeister KG (vormals Weinmüller) veranstalteten 84. Auktion „Antiquitäten: Fayence, Porzellan, Glas, Silber, Ostasiatica, Möbel, Skulpturen, Gemälde, Graphik“ nachgewiesen werden.⁹⁸ Im gleichnamigen Auktionskatalog wird das Gemälde mit der Katalognummer 1271a für 20.000 Mark mit folgender Beschreibung erwähnt:

„Meister von Meßkirch, um 1500 Rothenburg/Tauber (?) – 1543 (?) Meßkirch

1271a Der Heilige Fabian (Papst 236 – 250), ganze Figur, roter Mantel, die Tiara auf dem Haupt, Palmzweig und Buch in den Händen. Goldgrund. Flügel eines kleinen Altars, von dem sich die Mittelstücke im Deutschen Museum in Berlin befinden (Christus am Ölberg und Beweinung Christi). Öl auf Holz. H. 62, B. 18,2 cm. G.R.“⁹⁹

Das Limit für die Tafel des „Heiligen Fabian“ lag den Angaben des Weinmüller-Auktionskataloges folgend bei 15.000 DM. In einer im Auktionskatalog befindlichen Liste findet sich allerdings weder ein Eintrag zu dem Auftraggeber/Einlieferer, noch zu dem Käufer des Bildes.

Der im Bestand des Münchner Auktionshauses Neumeister befindliche Auktionskatalog weist jedoch am Rand eine handschriftliche Annotation auf. Neben der Katalognummer 1271a findet sich eine leserlich unkenntliche Anmerkung „Roul/Maul Müchn.“¹⁰⁰ Vermutlich handelt es sich hierbei um den Einlieferer. Eine erneute Anfrage an das Münchner Auktionshaus Neumeister, vormals Weinmüller nach einer entsprechenden Bestätigung über den Verkauf der Tafel im Dezember 1962 an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer verlief negativ. Das Auktionshaus verfügt über keine weiteren Dokumente zu dieser Auktion und konnte auch zu der angebrachten Annotation keine Hinweise übermitteln.¹⁰¹

Im Jahre 1990 verweisen die Autoren Claus Grimm und Bernd Konrad in ihrer Publikation über „Die Fürstenberg Sammlungen Donaueschingen. Altdeutsche und schweizerische Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts“ darauf hin, dass sich die Innenflügeltafel „Der Hl. Papst Fabian“ (1538) seit den 1950er Jahren im Münchner

⁹⁷ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014. Erhalten hat sich lediglich eine im Jahre 2001 von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart angelegte Liste der altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer. Die Tafel „Heiliger Fabian“ des Meister von Meßkirch wird hier mit der Inventarnummer der Sammlung Schäfer 4399 und dem Ankaufsdatum „6.12.1962 Weinmüller, München“ erwähnt.

⁹⁸ Auk.kat. „Antiquitäten: Fayence, Porzellan, Glas, Silber, Ostasiatica, Möbel, Skulpturen, Gemälde, Graphik“, 84. Auktion der Neumeister KG vormals Weinmüller, 5./6. Dezember 1962, München 1962, S. 115, Kat.-Nr. 1271a, Tafel 97.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Frdl. Mitteilung von Dr. Meike Hopp, München vom 15. Januar 2015.

Kunsthandel (Weinmüller) befand und von hier aus 1962 in die Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt gelangte.¹⁰² Das Bild des „Heiligen Fabian“ wurde 1934 weder von Heinrich Feuerstein noch 1950 von Christian Altgraf zu Salm in dessen Dissertation „Der Meister von Meßkirch“ erwähnt.¹⁰³ Hieraus kann geschlossen werden, dass beiden Autoren die Existenz dieser Tafel nicht bekannt war.

Die Identifizierung des Bildes mit der Darstellung des „Heiligen Fabian“ von dem Meister von Meßkirch in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.¹⁰⁴

Am 3. und 4. Mai 1933 wurde in der Versteigerung „Altes Kunstgewerbe. Altdeutsche Gemälde aus standesherrlichem Besitz. Gläser, Textilien / Alte Gemälde aus verschiedenem Privatbesitz“ der Münchner Galerie Hugo Helbing, Wagnmüllerstraße 15 mit der Katalognummer 190 ein Gemälde „Die heilige Katharina“ des sogenannten Meister von Meßkirch angeboten.¹⁰⁵ Die Tafel mit der Darstellung des „Heiligen Fabian“ konnte in den Münchner Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden.

In der Datenbank des *Central Collecting Point*, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, wird die Tafel mit der Darstellung des „Heiligen Fabian“ ebenfalls nicht erwähnt.¹⁰⁶ Hier findet sich lediglich der Hinweis auf ein Gemälde mit der Darstellung des „Heiligen Wernherus“, welches aus Amsterdam Anfang 1941 in die Sammlung von Hermann Göring gelangte.¹⁰⁷

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier findet sich kein Hinweis auf die Altartafel mit der Darstellung des „Heiligen Fabian“.¹⁰⁸ Von

¹⁰² Claus Grimm / Bernd Konrad, Die Fürstenbergsammlungen Donaueschingen. Altdeutsche und schweizerische Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts, München 1990, S. 236, Abb. 62.1.

¹⁰³ Heinrich Feuerstein, Der Meister von Meßkirch im Lichte der neuesten Funde und Forschungen, Freiburg i. Br. 1934; Christian Altgraf zu Salm, Der Meister von Meßkirch, Diss. Freiburg 1950. Sowie: Robby Joachim Götze, Die Katharinentafel – ein Frühwerk des Meisters von Meßkirch, in: Schriftenreihe des „Museum und Kunstsammlung Schloß Hinterglauchau“, H. 8, Glauchau 1990, S. 18–28; Anna Morath-Fromm/Hans Westhoff, Der Meister von Meßkirch - Forschungen zur südwestdeutschen Malerei des 16. Jahrhunderts, Ulm 1997, S. 167–169, Kat.-Nr. 20 c.

¹⁰⁴ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Die Altartafel „Heiliger Fabian“ des Meisters von Meßkirch konnte in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

¹⁰⁵ Auk.kat. „Altes Kunstgewerbe. Altdeutsche Gemälde aus standesherrlichem Besitz. Gläser, Textilien / Alte Gemälde aus verschiedenem Privatbesitz“, Galerie Hugo Helbing, München, 3./4. Mai 1933, Kat.-Nr. 190.

¹⁰⁶ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 20. Januar 2015).

¹⁰⁷ Ebd., München-Nr. 5321.

¹⁰⁸ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 15. Dezember 2014).

der Erbgemeinschaft Oppenheimer wird hier ein Gemälde „Muttergottes mit Kind“ (1525) von dem Meister von Meßkirch gesucht.¹⁰⁹

Auf der Rückseite des Bildes findet sich ein weisses Klebeetikett der „Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“ mit der Nummer 25439911. Ansonsten finden sich hier lediglich die Reste von Klebeetiketten die jedoch nicht eindeutig indentifizierbar und einzuordnen sind.

Conclusio

Ohne genauer Kenntnisse zu den Erwerbungs Umständen, insbesondere zu den Vorbesitzern der Altartafel „Heiliger Fabian“ des Meisters von Meßkirch bleibt die Provenienz vor dem hier geschilderten Hintergrund einstweilen ungeklärt, da alle relevanten Quellen ausgeschöpft sind. Anhaltspunkte für weitere Recherchen liegen derzeit nicht vor.

Literatur

Auktionskatalog „Antiquitäten: Fayence, Porzellan, Glas, Silber, Ostasiatica, Möbel, Skulpturen, Gemälde, Graphik“, Neumeister KG vormals Weinmüller, 84. Auktion, 5./6. Dezember 1962, Kat. Nr. 1271a, Taf. 97.

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, Kat. Nr. 24, S. 106–107
Heinrich Feuerstein, Der Meister von Meßkirch im Lichte der neuesten Funde und Forschungen, Freiburg i. Br. 1934.

Claus Grimm / Bernd Konrad, Die Fürstenbergsammlungen Donaueschingen. Altdeutsche und schweizerische Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts, hrsg. von Claus Grimm und Bernd Konrad, München 1990, S. 236.

Robby Joachim Götze, Die Katharinentafel – ein Frühwerk des Meisters von Meßkirch, in: Schriftenreihe des „Museum und Kunstsammlung Schloß Hinterglauchau“, H. 8, Glauchau 1990, S. 18–28.

Anna Morath-Fromm/Hans Westhoff, Der Meister von Meßkirch - Forschungen zur südwestdeutschen Malerei des 16. Jahrhunderts, Ulm 1997, S. 167–169, Kat. Nr. 20c.

Christian Altgraf zu Salm, Der Meister von Meßkirch, Diss. Freiburg 1950.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nr. 27, Abb. 18.

VV

¹⁰⁹ Ebd., Lost Art-ID: 308014.

M.431

Meister der Strahover Flügel

Die Heimsuchung, 1515–20

Holz

112,5 cm x 67 cm

Gespalten und auf neue Holzunterlage aufgeleimt

Provenienz

Mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Bayerischen Landesstiftung, der Stadt Coburg, der Niederfüllbacher Stiftung und der Bayerischen Sparkassenstiftung konnte im Jahr 2003 das um 1515/20 entstandene Gemälde „Die Heimsuchung“ geschaffen von dem Meister des Strahover Flügels von den Kunstsammlungen der Veste Coburg aus der Sammlung Schäfer, Schweinfurt erworben werden.¹¹⁰

Dem Museum liegen zur Provenienz des Gemäldes nur wenige Informationen vor. Diese basieren anteilig auf den Angaben der Familie Schäfer. Demnach hatte der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer das Gemälde im Juni 1963 von dem Münchner Kunsthändler Xaver Scheidwimmer erworben.¹¹¹ Weiterführende Hinweise zur Provenienz des Kunstwerkes waren nicht bekannt. Eine zu dem Gemälde angelegte Inventarkarte der Sammlung Georg Schäfer mit der Inventarnummer 4537 verzeichnet keinerlei Angaben zur Herkunft des Bildes.¹¹²

Überliefert ist zudem eine vermutlich im Auftrag der Familie Schäfer von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.¹¹³ Das um 1515/20 entstandene Gemälde „Die Heimsuchung“ von dem Meister des Strahover Flügels mit der ehemaligen Inventarnummer 4537 wird hier mit dem Zusatz „18.06.1963 H. Scheidwimmer, München“ erwähnt.

Weiterführende Dokumente zur Herkunft der „Heimsuchung“ von dem Meister des Strahover Flügels haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.¹¹⁴

¹¹⁰ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 431. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 28, Abb. 31; Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 108–109, Kat.-Nr. 25.

¹¹¹ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 28.

¹¹² Karteikarte der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nr. 4537.

¹¹³ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

¹¹⁴ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014. Erhalten hat sich lediglich eine im Jahre 2001 von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart angelegte Liste der altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer. Die „Heimsuchung“ des Meister des Strahover Flügels wird hier mit der Inventarnummer der Sammlung Schäfer 4537 und dem Ankaufsdatum „18.06.1963 H. Scheidwimmer, München“

Die 1898 in München von Xaver Scheidwimmer (geb. 6. September 1893) gegründete Kunsthandlung Xaver Scheidwimmer existiert noch heute mit Firmensitz in der Barer Straße 3 in München und wird in dritter Generation von Oskar Scheidwimmer geleitet. Die auf deutsche, holländische, flämische, italienische, spanische und französische Altmeister spezialisierte Kunsthandlung war seit ihrer Gründung aktiv am Aufbau musealer Sammlungen in Bayern sowie namhafter Privatsammlungen wie der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt beteiligt.¹¹⁵ Eine Anfrage nach entsprechenden Unterlagen zu dem 1963 erfolgten Verkauf der Holztafel „Die Heimsuchung“ des Meister des Strahover Flügel an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer an den heutigen Leiter der Kunsthandlung Scheidwimmer, Oskar Scheidwimmer erbrachte keine neuen Erkenntnisse. Die Kunsthandlung besitzt demnach keinerlei Dokumente oder Fotografien zu diesem Verkauf. Oskar Scheidwimmer nimmt daher an, dass es sich wohl um ein Kommissionsgeschäft gehandelt haben muss.¹¹⁶

Xaver Scheidwimmer¹¹⁷, der Gründer der gleichnamigen Münchner Kunsthandlung sowie dessen Bruder Jakob (1895–1967)¹¹⁸, der seit 1929 NSDAP-Mitglied war, waren beide seit 1937 als Kunstsachverständige beschlagnahmter, jüdischer Sammlungen im Auftrag der Nationalsozialisten in München tätig. Im MAECENAS 1930 werden die Brüder Xaver und Jakob Scheidwimmer mit ihrer auf den Handel mit Plastik und Gemälden des 12. bis 17. Jahrhunderts befindlichen Kunsthandlung in der Briener Strasse 10 erwähnt.¹¹⁹ Aktiv beteiligten sich die Brüder nachweislich an dem von den Nationalsozialisten in München von November 1938 bis Februar 1939 initiierten Kunstraub von insgesamt 68 jüdischen Sammlungen.¹²⁰ In der Folge haben beide als Versteigerer von den Beschlagnahmungen jüdischen Kunstbesitzes profitiert.

erwähnt.

¹¹⁵ Scheidwimmers Beteiligung unter anderem am Aufbau der Schweinfurter Privatsammlung von Georg Schäfer wird auf der Internetseite der Münchner Kunsthandlung explizit erwähnt. Siehe hierzu: <http://www.scheidwimmer.com/firmengeschichte.php> [zuletzt aufgerufen am 28. April 2015].

¹¹⁶ Frdl. Mitteilung von Oskar Scheidwimmer, Kunsthandlung Scheidwimmer, München vom 28. April 2015.

¹¹⁷ Franz Xaver Scheidwimmer wurde am 6. September 1893 in Dingolfing geboren. Im Jahr 1978 ist Xaver Scheidwimmer zusammen mit seiner Ehefrau Theres, geborene Steininger im Rondell Neuwittelsbach gemeldet. Als Beruf wird in der Meldekartei des Stadtarchivs München „Antiquitätenhändler/Kaufmann“ angegeben. Siehe hierzu: Stadtarchiv München, Meldekartei zu Franz Xaver Scheidwimmer, geboren am 6.09.1893 in Dingolfing.

¹¹⁸ Jakob Scheidwimmer führte bis zum Frühjahr 1941 ein Geschäft in der Herzog-Heinrich-Straße 26. Im März 1941 schloss er mit dem Referenten der Reichskammer der Bildenden Künste und mit der „Abwicklung“ der Galerie von Hugo Helbing beauftragten Max Heiß einen Kaufvertrag für die Übernahme der Galerie inklusive des gesamten Galeriebestandes ab. Scheidwimmer führte die Galerie unter dem Namen „Galerie an der Wagmüllerstr. Jakob Scheidwimmer, vormals Hugo Helbing“ bis Kriegsende weiter. Siehe hierzu u. a. Stadtarchiv München, GA, Abg. 7/12a, 62, Helbing, Hugo; Bayerisches Wirtschaftsarchiv, München, K1, XXI, 16b, 24. Akt, Fall 31, Helbing, Hugo; Staatsarchiv München, AG München, 1938/3928. Sowie: Hopp 2012, S. 95ff.

¹¹⁹ Stern, Joachim (Hg.), Maecenas, Berlin 1930, S. 101. Jakob Scheidwimmer ist im MAECENAS 1927 in der Gabelsbergerstrasse 52 als Antiquitätenhändler verzeichnet. Siehe hierzu: Stern, Joachim (Hg.), Maecenas, Berlin 1927, S. 113.

¹²⁰ Siehe hierzu die im Stadtarchiv München überlieferte Akte zu dieser Kunstraubaktion: Stadtarchiv München, Stadtmuseum Nr. 104. Sowie: Vanessa Voigt / Horst Keßler, Manuskript „Protokoll eines Kunstraubs. Handbuch der 1938/39 beschlagnahmten jüdischen Kunstsammlungen in München“.

Jakob Scheidwimmer war seit 1937 im Kunsthandel tätig. Im selben Jahr beantragte die Reichskammer der Bildenden Künste eine politische Beurteilung Scheidwimmers für die Erteilung einer Mitgliedschaft in der Kammer. Am 15. März 1941 schloss Scheidwimmer mit dem zuständigen Referenten der Reichskammer der Bildenden Künste und dem mit der „Abwicklung“ der 1885 gegründeten Münchner Galerie Hugo Helbing (1863–1938) beauftragten Max Heiß (1891–1962)¹²¹ einen Kaufvertrag für die Übernahme der jüdischen Galerie inklusive des gesamten hier befindlichen Galeriebestandes ab.¹²² In Folge führte Jakob Scheidwimmer die Galerie unter dem Namen „Galerie an der Wagnmüllerstr. Jakob Scheidwimmer, vormals Hugo Helbing“ bis Kriegsende weiter.

Der jüdische Galerist Hugo Helbing war am 30. November 1938 in München verstorben. Man hatte ihn im Zuge der Pogromnacht verhaftet und zusammengeschlagen. Wenige Wochen später war Helbing an den Folgen seiner Verletzungen verstorben. Seine Galerie hatten die Nationalsozialisten nur einen Tag nach der Pogromnacht, am 9. November 1938 geschlossen. Der bereits erwähnte Max Heiß wurde als Treuhänder eingesetzt.¹²³ Im Staatsarchiv München ist eine undatierte Liste, angefertigt von der Geheimen Staatspolizei München über den Bestand der Galerie Helbing überliefert.¹²⁴ Hierzu gehörten zahlreiche Kunstwerke aus jüdischem Besitz die Hugo Helbing zum Verkauf übernommen hatte. Im Zuge der Ende 1938 von der Reichskammer der Bildenden Künste eingeleiteten „Abwicklung“ der Galerie Helbing wurden diese Kunstwerke anteilig unter anderem von Jakob Scheidwimmer verkauft.¹²⁵ Der Verbleib dieser Bilder ist bis heute unbekannt. Zu diesem Bestand gehörten nachweislich zwei nicht näher beschriebene Gemälde mit „Heiligendarstellungen“ und einem taxierten Wert in Höhe von 5 Reichsmark.¹²⁶ Um welche Gemälde es sich hier konkret handelte, konnte angesichts der fehlenden Beschreibung jedoch nicht verifiziert werden.¹²⁷ Nachweislich vermittelte Jakob Scheidwimmer in den Jahren bis 1943 Kunstgegenstände aus dem ehemaligen Besitz von Hugo Helbing an die Sammlungen Reichsleiter Martin Bormann oder an die sogenannte „Sammlung Schloss Posen“.¹²⁸

Sein Bruder Xaver Scheidwimmer vermittelte diverse Kunstwerke an das von Adolf Hitler in Linz geplante „Führermuseum“. So gelangte beispielsweise das Gemälde „Südliche Landschaft“ (1750) des Dresdner Hofmalers Christian Wilhelm Ernst Dietrich aus der jüdischen Sammlung Sandor, München an Xaver Scheidwimmer und wurde von diesem am 12. Dezember 1938 über Gerdy Troost, der Witwe des Architekten Ludwig Troost für 7.500 Reichsmark an den „Sonderauftrag Linz“

¹²¹ Zu Max Heiß siehe auch: Hopp 2012, S. 85f.

¹²² Staatsarchiv München, WB Ia 2520. Sowie: Meike Hopp, Kunsthandel im Nationalsozialismus. Adolf Weinmüller in München und Wien, Köln/Weimar/Wien 2012, S. 88–95.

¹²³ Bayerisches Wirtschaftsarchiv München, K1 XXI, 16b, 24. Akt, Fall 31.

¹²⁴ Staatsarchiv München, AG München NR 1938/3928, Abschrift der „Liste der aus nichtarischem Besitz bei der Firma Hugo Helbing u.A.“, München 22, Wagnmüllerstraße 15, befindlichen Restbestände, die von der Geheimen Staatspolizei sichergestellt wurden“, o. D.

¹²⁵ Staatsarchiv München, AG München NR 1938/3928. Abschrift der „Liste der aus nichtarischem Besitz bei der Firma Hugo Helbing u.A.“, München 22, Wagnmüllerstraße 15, befindlichen Restbestände, die von der Geheimen Staatspolizei sichergestellt wurden“, o. D.

¹²⁶ Ebd., S. 1.

¹²⁷ Ein weiterer Teil des ehemaligen Galeriebestandes von Hugo Helbing wurde zum Verkauf an den Münchner Kunstversteigerer Hellmut Lüdtké übergeben. Siehe hierzu: Staatsarchiv München, WB N 7035.

¹²⁸ Siehe hierzu: Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV), Berlin, Provenienzdokumentation.

verkauft.¹²⁹ Das hier in Rede stehende Gemälde „Die Heimsuchung“ des Meisters des Strahover Flügels gehörte nicht zu den an die Sammlung „Sonderauftrag Linz“ vermittelten Kunstwerken.¹³⁰

Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die Überlieferung zur Landesleitung der Reichskammer der Bildenden Künste für München vollständig fehlt.¹³¹ So können Fragen zu Verstrickungen von Kunsthändlern wie Xaver und Jakob Scheidwimmer in die von den Nationalsozialisten initiierten Beschlagnahmungen und Enteignungen jüdischen Kunstbesitzes nicht vollständig beantwortet werden.

Nach 1945 waren beide Brüder, Xaver und Jakob Scheidwimmer weiterhin als Kunsthändler in München tätig.¹³² Nicht ermittelt werden konnte im Verlauf der weiteren Recherchen zur Herkunft des nach Aussage von Georg Schäfer 1963 über die Münchner Kunsthandlung Scheidwimmer erworbenen Gemäldes „Die Heimsuchung“ des Meisters des Strahover Flügels, von wem beziehungsweise in wessen Auftrag Scheidwimmer das Kunstwerk erhalten beziehungsweise verkauft hat.¹³³

Die Identifizierung der Tafel „Die Heimsuchung“ des Meisters des Strahover Flügels in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.¹³⁴ Die Münchner Galerie Hugo Helbing bot im März 1921 ein Gemälde „Maria Heimsuchung“, 93 x 65 cm an.¹³⁵ Hierbei handelte es sich allerdings um ein Gemälde eines Meisters aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts.

In der Datenbank des *Central Collecting Point*, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, wird „Die Heimsuchung“ des Meister des Strahover Flügel ebenfalls nicht erwähnt.¹³⁶ Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier wird

¹²⁹ Birgit Schwarz, Hitlers Museum. Die Fotoalben, I/29. Zu den weiteren Verkäufen von Kunstwerken durch Xaver und Jakob Scheidwimmer siehe: http://www.dhm.de/datenbank/ccp/dhm_ccp.php [zuletzt aufgerufen am 28. April 2015].

¹³⁰ Siehe hierzu: http://www.dhm.de/datenbank/ccp/dhm_ccp.php [zuletzt aufgerufen am 28. April 2015].

¹³¹ Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates 1991, bearbeitet von Heinz Boberach, München/London/New York 1991.

¹³² Staatsarchiv München, Spruchkammerakten Karton 1592, Scheidwimmer, Jakob (geb. 22.09.1895); Spruchkammerakten Karton 1592, Scheidwimmer, Xaver (geb. 6.09.1893).

¹³³ Nach Aussage des heutigen Eigentümers der Kunsthandlung Scheidwimmer, Oskar Scheidwimmer befinden sich in seinen Händen keinerlei Dokumente die diesen Verkauf belegen. Frdl. Mitteilung von Oskar Scheidwimmer, Kunsthandlung Scheidwimmer, München vom 28. April 2015.

¹³⁴ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). „Die Heimsuchung“ des Meister des Strahover Altares konnte in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

¹³⁵ Auk.kat. Hugo Helbing, München: Antiquitäten, persische Metallarbeiten, Möbel, Textilien, Gemälde alter Meister aus verschiedenem Besitz, 17., 18. und 19. März 1921, Kat.-Nr. 612i.

¹³⁶ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014).

das Gemälde „Die Heimsuchung“ (1515–1520) des Meister des Strahover Flügel nicht erwähnt.¹³⁷

Auf der Rückseite des Bildes befindet sich ein weisses Klebeetikett der „Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“ mit der Nummer 56453789 sowie handschriftlich die Inventarnummer der Sammlung Schäfer 4537. Weitere Etiketten oder handschriftliche Anmerkungen sind auf der Rückseite nicht angebracht.

Conclusio

Angesichts dieser lückenhaften Archivlage bleibt die Provenienz des Gemäldes „Die Heimsuchung“ (1515–1520) des Meisters des Strahover Flügels vor dem geschilderten Hintergrund ungeklärt, zumal alle relevanten Quellen ausgeschöpft wurden. Ein NS-verfolgungsbedingt erfolgter Entzug konnte nicht nachgewiesen, allerdings auch nicht ausgeschlossen werden. Als problematisch im Hinblick auf einen möglichen Entzug des Gemäldes während der NS-Zeit ist die Provenienz des Gemäldes jedoch einzustufen, da es 1961 von Georg Schäfer über die Kunsthandlung Scheidwimmer erworben wurde.

Literatur

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 108–109, Kat.-Nr. 25.

Alfred Stange, Malerei der Donauschule, München 1964, S. 110, 148, 149, Abb. 198.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nr. 28, Abb. 31

Zu den Flügeln aus Strahov

Otto Kletzl, Werke deutscher Malerei in Böhmen und Mähren, in: Pantheon, Bd. 33, 1939, S. 196, Abb. S. 195

F. Radocsay, 450 Jahre Meister MS, in: Acta Historiae Artium IV, 1957, S. 218

Jaroslav Pešina, Tafelmalerei der Spätgotik und Renaissance in Böhmen, Prag 1958, S. 79, Nr. 233–234 (als Werkstattbilder)

Ders., Alt-Deutsche Meister von Hans von Tübingen bis Dürer und Cranach. Prag 1962. Nr. 59

Marie Anna Kotrbová, in: Die Sammlung alter Europäischer Kunst, Führer durch die Exposition im Palais Sternberg, o.J., S. 31

VV

¹³⁷ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 15. August 2014).

M.432

Hans Mielich (München 1514 – 1574 München)

Bildnis einer jungen Frau, gegen 1560

Pappelholz

36 cm x 26,5 cm

Rückseitig alt beschriftet:

„Hans Holbein d. J., Portrait einer von Ligsalz von Ascholding“

Provenienz

Mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Bayerischen Landesstiftung, der Stadt Coburg, der Niederfüllbacher Stiftung und der Bayerischen Sparkassenstiftung konnte im Jahr 2003 das um 1560 von dem Münchner Bildnismaler Hans Mielich geschaffene Gemälde „Bildnis einer jungen Frau“ von den Kunstsammlungen der Veste Coburg aus der Sammlung Schäfer, Schweinfurt erworben werden.¹³⁸

Dem Museum lagen zur Provenienz des Gemäldes nur wenige Informationen vor die primär auf den Angaben der Familie Schäfer basieren. Auf einer Inventarkarte der Sammlung Schäfer wird das Gemälde „Bildnis einer Frau Ligsalz“ einem „Hans Muelich (früher Hans Schöpfer)“ zugeschrieben.¹³⁹ Erst nachträglich wurde handschriftlich auf den Münchner Künstler Hans Mielich als Schöpfer des Bildnisses hingewiesen.

Nach Angabe von Georg Schäfer hat er das Gemälde im Jahr 1958 von der Münchner Kunsthandlung Hagmann & Gräf erworben.¹⁴⁰

Weiterführende Dokumente wie Ankaufsbelege oder Hinweise auf ehemalige Eigentümer des Gemäldes „Bildnis einer jungen Frau“ von Hans Mielich haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.¹⁴¹ Überliefert ist eine von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001

¹³⁸ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 432. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 30, Abb. 45 (hier irrtümlich als M 433); Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 114, Kat.-Nr. 27. Ein weiteres aus der Sammlung Schäfer 2003 angekauft Gemälde von Hans Mielich (Umkreis) „Brustbild einer jungen Frau“ gegen 540 wurde aufgrund eines nachgewiesenen NS-verfolgungsbedingt entzogenen Verlustes an die Rechtsnachfolger restituiert.

¹³⁹ Siehe hierzu die Kopie der Inventarkarte zu Inv.-Nr. 3388 der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt.

¹⁴⁰ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 30.

¹⁴¹ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“. ¹⁴² Das „Bildnis einer jungen Frau“ von Hans Mielich wird hier mit ehemaligen Inventarnummer der Sammlung Schäfer 3388 und dem am 10. September 1958 erfolgten Ankauf von „Hagmann und Gräf, München“ erwähnt.

Wie dem Münchner Stadtadressbuch des Jahres 1958 zu entnehmen ist, betrieben Johannes Hagmann (geb. am 13. September 1904 in Mönchen-Gladbach) und die Brüder Friedrich (geb. am 10. Juni 1913 in München) und Walter Gräf (geb. am 18. Mai 1908 in München) seit Januar 1952 die Kunsthandlung Hagmann & Gräf in der Konradstrasse 13 in München. ¹⁴³ Johannes Hagmann wohnte 1958 privat in Unterpaffenhofen. Walter Gräf war in der Herzogstrasse 91 in München gemeldet. ¹⁴⁴ Von Juli 1945 bis Dezember 1960 war die private Adresse des Friedrich Gräf die Konradstrasse 9 in München. Wie der Gewerbekartei zu entnehmen ist, wurde die Kunsthandlung Hagmann & Gräf am 1. Juli 1953 wieder abgemeldet. ¹⁴⁵ Ein Geschäftsnachlass der Galerie konnte nicht ermittelt werden. Vermutlich waren die Kunsthändler Hagmann und Gräf auch noch nach der offiziellen Abmeldung ihres Gewerbes tätig. Denn Georg Schäfer erwarb das Gemälde „Bildnis einer jungen Frau“ von Hans Mielich nach eigener Auskunft am 10. September 1958. Von wem beziehungsweise in wessen Auftrag Hagmann & Gräf das hier in Rede stehende Gemälde verkauften, konnte aufgrund des fehlenden Nachlasses der Kunsthandlung nicht beantwortet werden.

Auch für dieses Gemälde verfasste der ehemalige Direktor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen Dr. Ernst Buchner am 2. Juni 1958 – entweder vor dem Ankauf durch den Schweinfurter Sammler oder in dessen Auftrag direkt nach dem Ankauf – eine Expertise. ¹⁴⁶ Buchner hat das Gemälde „Bildnis einer jungen Frau (Holz: 36 x 26 cm) nach eigener Aussage im Original überprüft und zog bezüglich der Darstellung einen Vergleich zu „dem Münchner Maler Hans Schöpfer dem Älteren (tätig um 1530 – 1566)“. ¹⁴⁷ Gleichzeitig betonte Buchner jedoch, dass dieses Portrait „noch einen feineren Eindruck als die ungleichmäßigen Portraits Hans Schöpfer“ darstelle. ¹⁴⁸ Wie schon in anderen Expertisen die Buchner über ausgewählte Altmeister-Gemälde der Sammlung Georg Schäfer erstellte, verzichtete er auch bei diesem Portrait erneut auf die Benennung von ehemaligen Eigentümern und erwähnt zudem nicht, in wessen Auftrag er diese Expertise am 2. Juni 1958 anfertigte.

Kurt Löcher erwähnt das Gemälde mit dem Titel „Bildnis einer jungen Frau“ (um 1555) in seiner 2002 publizierte Studie „Hans Mielich (1516–1573). Bildnismaler in

¹⁴² Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

¹⁴³ Siehe hierzu den Eintrag im Münchner Stadtadressbuch des Jahres 1958. Sowie: Stadtarchiv München, Gewerbekarteikarte zu der Kunsthandlung Hagmann & Gräf, Konradstrasse 13 in München.

¹⁴⁴ Frdl. Mitteilung vom Stadtarchiv München vom 16. Oktober 2014.

¹⁴⁵ Stadtarchiv München, Gewerbekarteikarte zu der Kunsthandlung Hagmann & Gräf, Konradstrasse 13 in München.

¹⁴⁶ Expertise von Dr. Ernst Buchner vom 2. Juni 1958.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ebd.

München“.¹⁴⁹ Der Autor verweist auf die von Ernst Buchner, dem ehemaligen Direktor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen vorgenommene Zuschreibung des Gemäldes „mit Vorbehalt an Hans Schöpfer d.Ä.“.¹⁵⁰ Erst Kurt Löcher schrieb das Gemälde dem Münchner Bildnismaler Hans Mielich zu. Auch Löcher verzichtet weitgehend auf die Provenienzzangabe. Er gibt lediglich an, dass das Bild 1958 von dem Schweinfurter Sammler Georg Schäfer aus dem Münchner Kunsthandel erworben wurde.¹⁵¹

Auf der Rückseite des Bildes befindet sich ein weißes Klebeetikett der „Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“ mit der Nummer 41338815 sowie handschriftlich die Inventarnummer der Sammlung Schäfer 3388. Weitere Etiketten oder handschriftliche Anmerkungen zu Ausstellungen, Auktionen oder einstigen Eigentümern sind auf der Rückseite nicht angebracht.

Die Identifizierung des Gemäldes „Bildnis einer jungen Frau“ (gegen 1560) in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.¹⁵²

In der Datenbank des *Central Collecting Point*, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, wird das Bildnis ebenfalls nicht erwähnt.¹⁵³

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier wird das Gemälde „Bildnis einer jungen Frau“ von Hans Mielich nicht erwähnt.¹⁵⁴

Das „Portrait eines holländischen Ratsherrn“ von dem Münchner Bildnismaler Hans Mielich befand sich nachweislich in der Sammlung eines jüdischen Kaufmannes namens Karl Heimann (1892–1938) aus München.

¹⁴⁹ Kurt Löcher, Hans Mielich (1516–1573). *Bildnismaler in München*, München/Berlin 2002 (Kunstwissenschaftliche Studien 100), S. 64, 222, Kat.-Nr. 27, Farbtafel 39.

¹⁵⁰ Wann Ernst Buchner diese Expertise vornahm, ist nicht bekannt. Siehe hierzu: Löcher 2002, Kat.-Nr. 27.

¹⁵¹ Kurt Löcher, Hans Mielich (1516–1573). *Bildnismaler in München*, München/Berlin 2002 (Kunstwissenschaftliche Studien 100), Kat.-Nr. 27, Farbtafel 39. Sowie: Renate Hoidn, *Studien zu Hans Mielich als Bildnismaler*, Magisterarbeit. Freie Universität Berlin 1994 (Masch. Ms.), S. 76–77, Kat.-Nr. 35.

¹⁵² Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Das „Bildnis einer jungen Frau“ von Hans Mielich konnte nicht in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

¹⁵³ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 15. Dezember 2014).

¹⁵⁴ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 16. Dezember 2014).

Im Zuge der „Sicherstellung von deutschem Kulturgut“ erschienen am 30. November 1938 die Beamten der Gestapo in der Wohnung des Münchner Kaufmannes Karl Heimann, um diese nach „deutschem Kulturgut“ zu durchsuchen.¹⁵⁵ Karl Heimann befand sich zu diesem Zeitpunkt im Konzentrationslager Dachau und so war nur seine Ehefrau Elsa anwesend als Kriminalsekretär Uhlenhaut in Begleitung von Oskar Lenz, Konservator am Bayerischen Nationalmuseum zur Beschlagnahmung erschienen. „Sichergestellt“ wurde den Angaben des vor Ort erstellten Protokolls zufolge nur ein venezianisches „Bildnis eines bärtigen Mannes – 16. Jahrhundert“. Dieses wurde in das Bayerische Nationalmuseum gebracht.¹⁵⁶ Ernst Buchner der Direktor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen taxierte den Wert des Bildes anschließend auf 2.500 Reichsmark und schrieb es einem deutschen Meister, später dem deutschen Renaissance-Maler Hans Mielich (1516–1573) zu.¹⁵⁷ Für den reduzierten Preis von 1.500 Reichsmark übernahm die Münchner Kunsthandels-Gesellschaft. Kameradschaft der Künstler e.V. das Gemälde von der Gestapo.¹⁵⁸ Zusammen mit weiteren Kunstgegenständen wurde das Bild 1942 im Auftrag des Oberfinanzpräsidenten zum Schutz vor weiteren Luftangriffen in das Kloster Beuerberg ausgelagert und erhielt dort die Depot Nummer 89.¹⁵⁹ Zum weiteren Verbleib des Gemäldes geben die einschlägigen Dokumente keine weiteren Hinweise.

Conclusio

Angesichts dieser lückenhaften Archivalage bleibt die Provenienz des Gemäldes „Bildnis einer jungen Frau“ von Hans Mielich vor dem geschilderten Hintergrund ungeklärt, zumal alle relevanten Quellen ausgeschöpft wurden. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug des Gemäldes konnte nicht nachgewiesen, allerdings auch nicht ausgeschlossen werden.

Literatur

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 114, Kat. Nr. 27.

¹⁵⁵ Stadtmuseum München, Stadtmuseum Nr. 104, StM/II/57.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ The National Archives Washington (NARA), OSS SArt Looting Investigation Unit Reports, 1945–46, M 1782, Record Group 239, Detailed Interrogation Reports (DIR) 2, Ernst Buchner., Attachment A.

¹⁵⁸ The National Archives Washington (NARA), Records Concerning the Central Collecting Points (“Ardelia Hall Collection”), Wiesbaden Central Collecting Point, 1945–1952, M1947, Record Group 260, General Records, Accessions – Acquisitions: German Art Accessions in Occupied Countries (“Anlage zur Gestapo-Liste”, S. 16).

¹⁵⁹ Ebd.

Renate Hoidn, Studien zu Hans Mielich als Bildnismaler, Magisterarbeit. Freie Universität Berlin 1994 (Masch. Ms.), S. 76–77, Kat. Nr. 35.

Kurt Löcher, Hans Mielich (1516–1573). Bildnismaler in München, München/Berlin 2002 (Kunstwissenschaftliche Studien 100), S. 64, 222, Nr. 27, Farbtafel 39.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nr. 30, Abb. 45.

VV

M.434

Münchener Maler

Dornenkrönung Christi, um 1500

Holz

121 cm x 95,5 cm

Parkettiert, kielbogenförmig gerahmt

Provenienz

Das um 1500 datierte Gemälde „Dornenkrönung Christi“ eines Münchener Malers gelangte im Jahre 2003 als Geschenk der Schweinfurter Familie Schäfer in den Bestand der Kunstsammlungen der Veste Coburg.¹⁶⁰

Dem Museum lagen zur Provenienz des Gemäldes keine zusammenhängenden Informationen vor. Bekannt war, dass sich das Gemälde bis zum Jahr 1887 im Kaiser Friedrich-Museum in Berlin befand und anschließend in der Sammlung Rudolf Peltzer in Köln sowie in der Sammlung Otto Ebner in New York und schließlich in Schweizer Privatbesitz. Die jeweiligen Zeiträume waren nicht bekannt. Im Jahr 1963 erwarb der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer das Gemälde im Münchner Auktionshaus Weinmüller.¹⁶¹

Der Sammler Georg Schäfer ließ seine Sammlung inventarisieren. Eine Inventarkarte liegt auch zu dem hier in Rede stehenden Gemälde „Dornenkrönung Christi“ eines Münchener Malers mit der ehemaligen Inventarnummer 4600 vor.¹⁶² Zugeschrieben wird das Gemälde hier Jan Pollack (Geburtsdatum unbekannt; gest. 1519 in München). Auf Angaben zur Provenienz wird jedoch verzichtet. Weiterführende Dokumente wie Ankaufsbelege oder Hinweise auf ehemalige Eigentümer des Gemäldes „Dornenkrönung Christi“ haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.¹⁶³ Überliefert ist eine von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.¹⁶⁴ Die „Dornenkrönung Christi“ wird hier mit der Inventarnummer 4600 und dem Hinweis

¹⁶⁰ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 434. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003 (falsch in Kat. Weschenfelder 2003, Nr.31 hier Inv. Nr. M 428), Abb. 5; Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 116–117, Kat.-Nr. 28.

¹⁶¹ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 31 (M 434).

¹⁶² Inventarkarten der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nr. 4600.

¹⁶³ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

¹⁶⁴ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

„12.08.1963 Weinmüller, München“ erwähnt. Korrespondenzen oder Quittungen des Münchner Auktionshauses Neumeister KG (vormals Weinmüller) aus dem Jahr des von Schäfer geschilderten Ankaufes haben sich nicht erhalten.

Den Kunstsammlungen der Veste Coburg war bekannt, dass sich das Gemälde 1887 im Kaiser Friedrich-Museum in Berlin befand. Wie aus einem im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz überlieferten Akt hervorgeht, befand sich das Gemälde „Dornenkrönung Christi“ tatsächlich auf einer Liste mit etwa 1.000 weiteren Kunstwerken, welche im Jahre 1886 von der Berliner Gemäldegalerie (damals noch im Alten Museum) als zu veräußern ausgewählt wurden.¹⁶⁵

Auf dieser Liste findet sich als Position 160 das Gemälde beschrieben mit „Deutsche Schule um 1500. Dornenkrönung Christi“.¹⁶⁶ Auf die Angabe von Bildmaßen, Inventarnummern und genaueren Beschreibungen wurde verzichtet. Die auf der Liste erwähnten Kunstwerke wurden vom 14. bis zum 21. Juni 1887 im Berliner Auktionshaus Rudolf Lepke versteigert.¹⁶⁷ Der Auswahlliste der zu verkaufenden Kunstwerke ist ein Konzept des Antrages zur Versteigerung von Julius Meyer dem damaligen Direktor der Gemäldegalerie vorangestellt, in dem es heißt:

„Das beifolgende Verzeichnis zählt die nach wiederholter strenger Auswahl übriggebliebenen Magazinbilder auf, welche weder für die hiesigen Museen noch für die Provinzen irgend verwendbar sind [...] Sie gehören zu jenen Bildern, welche, nach der von 1830 für die hiesige Galerie vollzogenen Auswahl aus den Sammlungen Solly und Giustiniani, als unbrauchbar ausgeschieden sind, ohne inventarisiert zu werden, als werthlos auf dem Boden angehäuft wurden. [...]“¹⁶⁸

In einem weiteren im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz überlieferten Verzeichnis zu der von Julius Meyer erwähnten Sammlung Solly wird mit der Nummer 76 ein Gemälde „Niederrheinische Schule „Die Krönung Christi““ erwähnt.¹⁶⁹ Allerdings wird auch in dieser Liste auf die Angabe von Bildmaßen und genaueren Beschreibungen verzichtet, so dass eine definitive Identifizierung des hier erwähnten Gemäldes nicht vorgenommen werden kann. Ebenfalls nicht beantwortet werden kann, ob das hier verzeichnete Gemälde aus der Sammlung Solly mit dem heute in den Kunstsammlungen der Veste Coburg befindlichen Gemälde „Dornenkrönung Christi“ identisch ist. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich. Bei der Sammlung Solly handelt es sich um die Kollektion des englischen Kaufmannes Edward Solly (1776–1848) der zu den bedeutendsten Kunstsammlern des 19. Jahrhunderts gehört. Einen Teil seines Lebens verbrachte Solly in Berlin. Am 15. November 1821 ging die gesamte Kunstsammlung Solly für eine Summe in Höhe von 500 000 Reichthalern in den Besitz des preußischen Königs

¹⁶⁵ Siehe hierzu: SMB-ZA, I/GG 206, Versteigerung von Gemälden und Skulpturen der Königlichen Museen im Jahr 1887, 1889, 1892; Journal-Nr. 743/1886.

¹⁶⁶ Ebd., Position 160.

¹⁶⁷ Tilmann von Stockhausen, Gemäldegalerie Berlin. Die Geschichte ihrer Erwerbungs politik 1830–1904, S. 207 f.

¹⁶⁸ SMB-ZA, I/GG 206, Bl. 5.

¹⁶⁹ SMB-ZA, I/GG 28, Verzeichnis der von der Kommission zur Errichtung des Museums ausgewählten Gemälde aus der Sammlung Solly sowie Ankäufe des Königs seit 1822), um 1829–1830, Bl. 32.

Friedrich Wilhelm III. über, der sie als Grundstock der Berliner Königlichen Museen stiftete.¹⁷⁰

Den Kunstsammlungen der Veste Coburg war weiterhin bekannt, dass sich das Gemälde zu einem nicht näher angegebenen Zeitpunkt in der Sammlung Rudolf Peltzer in Köln und anschließend in der Sammlung Otto Ebner in New York und dann in Schweizer Privatbesitz befand bevor es 1963 über das Münchner Auktionshaus Weinmüller von Georg Schäfer erworben wurde.

Theodor von Frimmel erwähnt das Gemälde „Dornenkrönung Christi“, hier Jan Pollack zugeschrieben aus der Sammlung Peltzer in Köln im Jahre 1913 in seiner im Jahre 1913 veröffentlichten Publikation „Studien und Skizzen zur Gemäldekunde“:

„Dem Kunstcharakter nach süddeutsch ist eine andere Passionsszene in der Sammlung Peltzer, eine Dornenkrönung, die in neuester Zeit, irre ich nicht, durch mehrere Münchner Kunstgelehrte dem Jan Pollack zugeschrieben wird. (...) Für eine allfällige weitere Erörterung wird die Abbildung (Tafel XXII) den Fachgenossen willkommen sein.“¹⁷¹

Die Sammlung des Kölner Landesgerichtsrates Rudolf Arthur Peltzer (geb. am 27. Mai 1873 in Köln) bestand den Angaben Frimmels folgend aus „Bildnissen, Sittenbildern, religiösen Darstellungen, Allegorien, Landschaften, Architekturbildern, Stilleben, Tierbildern“ und wurde seit den 1880er Jahren aufgebaut.¹⁷² Zahlreiche Kunstinteressierte haben die Sammlung Peltzer in dessen Wohnhaus am Kölner Marienplatz 7 besucht, so auch der Autor Theodor von Frimmel. Wie Frimmel weiter berichtet, hat Peltzer einen Teil seiner Gemälde mit zunehmenden Alter verkauft. Bereits im Jahre 1913 hatte Frimmel erfahren, dass die Sammlung Peltzer versteigert werden sollte. Der Sammler Peltzer war am 1. April 1910 in Köln verstorben. Der Nachlass des Rudolf Arthur Peltzer wurde anteilig am 25. Februar 1914 von dem Amsterdamer Kunsthändler Frederik Muller (1902–1943) verkauft.¹⁷³ Ein Nachlass der Kunsthandlung „Frederik Muller en Co“ der Jahre von 1902 bis 1943 befindet sich im „RKD Netherlands – Institute For Art History in Amsterdam“.¹⁷⁴ Das Gemälde „Dornenkrönung Christi“, Jan Pollack zugeschrieben, konnte in diesen Korrespondenzen nicht nachgewiesen werden.

Ob das Gemälde noch zu Lebzeiten Rudolf Peltzers oder nach dessen Tod verkauft wurde und so in die Sammlung des New Yorker Sammlers Otto Ebner gelangte, ist nicht bekannt. Im Jahre 1936 wird das Bild von dem Kurator des German Museum der Harvard University Charles L. Kuhn in dessen Publikation „A Catalogue of

¹⁷⁰ Zur Sammlung Edward Solly siehe: Frank Hermann, Edward Solly. Geschäftsmann, Kunstsammler, Kunsthändler in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz. 7, 1969, S. 149–159.

¹⁷¹ Theodor von Frimmel, Studien und Skizzen zur Gemäldekunde, Bd. 1, Wien 1913, S. 66, Tafel XXII: „Vermutlich JAN POLLACK: Verspottung Christi. (Köln, Sammlung Peltzer).“

¹⁷² Frimmel 1913, S. 57.

¹⁷³ Auktionskatalog „Tableaux, antiquites et objects d'art“, Frederic Muller & Cie., Amsterdam, 12. bis 18. Mai 1914, Nr. 9 (Abb.) Vom 11. bis 13. Dezember 1912 versteigerte das Kölner Auktionshaus Lempertz bereits die Holzskulpturen des verstorbenen Landgerichtsrats Rudolf Peltzer. Siehe hierzu: Auktionskatalog „Holzskulpturen aus dem Nachlasse des † Herrn Landgerichtsrats Rudolf Peltzer, Auktionshaus Lempertz, Köln, 11.-13. Dezember 1912.“

¹⁷⁴ Siehe hierzu: <http://rkd.nl/nl/explore/archives/details/NL-HaRKD-0606> (zuletzt aufgerufen am 22. September 2014).

German Paintings of the Middle Ages and Renaissance in American Collections” Jan Pollack zugeschrieben als “Christ Crowned With Thorns” aus der Sammlung Otto Ebner stammend publiziert.¹⁷⁵

Über die Person “Otto Ebner” konnten keine detaillierten Informationen aufgefunden werden. Das Detroit Art Institute erwarb im Oktober 1930 das Gemälde “Christ in the House of Simon” eines unbekanntes deutschen Malers aus dem frühen 16.

Jahrhundert von Otto Ebner.¹⁷⁶ Eine Nachfrage an das Detroit Art Institute nach dem erwähnten Otto Ebner erbrachte jedoch ebenfalls keine weiterführenden Hinweise.¹⁷⁷

Über Otto Ebner gelangte das Gemälde „Dornenkrönung Christi“ zu einem nicht näher bezeichneten Zeitpunkt in „Schweizer Privatbesitz“ bevor es 1963 nach Aussage des Sammlers Georg Schäfer von ihm im Münchner Auktionshaus Neumeister KG (vormals Weinmüller) erworben wurde. Das heutige Auktionshaus Neumeister (vormals Weinmüller) in München besitzt keine Dokumente wie Korrespondenzen, Quittungen oder Fotografien zu diesem Verkauf.¹⁷⁸

Die Identifizierung des Gemäldes „Dornenkrönung Christi“ eines unbekanntes Münchner Malers oder zeitweilig Jan Pollack zugeschrieben, konnte weder in deutschen noch in österreichischen oder schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 nachgewiesen werden.¹⁷⁹

In der Datenbank des *Central Collecting Point*, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, wird das hier in Rede stehende Gemälde nicht erwähnt.¹⁸⁰

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier findet sich kein Hinweis auf das Gemälde.¹⁸¹

Auf der Rückseite des Bildes befindet sich ein weisses Klebeetikett der „Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“ mit der Nummer 18460093. Zudem die Reste eines abgelösten Etikettes, welches nicht mehr einzuordnen ist. Weitere Etiketten oder handschriftliche Anmerkungen zu Ausstellungen, Auktionen oder einstigen Eigentümern sind auf der Rückseite nicht angebracht.

¹⁷⁵ Charles L. Kuhn, *A Catalogue of German Paintings of the Middle Ages and Renaissance in American Collections*. Cambridge, Massachusetts 1936, S. 70, Nr. 302, Abb. Taf. LIX.

¹⁷⁶ Detroit Art Institute, Detroit, Inv. No. 43.92.

¹⁷⁷ Frdl. Mitteilung von Megan Reddicks, Curatorial Assistant, European Art Department, Detroit Institute of Arts vom 15. Januar 2015.

¹⁷⁸ Frdl. Mitteilung des Münchner Auktionshauses Neumeister vom 12. März 2015.

¹⁷⁹ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Oktober 2015). Das Gemälde konnte in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

¹⁸⁰ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 19. September 2014).

¹⁸¹ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 10. September 2015).

Conclusio

Ohne genauere Kenntnisse über die Erwerbsumstände, insbesondere angesichts der fehlenden Kenntnisse über die Vorbesitzer des Gemäldes „Dornenkrönung Christi“ eines Münchner Malers bleibt die Provenienz des Bildes vor dem hier geschilderten Hintergrund einstweilen ungeklärt, da alle relevanten, zugänglichen Quellen ausgeschöpft sind. Anhaltspunkte für weitere Recherchen liegen derzeit nicht vor. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug konnte nicht nachgewiesen, aber auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Literatur

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 116–117, Kat. Nr. 28.

Theodor von Frimmel, Studien und Skizzen zur Gemäldekunde, Bd. 1, Wien 1913, S. 66, Tafel XXII.

Auktionskatalog „Tableaux, antiquites et objets d’art“, Frederic Muller & Cie., Amsterdam, 12. bis 18. Mai 1914, Nr. 9 (Abb.).

Charles L. Kuhn, A Catalogue of German Paintings of the Middle Ages and Renaissance in American Collections. Cambridge, Massachusetts 1936, S. 70, Nr. 302, Abb. Taf. LIX.

Alfred Stange, Deutsche Malerei der Gotik, Bd. 10, 1960, S. 92.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nr. 31 (M.434), Abb. 5.

VV

M.435

Nicolas Neufchatel (auch Lucitell oder Nutzschiedel)

Bildnis eines weißbärtigen Mannes, 1567

Bez.: AETATIS SVE LXII ANNO DOMINI MDLXVII

Holz

86,5 cm x 74 cm

Provenienz

Mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Bayerischen Landesstiftung, der Stadt Coburg, der Niederfüllbacher Stiftung und der Bayerischen Sparkassenstiftung konnte das von Nicolas Neufchatel 1567 gemalte „Bildnis eines weißbärtigen Mannes“ im Jahr 2003 von den Kunstsammlungen der Veste Coburg aus der Sammlung Schäfer, Schweinfurt erworben werden.¹⁸²

Dem Museum lagen zur Provenienz des Gemäldes keine zusammenhängenden und gleichzeitig aussagekräftigen Informationen vor. Bekannt war lediglich, dass sich das Bildnis in den Jahren 1919 und 1926 im Berliner Kunsthandel befunden haben soll und das es im Jahr 1961 von dem Schweinfurter Sammler Georg Schäfer von dem Münchner Kunsthändler Xaver Scheidwimmer erworben wurde.¹⁸³

Der Sammler Georg Schäfer ließ seine Sammlung inventarisieren. Eine Inventarkarte liegt auch zu dem hier in Rede stehenden Gemälde mit der ehemaligen Inventarnummer 4067 vor.¹⁸⁴ Auf Angaben zur Provenienz wird jedoch verzichtet. Weiterführende Dokumente wie Ankaufsbelege oder Hinweise auf ehemalige Eigentümer des Gemäldes haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.¹⁸⁵ Überliefert ist eine von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.¹⁸⁶ Das „Portrait eines weißbärtigen Mannes“ von Nicolas Neufchatel wird hier mit der

¹⁸² Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 435. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 32, Abb. 47; Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 118–119, Kat.-Nr. 29. Sowie: R. A. Peltzer, Nicolas Neufchatel und seine Nürnberger Bildnisse, in: Münchner Jahrbuch, Nf. III, 1925, S. 187ff., Kat.-Nr. 7.

¹⁸³ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 32.

¹⁸⁴ Inventarkarten der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nr. 4067.

¹⁸⁵ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

¹⁸⁶ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

Inventarnummer 4067 und dem Hinweis „20.07.1961 H. Scheidwimmer, München“ erwähnt.

Auch für dieses Gemälde verfasste der 1953 erneut als Direktor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München eingesetzte Kunsthistoriker Dr. Ernst Buchner am 10. Juni 1961 eine Expertise.¹⁸⁷ Buchner hatte das „Bildnis eines zweiundsechzigjährigen, weißbärtigen Mannes (Holz, 87 x 74 cm)“ nach eigener Aussage im Original überprüft und wies in seiner Expertise auf die Versteigerung des Bildnisses am 25. November 1919 im Berliner Auktionshaus Rudolf Lepke hin. Hier wurde das Portrait nach Auskunft Buchners dem „lange Zeit in Nürnberg tätigen Nicolaus Neufchatel (um 1527 bis 1567)“ zugewiesen und versteigert.¹⁸⁸ Auf weiterführende Hinweise zur Provenienz verzichtete Buchner.

Bestätigt werden kann, dass sich das von Nicolas Neufchatel 1567 gemalte „Bildnis eines weißbärtigen Mannes“ im November 1919 im Berliner Kunsthandel befand. Mit der Katalognummer 40 wurde es am 25./26. November 1919 von Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, Berlin in der Auktion „Alte Gemälde. Antiquitäten aus einem Schlesischen Schloss und anderem Besitz“ zum Kauf angeboten:

„Nicolaus van Neufchatel

40. Bildnis eines vornehmen Greises mit weißem Vollbart, einen Brief in den Händen haltend. Barett und Pelzschabe schwarz, Rockärmel dunkelbraun. Holz. H. 88 cm, Br. 75 cm. Ater Goldrahmen.“¹⁸⁹

Dem Auktionskatalog sind keinerlei Hinweise oder handschriftliche Annotationen zu entnehmen, die auf den Einlieferer des Gemäldes oder den Käufer verweisen. Recherchen über diese Auktion im Landesarchiv Berlin erbrachten keinerlei weiterführende Hinweise, da sich hier lediglich Akten mit Versteigerungsprotokollen des Berliner Auktionshauses Lepke aus den Jahren von 1933 bis 1945 erhalten haben.

Das „Bildnis eines weißbärtigen Mannes“ von Nicolas Neufchatel ließ sich darüber hinaus ebenfalls nicht in den im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz überlieferten Korrespondenzen der Berliner Museen wie beispielsweise in den Ankaufs-, Angebots- oder Ausstellungsunterlagen der Jahre bis 1945 nachweisen.¹⁹⁰ Im Jahre 1909 wurden vom Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin zwei von Nicolas Neufchatel gefertigte Portraits erworben, die sich jedoch noch heute in den Sammlungsbeständen der Berliner Museen befinden.¹⁹¹

Im Jahr 1961 hat Georg Schäfer das Gemälde nach eigener Aussage von dem Münchner Kunsthändler Xaver Scheidwimmer erworben.

¹⁸⁷ Expertise von Dr. Ernst Buchner vom 10. Juni 1961.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Auk.kat. „Alte Gemälde, Antiquitäten aus einem Schlesischem Schloss und anderem Besitz. Porzellansammlung Dr. Heinr. Rose – Wiesbaden“, Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, Berlin W 35, Potsdamer Strasse 122 a-b, 25. – 26. November 1919, Kat.-Nr. 40, Abb. Tafel 8.

¹⁹⁰ Frdl. Mitteilung von Marie-Elisabeth Fischer, Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz vom 15. Mai 2015.

¹⁹¹ Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz (SMB-ZA), I/GG 125, Journal-Nr. 1125. Sowie: Gesamtverzeichnis Gemäldegalerie, Berlin 1996, Kat. Nrn 632B und 632C.

Eine Anfrage an die heute noch in München befindliche Kunsthandlung Xaver Scheidwimmer, die heute von Oskar Scheidwimmer betrieben wird, nach entsprechenden Unterlagen, die den von Georg Schäfer erwähnten Ankauf bestätigen würden, verlief negativ. Die Kunsthandlung verfügt laut Oskar Scheidwimmer über keine Dokumente zum Verkauf des „Bildnisses eines weißbärtigen Mannes“ von Nicolas Neufchatel (zu Xaver und Jakob Scheidwimmer ausführlich bei M.431).¹⁹²

Nicht ermittelt werden konnte im Verlauf der weiteren Recherchen zur Herkunft des nach Aussage von Georg Schäfer 1961 über die Münchner Kunsthandlung Scheidwimmer erworbenen Gemäldes „Bildnis eines weißbärtigen Mannes“ (1567) von Nicolas Neufchatel von wem beziehungsweise in wessen Auftrag Scheidwimmer das Kunstwerk erhalten beziehungsweise verkauft hat.¹⁹³

Auf der Rückseite des Bildes befindet sich ein weisses Klebeetikett der „Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“ mit der Nummer 35405782 sowie handschriftlich in schwarz die nicht zuweisbare Nummer 31278. Weitere Etiketten oder handschriftliche Anmerkungen sind auf der Rückseite nicht angebracht.

Die Identifizierung des Gemäldes „Bildnis eines weißbärtigen Mannes“ (1567) von Nicolas Neufchatel in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.¹⁹⁴

In der Datenbank des Central Collecting Point, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, wird das Gemälde „Bildnis eines weißbärtigen Mannes“ von Nicolas Neufchatel ebenfalls nicht erwähnt.¹⁹⁵

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier wird das Gemälde nicht erwähnt.¹⁹⁶

Conclusio

Angesichts dieser lückenhaften Archivlage bleibt die Provenienz des Gemäldes „Bildnis eines weißbärtigen Mannes“ von Nicolas Neufchatel vor dem geschilderten Hintergrund ungeklärt, zumal alle relevanten Quellen ausgeschöpft wurden. Ein NS-

¹⁹² Frdl. Mitteilung von Oskar Scheidwimmer, Inh. Xaver Scheidwimmer Kunsthandel, Barer Str. 3, 80333 München an die Verfasserin vom 28. April 2015.

¹⁹³ Nach Aussage des heutigen Eigentümers der Kunsthandlung Scheidwimmer, Oskar Scheidwimmer befinden sich in seinen Händen keinerlei Dokumente die diesen Verkauf belegen. Frdl. Mitteilung von Oskar Scheidwimmer, Kunsthandlung Scheidwimmer, München vom 28. April 2015.

¹⁹⁴ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Das „Bildnis eines weißbärtigen Mannes“ von Nicolas Neufchatel konnte in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

¹⁹⁵ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014). Erwähnt wird das „Portrait of a lady“ von Nicolas Neufchatel, welches über Hermann Göring aus der arisierten Amsterdamer Kunsthandlung von Jacques Goudstikker in die Sammlung „Sonderauftrag Linz“ gelangte. Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp>, München-Nr. 5813 (zuletzt aufgerufen am 10. Mai 2015).

¹⁹⁶ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 15. August 2014).

verfolgungsbedingt erfolgter Entzug konnte nicht nachgewiesen, allerdings auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Als problematisch im Hinblick auf einen möglichen Entzug des Gemäldes während der NS-Zeit ist die Provenienz des Gemäldes besonders deshalb einzustufen, da es 1961 von Georg Schäfer über die Münchner Kunsthandlung Scheidwimmer erworben wurde.

Literatur

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 118–119, Kat. Nr. 29
Auktionskatalog „Alte Gemälde, Antiquitäten aus einem schlesischem Schloss und anderem Besitz. Porzellansammlung Dr. Heinr. Rose – Wiesbaden“, Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, Berlin W 35, Potsdamer Straße 122 a-b, 25. – 26. November 1919, Kat.-Nr. 40, Abb. Tafel 8.

R. A. Peltzer, Nicolas Neufchatel und seine Nürnberger Bildnisse, in: Münchner Jahrbuch, N.F. III, 1925, S. 187ff., Kat. Nr. 7.

Karl Schütz (Rezension des Ausstellungskataloges „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Schweinfurt 1985), in: Kunstchronik 41, 1988, H. 3, S. 118.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nr. 32, Abb. 47.

VV

M.436

Hans Schäufelin (um 1482/83 – 1539/40 Nördlingen)

Heiliger Georg und heiliger Christopherus, um 1509

Holz, 39,5 cm x 45,5 cm

Abgespaltene Rückseite von M 437, auf neue Holzunterlage geleimt

M. 437

Hans Schäufelin (um 1482/83 – 1539/40 Nördlingen)

Heilige Anna Selbdritt und heilige Ursula, um 1509

Holz, 39 cm x 45,5 cm

Abgespaltene Vorderseite von M 436, auf neue Holzunterlage geleimt

M.438

Hans Schäufelin (um 1482/83 – 1539/40 Nördlingen)

Heilige Barbara und heilige Katharina, um 1509

Holz, 38 cm x 45,5 cm

Gespaltene Tafel, auf neue Holzunterlage geleimt

Provenienz

Mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Bayerischen Landesstiftung, der Stadt Coburg, der Niederfüllbacher Stiftung und der Bayerischen Sparkassenstiftung konnten insgesamt drei von Hans Schäufelin um 1509/10 geschaffene Holztafeln: „Heiliger Georg und heiliger Christopherus“, „Heilige Anna Selbdritt und heilige Ursula“ und „Heilige Barbara und heilige Katharina“ im Jahre 2003 von den Kunstsammlungen der Veste Coburg aus der Sammlung Schäfer erworben werden.¹⁹⁷

Alle drei Tafeln befanden sich zu einem bislang nicht näher bekannten Zeitpunkt in dem Innsbrucker Stift Wilten und gelangten von hier aus in die Sammlung eines „Dr. David Schönherr, Innsbruck“.¹⁹⁸ Anschließend befanden sich die Tafeln im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck sowie später im Eigentum von „Grete

¹⁹⁷ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummern M 436, M 437, M 438. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nrn. 33 (M 436), 34 (M 437), 35 (M 438), Abb. 14, 15, 16; Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 120–124, Kat. Nrn. 30, 31, 32.

¹⁹⁸ Weschenfelder 2003, Kat. Nrn. 33 (M 436), 34 (M 437), 35 (M 438).

Kraus geb. von Gsteu und Elisabeth Gsteu“.¹⁹⁹ Wann sich die Tafeln hier befanden, war bislang nicht bekannt. 1960 gehörten die Bilder einer „Elli Kantorowitz, Zürich“. Ein Jahr später befanden sich die Bilder dann bei Fred Mont in New York bevor sie im selben Jahr von dem Schweinfurter Sammler Georg Schäfer im Münchner Auktionshaus Weinmüller erworben wurden.²⁰⁰

Der Sammler Georg Schäfer ließ seine Sammlung inventarisieren. Inventarkarten liegen auch zu den hier in Rede stehenden Gemälden „Heiliger Georg und heiliger Christopherus“, „Heilige Anna Selbdritt und heilige Ursula“ und „Heilige Barbara und heilige Katharina“ von Hans Schäufelin mit den ehemaligen Inventarnummern 4117, 4118 und 4119 vor.²⁰¹ Auf Angaben zur Provenienz wird jedoch verzichtet.

Weiterführende Dokumente wie Ankaufsbelege oder Hinweise auf ehemalige Eigentümer der Gemälde haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.²⁰² Überliefert ist eine im Jahre 2001 von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.²⁰³ Die drei Tafeln von Hans Schäufelin werden mit den Inventarnummern der Sammlung Schäfer 4117, 4118 und 4119 und dem Hinweis „29.08.1961 Weinmüller, München“ erwähnt.

Korrespondenzen oder Rechnungen über den Ankauf der Tafeln mit dem Leiter des Münchner Auktionshauses Neumeister KG (vormals Weinmüller), Rudolf Neumeister haben sich nicht erhalten. Und auch das Münchner Auktionshaus Neumeister besitzt nach eigener Auskunft keinerlei Unterlagen über diesen 1961 erfolgten Verkauf an den Sammler Georg Schäfer.²⁰⁴

Im Auftrag des Münchner Kunsthändlers Rudolf Neumeister, der die drei Tafeln nach Mitteilung der Familie Schäfer am 29. August 1961 an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer verkaufte, verfasste der ehemalige Direktor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen Dr. Ernst Buchner am 23. September 1961 und somit nach dem Verkauf an Schäfer eine Expertise über die drei Tafeln von Hans Schäufelin:

„In der Anlage übersende ich Ihnen das gewünschte Gutachten über die reizenden Predellenbilder des Wiltener Altars von Hans Leonhard Schäufolein. Ich war vor gutem eigens noch in Innsbruck, um mir im Ferdinandeum das vierte Bildfeld mit den Stiftsheiligen Stephan und Lorenz anzusehen. Es ist unbegreiflicherweise dort nicht in der Schausammlung ausgestellt. (...)“²⁰⁵

Auf die Herkunft der Tafeln ging Buchner in seiner Expertise jedoch nicht ein.

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Weschenfelder 2003, Kat. Nrn. 33–35.

²⁰¹ Inventarkarten der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nr. 4117, 4118 und 4119.

²⁰² Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

²⁰³ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

²⁰⁴ Frdl. Mitteilung des Auktionshauses Neumeister, München an die Verfasserin vom 13. September 2014.

²⁰⁵ Expertise von Dr. Ernst Buchner vom 23. September 1961.

Alle drei ehemals in der Sammlung Schäfer befindlichen Tafeln sowie die von Ernst Buchner erwähnte vierte Tafel mit den Stiftsheiligen St. Stephan und St. Lorenz, die sich zum Zeitpunkt der Erstellung von Buchners Expertise im Jahr 1961 noch im Sammlungsbestand des Innsbrucker Landesmuseums Ferdinandeum befand, gehörten einst zur Ausstattung des Innsbrucker Stiftes St. Wilten und gelangten von hier aus in die Sammlung des „Dr. David Schönherr, Innsbruck“.²⁰⁶ Zu welchem Zeitpunkt die Tafeln aus dem Stift Wilten entfernt wurden, ist nach Aussage des Stiftsarchiv Wilten nicht bekannt beziehungsweise anhand der hier vorhandenen Dokumente nicht exakt zu ermitteln.²⁰⁷

Alle vier Tafeln von Hans Schäufelin werden 1894 im Testament des Innsbrucker Historikers Dr. David von Schönherr (1822–1898) vom 28. Juni 1894 erwähnt.²⁰⁸ Schönherr war ein renommierter Historiker, Innsbrucker Archivdirektor und Kustos und Ausschussmitglied im Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Seinem Testament ist zu entnehmen, dass Schönherr außerdem ein passionierter Kunstsammler war. In seinem Testament verfügte er, dass das Innsbrucker Museum Ferdinandeum einige Gemälde und Kunstobjekte erben sollte, „jedoch soll(t)en alle Gegenstände, welche das Museum zur Aufstellung nicht geeignet findet oder welche es bereits schon besitzt“ an den Erben David von Schönherr, Dr. Michael Mayr übertragen werden.²⁰⁹ In Schönherr's Testament werden die vier Tafeln von Hans Schäufelin unter Punkt III. als im Esszimmer des Hauses Schönherr befindlich erwähnt:

„Im Esszimmer (...) die zusammengehörigen Bilder: St. Stephanus, St. Laurentius, St. Christoph und St. Georg, Mutter Anna und Maria und dem Christkinde, zwei heilige Jungfrauen.“²¹⁰

Nach Auskunft des Tiroler Landesmuseums werden die vier Bilder von Hans Schäufelin im Erwerbungsbuch für die Jahre 1898 bis 1900 nicht erwähnt und verblieben demnach wie testamentarisch von David von Schönherr verfügt im Besitze seines Erben Michael Mayr.²¹¹ Der christlichsoziale Politiker und erste Bundeskanzler der Ersten Republik Österreich Michael Mayr (1864–1922) verstarb am 21. Mai 1922 in Waldneukirchen in Oberösterreich. Alleinerbin war Mayr's Ehefrau Sophie.²¹² Diese wiederum wurde beerbt von ihren zwei Nichten Elisabeth von Gsteu, eine städtische Kindergartenleiterin aus Innsbruck und Grete Kraus, geborene von Gsteu wohnhaft in Salzburg, Kaigasse 17.²¹³ Das Tiroler Landesmuseum versuchte nach dem Tod von Sophie Mayr die vier Tafeln von den zwei Erbinnen zu erwerben.

Im Februar 1957 wandte sich der Notar der beiden Nichten von Sophie Mayr an das

²⁰⁶ Weschenfelder 2003, Kat. Nrn. 33 (M.436), 34 (M.437), 35 (M.438).

²⁰⁷ Frdl. Mitteilung von Hannelore Steixner, Stiftsarchiv Wilten vom 25. März 2015.

²⁰⁸ Tiroler Landesmuseum, Ferdinandeum, Archiv, MA Zl. 354/1897, Testament des Dr. David von Schönherr vom 28. Juni 1894.

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Frdl. Mitteilung von Sonia Buchroithner, Provenienzforschung am Tiroler Landesmuseum, Innsbruck vom 3. März 2015.

²¹² Ebd.

²¹³ Frdl. Mitteilung von Sonia Buchroithner, Provenienzforschung am Tiroler Landesmuseum, Innsbruck vom 3. März 2015.

Ferdinandeum in Innsbruck und teilte der Direktion mit, dass man dem Wunsche des Museums, die Tafeln von Hans Schäufelin käuflich zu erwerben, nicht nachkommen werde.²¹⁴ Beide Nichten von Sophie Mayr, der Witwe des 1922 verstorbenen österreichischen Bundeskanzlers Michael Mayr richteten am 2. Februar 1957 ein erklärendes Schreiben an das Innsbrucker Museum:

„Wir bedauern sehr Ihrem Wunsche dem Tiroler Landesmuseum diese Bilder zu überlassen nicht nachkommen zu können, da wir diese Bilder weiterhin in unserer Familie behalten wollen.“²¹⁵

Mit Schreiben vom 8. März 1960 an das Landesdenkmalamt Innsbruck ersuchten die Erbinnen Margarethe Kraus und Elisabeth Gsteu um die Erteilung einer Ausfuhrbewilligung der drei seit 1961 in der Sammlung Schäfer befindlichen Tafeln von Hans Schäufelin:

„Wir stellen an das Landes Denkmalamt Innsbruck das Ersuchen um Erteilung der Ausfuhrbewilligung der aus dem Besitze von Frau Altbundeskanzler Frau Sophie Mayr stammenden drei Bilder des Malers Hans Leonhard Schäufelin darstellend

1. St. Anna Selbtritt und St. Dorothea mit dem Apfel
 2. St. Barbara mit dem Kelch und St. Katharina mit dem Schwert
 3. St. Georg mit dem Drachen und St. Christopherus mit dem Kindlein
- und beehren uns mitzuteilen, dass wir im gegebenen Falle das vierte in unserem Besitz befindliche Schäufeleinbild darstellend St. Laurentius mit dem Rost und St. Stephanus mit den Steinen dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum als Stiftung überlassen werden.²¹⁶

Dem Antrag auf Ausfuhr wurde statt gegeben und so gelangten die drei seit August 1961 in der Sammlung von Georg Schäfer befindlichen Tafeln von Hans Schäufelin 1960 in die Schweiz zu Elli Kantorowitz nach Zürich.²¹⁷ Die vierte Tafel „St. Laurentius mit dem Rost und St. Stephanus mit den Steinen“ verblieb wie vereinbart als Stiftung der Erbinnen von Sophie Mayr im Tiroler Landesmuseum.²¹⁸

Über den New Yorker Kunsthändler Fred Mont gelangten die drei Tafeln „Heiliger Georg und heiliger Christopherus“, „Heilige Anna Selbdritt und heilige Ursula“ und „Heilige Barbara und heilige Katharina“ von Hans Schäufelin 1961 an den Münchner Kunsthändler Rudolf Neumeister vom Auktionshaus Weinmüller und wurden von diesem nach Auskunft der Familie Schäfer am 29. August 1961 an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer verkauft.²¹⁹ Korrespondenzen über diesen Ankauf haben sich jedoch weder im Besitz der Familie Schäfer noch im Münchner Auktionshaus Neumeister (vormals Weinmüller) erhalten.

²¹⁴ Tiroler Landesmuseum, Ferdinandeum, Archiv, MA Zl. 40/1957, Schreiben von Dr. Bernhard von Eccher, Rattenberg an die Direktion des Ferdinandeum, Innsbruck vom 2. Februar 1957.

²¹⁵ Tiroler Landesmuseum, Ferdinandeum, Archiv, MA Zl. 40/1957, Schreiben von Margarethe Kraus, geborene von Gsteu und Elisabeth von Gsteu an die Museumsvorstellung des Tiroler Landesmuseum Innsbruck vom 2. Februar 1957.

²¹⁶ Tiroler Landesmuseum, Ferdinandeum, Archiv, MA Zl. 65/1960, Schreiben von Margarethe Kraus und Elisabeth Gsteu an das Landesdenkmalamt Innsbruck vom 8. März 1960.

²¹⁷ Weschenfelder 2003, Kat.-Nrn. 33 (M 436), 34 (M 437), 35 (M 438).

²¹⁸ Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck (Hrsg.), Erwerbungen 1955–1964, Nr. 6.

²¹⁹ Weschenfelder 2003, Kat.-Nrn. 33–35. Sowie: „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“, erstellt von Bruno Bushart im Jahre 2001.

Auf der Rückseite des Bildes befindet sich ein weisses Klebeetikett der „Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“ mit der Nummer 35405782 sowie handschriftlich in schwarz die nicht zuweisbare Nummer 31278. Weitere Etiketten oder handschriftliche Anmerkungen sind auf der Rückseite nicht angebracht.

Conclusio

Angesichts der geschilderten Provenienz der drei Tafeln „Heiliger Georg und heiliger Christopherus“, „Heilige Anna Selbdritt und heilige Ursula“ und „Heilige Barbara und heilige Katharina“ von Hans Schäufelin, die sich nachweislich nach dem Tod des Innsbrucker Historikers David von Schönherr von 1897 bis 1960 im Besitz von dessen Erben Michael Mayr und dessen Familie beziehungsweise Erben befanden, ist ein NS-verfolgungsbedingter Entzug der Kunstwerke auszuschließen.

Literatur

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 120–124, Kat.-Nrn. 30, 31, 32.

Ernst Buchner, Der junge Schäuffelein als Maler und Zeichner, in: Friedländer-Festschrift, Leipzig 1927.

Erich Egg, Die Kunstsammlungen (Heiltumschatz – Gotische Tafelbilder – Barockgalerie), in: 850 Jahre Prämonstratenserchorherrenstift Wilten, Innsbruck 1989, S. 241–268, hier: S. 250f.

Christof Metzger, Hans Schäufelin als Maler, Berlin 2002, S. 262–266, Kat. Nr. 13, Abb. 180–183.

Gabriele Tiemann, Altdeutsche Gemälde der Sammlung Georg Schäfer, in: Charivari, Nr. 7, Oktober 1985, S. 53–57.

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck (Hrsg.), Erwerbungen 1955–1964, Nr. 6 (zugehörige Tafel mit den hll. Laurentius und Stephanus).

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nrn. 33 (M 436), 34 (M 437), 35 (M 438), Abb. 14, 15, 16.

Jutta Zander-Seidel, Textiler Hausrat. Kleidung und Haustextilien in Nürnberg 1500–1650, München 1990, S. 170 (M 436).

VV

M.439

Hans Schüchlin (Ulm ? um 1440 – 1505 Ulm)

Kreuztragung Christi, um 1480

Holz, 77,5 cm x 49,5 cm

Gespaltene und parkettierte Tafel

M.440

Hans Schüchlin (Ulm ? um 1440 – 1505 Ulm)

Kreuzanheftung Christi, um 1480

Holz, 77 cm x 49,5 cm

Gespaltene und parkettierte Tafel

Provenienz

Die um 1480 von Hans Schüchlin geschaffenen Gemälde „Kreuztragung Christi“ und „Kreuzanheftung Christi“ gelangten im Jahre 2003 als Geschenk der Schweinfurter Familie Schäfer in den Bestand der Kunstsammlungen der Veste Coburg.²²⁰

Dem Museum lagen zur Provenienz der Gemälde keine zusammenhängenden Informationen vor. Der Sammler Georg Schäfer ließ seine Sammlung inventarisieren. So liegen auch zu den beiden hier in Rede stehenden Gemälden Inventarkarten mit den ehemaligen Inventarnummern 5214 (439) und 5215 (440) vor.²²¹ Auf Angaben zur Provenienz wird jedoch verzichtet. Weiterführende Dokumente wie Ankaufsbelege oder Hinweise auf ehemalige Eigentümer der beiden um 1480 von Hans Schüchlin geschaffenen Tafeln „Kreuztragung Christi“ und „Kreuzanheftung Christi“ haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.²²² Überliefert ist eine von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.²²³ Die um 1480 von Hans Schüchlin geschaffenen Tafeln „Kreuztragung Christi“ und „Kreuzanheftung Christi“ werden hier mit den Inventarnummern 5214 und 5215 und dem Hinweis „01.04.1966 Jan Dik, München“ erwähnt.

²²⁰ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 439 und M 440. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nrn. 36 (M 439), 37 (M 440); Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 125–127, Kat. Nrn. 33, 34.

²²¹ Inventarkarten der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nrn. 5214 und 5215.

²²² Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

²²³ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

Zur Provenienz war bekannt, dass sich beide Tafeln zu einem nicht näher angegebenen Zeitpunkt in „Schweizer Privatbesitz“ befanden bevor sie im Jahre 1966 über einen gewissen „Jan Dik, München / La Tour de Peilz“ in die Schweinfurter Sammlung Georg Schäfer gelangten.²²⁴ Den Kunsthändler Jan Dik hat Georg Schäfer nach Auskunft seines Sohnes Fritz Anfang der 70er Jahre in Vevey am Genfer See besucht, um das Gemälde „Das Abendmahl“ (um 1500) von Mathis Gothardt Nithardt, genannt Grünwald abzuholen.²²⁵

Am 3. August 1965 und somit noch vor dem Ankauf der beiden Tafeln durch Georg Schäfer verfasste der deutsche Kunsthistoriker Alfred Stange (1894–1968) eine Expertise über beide Bilder.²²⁶ In wessen Auftrag Stange handelte, ist nicht bekannt. Stange schrieb beide Bilder dem Ulmer Maler Hans Schüchlin zu, verzichtete jedoch auf Angaben zum damaligen Besitzer sowie zur Herkunft.

1970 publizierte Stange sein „Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer“ und erwähnt beide Altarflügel „Kreuztragung“ und „Kreuzanheftung“ als Arbeiten von Hans Schüchlin.²²⁷ Den Angaben des Autors folgend befanden sich beide Flügel noch 1970 in „Schweizer Privatbesitz“ und nicht wie es Georg Schäfer angegeben hat seit 1966 in dessen Sammlung.

Die Recherche zu dem hier erwähnten Jan Dik, München / La Tour de Peilz erbrachte folgende Hinweise. Laut Meldekartei des Münchner Stadtarchivs war der am 18. Januar 1916 in Amsterdam geborene Jan Dik ab dem 1. Juni 1960 in München, Linprunstraße 46 gemeldet. Der Zuzug nach München erfolgte aus La Tour de Peilz, Schweiz.²²⁸ Am 1. Oktober 1964 bezog Jan Dik eine Wohnung in der Münchner Georgenstrasse 22. Im September 1975 vermerkte die Münchner Meldebehörde, dass sich Jan Dik wieder dauerhaft im schweizerischen La Tour de Peilz aufhielt. Eine offizielle Abmeldung aus München erfolgte nicht.²²⁹

Als sogenannter „Restaurateur de tableaux anciens, dessins et gravures“ wird Jan Dik außerdem in dem im Bayerischen Wirtschaftsarchiv, München überlieferten Nachlass der Galerie Julius Böhler in den Jahren von 1956 bis 1959 erwähnt.²³⁰ Ansässig war Jan Dik 1956 im schweizerischen Vevey und 1959 in La Tour de Peilz bevor er seinen Wohnsitz im Jahre 1960 nach München verlegt hat. Wie den Lagerbüchern und den erhaltenen Korrespondenzen der Galerie Böhler zu entnehmen ist, tätigte Jan Dik in diesem Zeitraum Gemäldeankäufe von der Galerie Böhler in München sowie von der Zweigniederlassung der Galerie Böhler in Luzern, Schweiz.²³¹ Die um 1480 von Hans Schüchlein geschaffenen Gemälde „Kreuztragung Christi“ und „Kreuzanheftung Christi“ werden in den Geschäfts- und

²²⁴ Weschenfelder 2003, Kat.-Nrn. 36 und 37.

²²⁵ Mitteilung von Fritz Schäfer vom 10. November 2014. Zu dem Gemälde „Das Abendmahl“ (um 1500) siehe das Dossier zu Inventarnummer M 421.

²²⁶ Expertise von Alfred Stange vom 3. August 1965.

²²⁷ Alfred Stange, Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer, Band II, herausgegeben von Norbert Lieb, München 1970, S. 128, Nr. 586.

²²⁸ Stadtarchiv München, Meldekartei zu Jan Dik, geboren am 18.01.1916 in Amsterdam.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Frdl. Mitteilung von Dr. Richard Winkler, Stellvertretender Leiter des Bayerischen Wirtschaftsarchivs, München vom 24. Oktober 2014.

²³¹ Ebd.

Lagerbüchern der Galerie Böhler nicht erwähnt und müssen demnach aus einer anderen Bezugsquelle stammen.²³²

Nachdem Jan Dik 1960 nach München umgezogen war, erhielt er von Julius Böhler eine Bestätigung über seine Tätigkeit als Restaurator zur Vorlage beim Gewerbeamt München. Und so wird er auch in den Adressbüchern der Stadt München in den 1960er als „Bildrestaurator“ mit Sitz in der Münchner Linprunstraße 46 erwähnt.²³³ Dik unterhielt zudem eine Wohnung in Rom.

Eine Anfrage bei der Stadtbehörde La Tour-de-Peilz erbrachte den Hinweis, dass der am 18. Januar 1916 geborene Jan Dik in den Jahren von 1958 bis 1988 in La Tour-de-Peilz gemeldet war und anschließend in das benachbarte Vevey zog.²³⁴ Der Enkelsohn von Jan Dik, Nicolas Dik lebt heute in La Tour-de-Peilz. (...)

Nach Aussage des Enkelsohnes befinden sich demnach in Familienbesitz keinerlei Unterlagen zu den kunsthändlerischen Tätigkeiten von Jan Dik. Aus welcher Quelle Jan Dik die von ihm an Georg Schäfer verkauften Kunstwerken erhielt ist somit nicht zu beantworten.

²³² Ebd.

²³³ Siehe hierzu die Einträge zu Jan Dik in den Adressbüchern der Stadt München 1960–1964.

²³⁴ Frdl. Mitteilung der Stadt La Tour-de-Peilz, Mathias Nagy, Coordinateur culturel et associatif vom 10. Februar 2015.

²³⁵ Frdl. Mitteilung von Nicolas Dik, Avenue de la Cressire 12, 1814 La Tour-de-Peilz vom 25. Mai 2015.

Den Ausführungen von Niclas Dik folgend war es sein Großvater Jan Dik (1916–2000) der die hier in Rede stehenden um 1480 von Hans Schüchlin geschaffenen Gemälde „Kreuztragung Christi“ und „Kreuzanheftung Christi“ im Jahre 1966 an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer verkauft haben muss.²³⁶ Und so ist anzunehmen, dass es sich bei der von Georg Schäfer formulierten Angabe zur Herkunft der beiden Tafeln „Schweizer Privatbesitz“ um den Kunstbesitz des Kunstagenten Jan Dik handelte, der nachweislich seit 1956 im schweizerischen Vevey und 1959 in La Tour de Peilz ansässig war.

Dessen Vater wiederum – der ebenfalls den Namen Jan Dik senior trug – war als Restaurator in der Amsterdamer Kunsthandlung von Jacques Goudstikker (1897–1940) tätig.²³⁷ Goudstikker der im Jahre 1919 die in der Amsterdamer Heerengracht 458 befindliche gleichnamige Kunsthandlung von seinem Vater übernommen hatte, galt als einer der renommiertesten Händler für niederländische und flämische Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts.²³⁸ Wenige Wochen nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht begab sich Jacques Goudstikker als Jude mit seiner Ehefrau Desirée und seinem dreijährigen Sohn Eduard mit einem der letzten Schiffe auf die Flucht nach England. Während der Überfahrt stürzte der Kunsthändler in eine offene Deckluke und brach sich das Genick. Er starb am 16. Mai 1940 an den Folgen seiner Verletzungen an Bord des Schiffes.

In seiner Amsterdamer Kunsthandlung musste Goudstikker 1.400 Kunstwerke zurücklassen, darunter waren neben italienischen, französischen und deutschen Gemälden überwiegend altniederländische und flämische Meisterwerke des 16. und 17. Jahrhunderts.²³⁹ Wenige Wochen nach der Ausreise Goudstickers übernahm Reichsmarschall Hermann Göring die Kunsthandlung in Amsterdam. Über den Münchner Bankier Alois Miedl, der noch vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht den Amsterdamer Kunsthandel sondiert hatte, und über Görings Chefeinkäufer Walter Andreas Hofer besaß Göring privilegierten Zugriff auf den Bestand der Kunsthandlung. In der Folge erzwangen Göring und Miedl am 13. Juli 1940 den Verkauf der Kunsthandlung inklusive der hier befindlichen ca. 1.400 Gemälde von der noch in Amsterdam lebenden Mutter Goudstickers.²⁴⁰ Ein Teil der Gemälde gelangte anschließend in die Sammlung von Hermann Göring, ein anderer Teil wurde über den deutschen Handel unter anderem über das Münchner Auktionshaus Adolf Weinmüller (1941), Hans W. Lange, Berlin (1940), Kunsthaus Lempertz, Köln (1941), Heinrich Hahn, Frankfurt (1941) und das Wiener Dorotheum (1944) verkauft.²⁴¹ Als Geschäftsführer der „arisierten“ Amsterdamer Kunsthandlung fungierte der Bankier Alois Miedl, der aktiven Handel mit dem hier noch befindlichen Gemäldebestand betrieb. In Vorbereitung seiner Flucht hatte Jacques Goudstikker

²³⁶ Der Vater von Nicolas Dik, Jan Klaas Dik, der im Jahre 2013 in der Schweiz verstarb, war ebenfalls als Restaurator von Gemälden tätig. Siehe hierzu: Jan Klaas Dik (1942–2013), Restaurator de Tableaux. Objects in Ausst.-Kat. Kunsthaus Zürich: Die Kunst von Schwarz-Afrika, Kunsthaus Zürich 1970-71, 21. Juni 1993, Zürich 1993.

²³⁷ Siehe hierzu: ALIU, Final Report, 142 (<http://www.lostart.de>).

²³⁸ Zu Jacques Goudstikker siehe u.a.: Pieter den Hollander / Melissa Müller, Jacques Goudstikker. 1897 – 1940, in: Meilissa Müller / Monika Tatzkow, Verlorene Bilder. Verlorene Leben. Jüdische Sammler und was aus ihren Kunstwerken wurde, München 2009, S. 214–229; Nina Senger / Katja Terlau, Methodik der Provenienzforschung am Beispiel der Sammlung des Kunsthändlers Jacques Goudstikker, Amsterdam in: AKMB-news 2/2005, Jahrgang 11, S. 27–32; Peter C. Sutton, Reclaimed. Paintings from the Collection of Jacques Goudstikker, Yale University Press 2008; Heuss, Anja, Der Fall Goudstikker: Die Niederlande und die Raubkunst. In: Matthias Frehner: Das Geschäft mit der Raubkunst. Fakten, Thesen, Hintergründe. Zürich 1998, S. 105 – 110.

²³⁹ Senger / Terlau 2005, S. 27 f.

²⁴⁰ Ebd., S. 28.

²⁴¹ Ebd.

seinen Gemäldebestand in einer schwarzen Lederkladde, dem sogenannten „Black Book“ bis zum 10. Mai 1940 aufgenommen.²⁴² Die Bilder aus der Sammlung Schäfer konnten hierin nicht identifiziert werden.

Zum Zeitpunkt der erfolgten Zwangsübernahme der Amsterdamer Kunsthandlung war Jan Dik senior, der Vater von Jan Dik jr. – dem Vermittler von Kunstwerken an Georg Schäfer – noch in der Kunsthandlung Goudstikker als Konservator angestellt und in die von Miedl und Göring initiierte „Arisierung“ aktiv involviert. Nach der Übernahme war Jan Dik senior weiterhin als Konservator nun für Alois Miedl tätig und somit an dem Verkauf von Werken der „arisierten“ Kunsthandlung von Jacques Goudstikker beteiligt. Jan Dik junior – der Vermittler von Gemälden an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer – war ebenfalls in der Kunsthandlung Goudstikker als Assistent seines Vaters tätig. Er machte sich entweder noch vor der „Arisierung“ der Kunsthandlung Goudstikker oder kurz danach als Kunsthändler selbstständig und arbeitete gemeinsam mit dem aus Berlin geflohenen jüdischen Kunsthändler Victor Modrczewski von Amsterdam aus als Mittelsmann für Deutsche in den Niederlanden.²⁴³ So vermittelte er Kunstwerke unter anderem an die Sammlung des von Adolf Hitler in Linz geplanten „Führermuseums“ und unterhielt Kontakte zu Bruno Lohse²⁴⁴ und dem bereits erwähnten Chefeinkäufer von Kunstwerken für Hermann Göring, Walter Andreas Hofer. Nachweislich lieferte Jan Dik junior noch vor 1945 insgesamt 42 Kunstwerke vermutlich aus zuvor in den Niederlanden beschlagnahmten jüdischen Sammlungen in Versteigerungen des Wiener Auktionshauses Dorotheums ein.²⁴⁵ Diese Kunstwerke gelangten später an die „Sammlung Sonderauftrag Linz“ für das von Adolf Hitler in Linz geplante „Führermuseum“. Hierzu gehörte unter anderem ein Gemälde des niederländischen Landschaftsmalers Dionijs Verburgh „Niederdeutsche Flusslandschaft“, welches Jan Dik im Dezember 1943 zum Verkauf an das Wiener Dorotheum übergeben hatte und welches von Hermann Voss für 60.000 Reichsmark für die Sammlung des von Adolf Hitler in Linz geplanten „Führermuseums“ erworben wurde.²⁴⁶ Nach Auskunft der Abteilung Provenienzforschung am Wiener Dorotheum konnten die zwei hier in Rede stehenden Gemälde „Kreuztragung Christi“ und „Kreuzanheftung Christi“ von Hans Schüchlin in den Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden.²⁴⁷

Einen Flügelaltar von Raffaelino del Garbo (1470–1524) mit der Darstellung „Maria mit Kind und Engeln“, den der Hamburger Unternehmer Philipp Reemtsma Hermann Göring 1942 zu Weihnachten geschenkt hatte, gelangte aus der Sammlung Göring nach 1945 an den Central Collecting Point München und wurde in der Folge von der

²⁴²<http://stadsarchief.amsterdam.nl/archieven/archiefbank/inventaris/1341.nl.html?p=9:10:11:20:52&t=53#> (zuletzt aufgerufen am 23.06.2015).

²⁴³ National Archives, Washington D.C., Art Looting Investigation Unit Final Report, 141, Jan Dik jr. (<http://www.lostart.de>).

²⁴⁴ Der Kunsthändler Bruno Lohse (1911–2007) gehörte neben Karl Haberstock und Maria Almas-Dietrich wohl zu den bedeutendsten Kunsthändlern im Dienst der nationalsozialistischen Regierung. Von 1941 bis 1944 war Lohse als stellvertretender Direktor für den sogenannten Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg zuständig für die Beschaffung von Kunstwerken in von Deutschland besetzten Kriegsgebieten. Darüber hinaus beschaffte Lohse regelmäßig Kunstwerke für die Sammlungen von Hermann Göring, Albert Speer und Martin Bormann. Siehe hierzu: National Archives, Washington D.C., Art Looting Investigation Unit Final Report, 53, Bruno Lohse.

²⁴⁵ Siehe hierzu auch: Hanns Christian Lühr, Das Braune Haus der Kunst. Hitler und der „Sonderauftrag Linz“, Berlin 2005, S. 137 f.

²⁴⁶ Siehe hierzu: Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen, Berlin, München-Nr. 5010/10.

²⁴⁷ Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 10. Mai 2015.

Treuhandverwaltung für Kulturgut an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München überstellt.²⁴⁸ 1966 verkauften die Staatsgemäldesammlungen den Flügelaltar an den Kunsthändler Jan Dik junior. Der heutige Verbleib des Altars ist nicht bekannt.

Jan Dik senior sowie Jan Dik junior wurden nach dem Krieg im Rahmen der von den amerikanischen Untersuchungsoffizieren der *Art Looting Investigation Unit* als „Beteiligte Privatpersonen und Körperschaften am NS-Kulturrab“ eingestuft.²⁴⁹ Erwerbungen von oder über diese Personen müssen demnach im Hinblick auf einen möglichen NS-verfolgungsbedingten Entzug als sehr problematisch eingestuft werden.²⁵⁰

Da sich nach Aussage des von den Autoren kontaktierten Enkelsohnes Nicolas Dik heute keinerlei Unterlagen mehr im Familienbesitz befinden, die Auskunft über die kunsthändlerischen Tätigkeiten von Jan Dik senior und Jan Dik junior geben könnten, kann nicht eindeutig beantwortet werden, ob eines der von Jan Dik junior an Georg Schäfer verkauften Kunstwerke aus dem „arisierten“ beziehungsweise beschlagnahmten Bestand der Kunsthandlung Goudstikker oder aus einer anderen enteigneten jüdischen Sammlung aus den Niederlanden stammt. Es ist nicht auszuschließen.

Im Hinblick auf den ehemaligen Bestand der Kunsthandlung von Jacques Goudstikker ist in der Amsterdamer Galerie P. de Boer ein Konvolut von originalen Fotografien von Kunstwerken, die Goudstikker einst angefertigt hatte, überliefert. Dieser Bestand befindet sich seit März 1951 in der Galerie de Boer. Eine Anfrage an die Galerie blieb unbeantwortet.

Darüber hinaus übernahm das *Rijksbureau voor kunsthistorische documentatie* (RKD) im März 1951 aus einer Versteigerung des Amsterdamer Auktionshauses Frederik Muller & Co. die Bibliothek Goudstickers sowie ca. 1.500 Karteikarten zu einzelnen Kunstwerken.²⁵¹ Die beiden Gemälde von Hans Schüchlin konnten hier nicht nachgewiesen werden.²⁵²

Das für die Rekonstruktion des ehemaligen Galeriebestandes Goudstikker wohl bedeutendste Dokument, das von Goudstikker angelegte sogenannte Black Book und ein von ihm seit 1930 angelegtes Inventarbuch befindet sich seit Anfang der

²⁴⁸ Siehe hierzu: Deutsches Historisches Museum, Berlin, Datenbank des Central Collecting Point, München-Nr. 6784, 6789, 6542 (<http://www.dhm.de>). Zuletzt aufgerufen am 15. Januar 2015).
Sowie: Bundesarchiv Koblenz, B 323/615, 658.

²⁴⁹ National Archives, Washington D.C., Art Looting Investigation Unit Final Report, 142, Jan Dik sr., Jan Dik jr. (<http://www.lostart.de>).

²⁵⁰ Bundesarchiv Koblenz, B 323/574, Bd. 14: Niederlande A-Z, Liste der von der Treuhandverwaltung zwischen 1945 und 1962 an die an Holland restituierten Gemälde aus der Kunsthandlung Goudstikker, die sich in den Sammlungen Hermann Göring oder im Bestand der Sammlung für das in Linz geplante „Führermuseum“ befanden.

²⁵¹ Das Bildarchiv im Rijksbureau voor kunsthistorische documentatie (RKD) ist mit mehr als sechs Millionen Fotos, Reproduktionen und Ektachromen die weltweit größte Sammlung von visuellem kunsthistorischem Material. Siehe hierzu: <http://www.rkd.nl> (zuletzt aufgerufen am 15. Januar 2015).

²⁵² Frdl. Mitteilung des Rijksbureau voor kunsthistorische documentatie (RKD), Amsterdam vom 13. März 2015.

neunziger Jahre im Gemeentearchief in Amsterdam.²⁵³ Eine Anfrage an das Bureau Herkomst Gezocht in Den Haag, welches alle Kunstwerke listet, die von den Nationalsozialisten in den Niederlanden bis 1945 unrechtmäßig entzogen wurden, führte zu der Auskunft, dass die zwei hier in Rede stehenden Gemälde von Hans Schüchlin hier bislang nicht gemeldet wurden.²⁵⁴ Überprüft wurden beide Bilder von Hans Schüchlin zudem in den gesammelten Dokumenten von in den Niederlanden unrechtmäßig entzogenen Kunstwerken bis 1945 vom niederländischen Restitutiecommissie. Aber auch hier konnte kein Hinweis ermittelt werden.²⁵⁵ Und auch die Abteilung Provenienzforschung des Amsterdamer Rijk Museum, die Einblick in die über die Kunsthandlung Goudstikker überlieferten Dokumente hat, konnte beide Gemälde hierin nicht nachweisen.²⁵⁶

Im Jahre 2005 restituierte der niederländische Staat 200 Gemälde, die nach 1945 von der Bundesrepublik Deutschland an die Niederlande zurückgegeben wurden an die Erben von Jacques Goudstikker.²⁵⁷ Noch heute befinden sich ca. 1.000 Kunstwerke aus dem Bestand der Kunsthandlung Goudstikker unrechtmäßig in öffentlichen oder privaten Sammlungen.²⁵⁸

Die Identifizierung der um 1480 von Hans Schüchlin geschaffenen Gemälde „Kreuztragung Christi“ und „Kreuzanheftung Christi“ in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.²⁵⁹

Auf der Rückseite beider Bilder befindet sich ein weisses Klebeetikett der „Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“ mit den Nummern 49521436 (Inv.-Nr. M 439) und 53521516 (Inv.-Nr. M 440). Darüber hinaus ist auf beiden Rückseiten ein runder Stempel mit der Aufschrift „Bureau de Paris-Est“ angebracht. Weitere Etiketten oder handschriftliche Anmerkungen zu Ausstellungen, Auktionen oder einstigen Eigentümern sind auf der Rückseite nicht angebracht.

²⁵³ Stadtarchiv Amsterdam, Inventarbuch der Galerie Goudstikker, Amsterdam:
<http://stadsarchief.amsterdam.nl/archieven/archiefbank/inventaris/1341.nl.html?p=9:10:11:20:52&t=53#> (zuletzt aufgerufen am 23.06.2015).

²⁵⁴ Frdl. Mitteilung von P. (Perry) Schrier (MA), Senior Researcher, Origins Unknown Agency (Bureau Herkomst Gezocht), Prins Willem Alexanderhof 20, 2595 BE Den Haag vom 18. Juni 2015. Sowie: Nationaal Archief in The Hague, Vermiste Werken, Den Haag.

²⁵⁵ Frdl. Mitteilung von Annemarie Marck, Niederländische Restitutiecommissie, Amsterdam vom 11. April 2015.

²⁵⁶ Frdl. Mitteilung von Hester Kuiper, Provenance Researcher, Rijk Museum, Amsterdam vom 10. Mai 2015. Siehe hierzu auch den Bericht des Niederländischen Restitutiecommissie (in dutch).

²⁵⁷ Siehe hierzu u.a. Peter C. Sutton, *Reclaimed. Paintings from the Collection of Jacques Goudstikker*, Yale University Press 2008.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Die Gemälde von Schüchlin konnten in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

In der Datenbank des *Central Collecting Point*, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, werden die um 1480 von Hans Schüchlin geschaffenen Tafeln „Kreuztragung Christi“ und „Kreuzanheftung Christi“ ebenfalls nicht erwähnt.²⁶⁰

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier findet sich kein Hinweis auf die beiden Tafeln.²⁶¹

Conclusio

Ohne genauere Kenntnisse über die Erwerbsumstände, insbesondere über die Vorbesitzer der Altartafeln „Kreuztragung Christi“ und „Kreuzanheftung Christi“ von Hans Schüchlin bleibt die Provenienz der Werke vor dem hier geschilderten Hintergrund einstweilen ungeklärt, da alle relevanten, zugänglichen Quellen ausgeschöpft sind. Anhaltspunkte für weitere Recherchen liegen derzeit nicht vor. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug der beiden Tafeln kann besonders im Hinblick auf den Verkauf der beiden Tafeln durch Jan Dik und dessen aktive Beteiligung am Handel mit den von den Nationalsozialisten beschlagnahmten Kunstwerken aus ehemals jüdischem Besitz nicht ausgeschlossen werden. Die Forschungen zu Jan Dik müssen intensiviert und mit den niederländischen Museumskollegen gemeinsam unternommen werden.

Literatur

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 125–127, Kat. Nrn. 33, 34.

Daniela Gräfin von Pfeil, Die Stellung Hans Schüchlins in der Ulmer Malerei, in: Ausstellungskatalog „Meisterwerke massenhaft“. Die Bildhauerwerkstatt des Nikolaus Weckmann und die Malerei in Ulm um 1500, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, 11. Mai – 1. August 1993, Ulm 1993, S. 163.

Alfred Stange, Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer, Band II, herausgegeben von Norbert Lieb, München 1970, S. 128, Nr. 586.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nrn. 36 (M 439), 37 (M 440).

VV

²⁶⁰ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 20. November 2014).

²⁶¹ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 10. Juni 2015).

M.441

Jakob Seisenegger (1505 – 1567 Linz)

Anna von Österreich, 1537

Holz, 42 cm x 33,5 cm

Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz

Von der Oberfrankenstiftung konnte das von Jakob Seisenegger im Jahre 1537 geschaffene Gemälde der „Anna von Österreich“ als eine für die Kunstsammlungen der Veste Coburg bestimmte Dauerleihgabe aus der Sammlung Schäfer, Schweinfurt erworben werden.²⁶²

Dem Museum lagen zur Provenienz des Gemäldes keine zusammenhängenden und gleichzeitig aussagekräftigen Informationen vor. Bekannt war, dass sich das im Jahre 1965 von Georg Schäfer, Schweinfurt „aus dem Münchner Kunsthandel erworbene Gemälde“ im Jahre 1928 in der Berliner Kunsthandlung Bottenwieser befand. Zu einem nicht näher angegebenen Zeitpunkt gelangte es von hier in die Pariser Kunsthandlung J. Neumann, dann in die „Sammlung A.R.L. Dohme, Baltimore, USA“ und schließlich in die „Sammlung Luise Dohme-Leser, Glyndon, Maryland, USA“ bis es 1965 von Georg Schäfer aus dem Münchner Kunsthandel erworben wurde.²⁶³

Der Sammler Georg Schäfer ließ seine Sammlung inventarisieren. Eine Inventarkarte liegt auch zu dem hier in Rede stehenden Gemälde mit der ehemaligen Inventarnummer 4960 vor.²⁶⁴ Auf Angaben zur Provenienz wird jedoch verzichtet. Weiterführende Dokumente wie Ankaufsbelege oder Hinweise auf ehemalige Eigentümer des Gemäldes haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.²⁶⁵ Überliefert ist eine von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.²⁶⁶ Das Portrait der „Königin Anna“ von Jakob Seisenegger wird hierin jedoch nicht erwähnt.

Bestätigt werden kann, dass das „Portrait der Königin Anna“ am 29. September 1965 in der 96. Auktion des Münchner Auktionshauses Neumeister KG (vormals

²⁶² Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 441. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 38, Abb. 42; Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 128–129, Kat.-Nr. 35.

²⁶³ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 38.

²⁶⁴ Inventarkarten der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nr. 4960.

²⁶⁵ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

²⁶⁶ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

Weinmüller) mit der Katalognummer 1360 für 65.000 DM zum Kauf angeboten wurde:

„Seisenegger, Jakob, 1505 Niederösterreich – 1567 Linz
1360 Portrait der Königin Anna (...) Gemaserte Brüstung mit der Jahreszahl
1531. Öl auf Holz. 42 x 33,5 cm. R. (6812) (65 000,--)“²⁶⁷

Der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer erhielt den Zuschlag und konnte das Gemälde erwerben. Im Auktionskatalog wird auf die bereits erwähnten Vorbesitzer des Portraits: „Ehemals Bottenwieser, Berlin, 1928, J. Neumann, Paris, A.R.L. Dohme, Baltimore, USA“ verwiesen.²⁶⁸ Darüber hinaus auf die Erwähnung des Bildes mit dem Titel „Brustbild e. nach I. gew. Frau, dat. 1531“ im Allgemeinen Lexikon der Bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart herausgegeben von Ulrich Thieme und Felix Becker aus dem Jahr 1936.²⁶⁹ Bildmaße werden nicht angegeben. Lediglich die Bildbeschreibung sowie die Datierung stimmen mit dem heute in den Kunstsammlungen der Veste Coburg befindlichen Portraits der „Anna von Österreich“ überein. Verwiesen wird ebenfalls auf die Berliner Kunsthandlung Bottenwieser, wo sich das Portrait im Jahre 1928 befand.

Im Jahre 1936 wird das Gemälde von Jakob Seisenegger in einem von Charles L. Kuhn, Kurator des German Museum der Harvard University Charles veröffentlichten „Catalogue of German Paintings of the Middle Ages and Renaissance in American Collections“ aus der Sammlung von Alfred R. L. Dohme, Baltimore erwähnt:

“Portrait of a Lady.
Baltimore, Mr. Alfred R. L. Dohme.
Panel, H. 16. W. 12 inches.
Collections: J. Neumann, Paris.”²⁷⁰

1962 publizierte der Kunsthistoriker Kurt Löcher sein Werkverzeichnis zu Jakob Seisenegger.²⁷¹ Zur Provenienz des Portraits „Anna von Österreich“ macht Löcher folgende Angaben:

„6. Anna,
Tochter König Wladislaws II. von Böhmen und Ungarn, vermählt 25.5.1521 mit
König Ferdinand, geb. 23.7.1503, gest. 27.1.1547 in Prag.
(...)
Zuschreibung Max J. Friedländer.
Holz, 42 x 33,5 cm.
(...)“

²⁶⁷ Auktionskatalog Neumeister KG (vormals Weinmüller), München, 96. Auktion, 29. September/1. Oktober 1965, Nr. 1360, Abb. 67.

²⁶⁸ Ebd.

²⁶⁹ Kurt Rathe, Jakob Seisenegger, in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg. von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 30, Leipzig 1936, S. 465.

²⁷⁰ Charles L. Kuhn, A Catalogue of German Paintings of the Middle Ages and Renaissance in American Collections. Cambridge, Massachusetts 1936, S. 61, Nr. 242.

²⁷¹ Kurt Löcher, Jakob Seisenegger, München 1962, S. 84, Nr. 6, Abb. 2.

Kunsthändler Bottenwieser, Berlin 1928.
Kunsthändler J. Neumann, Paris.
Sammlung Alfred R.L. Dohme, Baltimore, USA.
Sammlung Luise Dohme-Leser, Glyndon, Maryland, USA.“²⁷²

In der Folge wurde versucht, weiterführende Angaben zu den erwähnten Kunsthandlungen und Privatsammlungen zu erlangen, die im Zusammenhang mit der Herkunft des Gemäldes erwähnt wurden.

Zur Berliner Kunsthandlung „Paul Bottenwieser. Gemälde alter Meister“, wo sich das Portrait angeblich im Jahre 1928 befand, ist nur wenig bekannt. Die Kunsthandlung von Paul Bottenwieser befand sich in der Bellevuestrasse 9 in Berlin und verfügte über weitere Zweiggalerien in Frankfurt am Main, London und New York. Ein Nachlass der Kunsthandlung Bottenwieser konnte nicht nachgewiesen werden.²⁷³ Im Getty Research Institute in Los Angeles finden sich einige Nachweise zu Paul Bottenwieser.²⁷⁴ So wurde am 26. Januar 2006 im Auktionshaus Sotheby's in New York das Gemälde „A River Landscape with a Smalchip and Rowing Boats“ von Jan van Goyen angeboten. Dieses Bild gehörte bis 1928 dem Berliner Kunsthändler Dr. Benedict & Company sowie dem Münchner Kunsthändler Julius Böhler. Anschließend im Jahr 1929 übernahmen Paul Bottenwieser, Berlin und die Wiener Galerie St. Lucas, die noch zu diesem Zeitpunkt von Frederick Mondschein geleitet wurde, das Gemälde. Beide Bottenwieser und Mondschein handelten seit Mitte der 30er Jahre mit deutschen, italienischen und niederländischen Altmeister-Gemälden in New York. Frederick Mondschein (Fred Mont) unterhielt Verbindungen zu Julius Böhler, Adolf Weinmüller und Rudolf Neumeister. Mit diesen Händlern wiederum stand der Sammler Georg Schäfer in den 50er Jahren in Kontakt und erwarb für seine Altmeister-Sammlung verschiedene Bilder.

Nach 1928 gelangte das „Portrait der Anna von Österreich“ von Jakob Seisenegger dann in die Pariser „Sammlung J. Neumann“. Über diese Sammlung konnten keinerlei Informationen erlangt werden. Aus diesem Grund wurden in der Folge alle überlieferten Dokumente zu dem sogenannten Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) überprüft. Diese Rauborganisation der NSDAP konfiszierte Kulturgüter aus den besetzten Ländern während des Zweiten Weltkriegs und stand unter der Leitung des NS-Parteiideologen Alfred Rosenberg. Zu den in Frankreich beschlagnahmten Sammlungen gehörte nachweislich auch eine „Sammlung Neumann Paris“. Die vom ERR beschlagnahmten Kunstwerke sind in der Online-Datenbank www.errproject.org

²⁷² Ebd.

²⁷³ Im Landesarchiv Berlin ließ sich ein Nachlass dieser Galerie nicht nachweisen. Im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz ist Korrespondenz mit der Berliner Kunsthandlung überliefert. In der Akte I / GG 207 („Tausch und Abgabe von Dubletten“) wird unter der Journalnummer 1825/22 über einen Verkauf der Gemäldegalerie an die Kunsthandlung Paul Bottenwieser im Jahr 1922 berichtet: Die Kunsthandlung „Paul Bottenwieser. Gemälde alter Meister“ war damals in der Bellevuestraße 5 in Berlin W9 ansässig. Unterzeichnet wurde ein Schreiben der Kunsthandlung von Rudolf Bottenwieser. In dem Vorgang wird auch auf eine weitere Anschrift in Frankfurt am Main hingewiesen: Kunsthandlung Paul Bottenwieser, Friedberger Anlage 16. Die Kunsthandlung hat das Gemälde „Beweinung Christi“, ehemals Barthel Bruyn zugeschrieben (Kat.-Nr. 612) für 1 Mio. Reichsmark von der Gemäldegalerie übernommen.

²⁷⁴ Frdl. Mitteilung von Mahsa Hatam, Special Collections Assistant, Getty Research Institute, Los Angeles vom 12. April 2015.

auf Basis der entsprechenden Quellen aus dem Bundesarchiv Koblenz sowie den National Archives Washington DC erfasst und können hier recherchiert werden.²⁷⁵ Der ERR konfiszierte im Mai 1944 aus dem Bestand der Pariser Sammlung des Barons Davies Neumann zahlreiche Gemälde von niederländischen und flämischen Meistern des 16. und 17. Jahrhunderts. Das Portrait der „Anna von Österreich“ von Jakob Seisenegger befand sich nicht darunter. In der Datenbank des ERR wird von Jakob Seisenegger das „Portrait de Georg Thenn“ (1540) erwähnt, welches der ERR aus der Sammlung von Hans Arnhold in Paris beschlagnahmte.²⁷⁶

In der Datenbank der aus Österreich beantragten Ausfuhren von Kunstwerken (Bundesdenkmalamt Wien) wird das „Portrait der Anna von Österreich“ ebenfalls nicht erwähnt.²⁷⁷ Im März 1963 wurde von August Maisgeyer und Helga Wittmann die Ausfuhr des „Portraits der Anna Sulzer“ beim Bundesdenkmalamt in Wien beantragt.²⁷⁸ Als Empfänger des Gemäldes wird in den Ausfuhrakten der Münchner Kunsthändler Alexander Gebhardt genannt.

Das hier in Rede stehende „Portrait der Anna von Österreich“ von Jakob Seisenegger, welches der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer nach eigenen Angaben 1965 aus dem Münchner Kunsthandel erworben hat, befand sich noch vor dem Ankauf in der „Sammlung A.R.L. Dohme, Baltimore, USA“ und anschließend in der „Sammlung Luise Dohme-Leser, Glyndon, Maryland, USA“.²⁷⁹ Eine daraufhin erfolgte Anfrage nach dieser Sammlung an das Baltimore Museum of Art erbrachte folgenden Hinweis. Demnach war Dr. Alfred Robert Louis Dohme (1867–1952) „a founding trustee“ des im Jahre 1914 gegründeten Museums. Dohme war ein erfolgreicher Chemiker und gründete das pharmazeutische Unternehmen „Sharpe & Dohme“, welches eng mit dem deutschen Pharmaunternehmen Merck zusammenarbeitete. Die Tochter von Dr. Dohme, die Kunsthistorikerin Adelyn Dohme Breeskin (1896–1986) arbeitete seit 1930 als Kuratorin und von 1942 bis 1962 als Direktorin im Baltimore Museum of Art.²⁸⁰ Luise Dohme-Leser die in der Provenienzkette als nächste Eigentümerin des „Portraits Anna von Österreich“ erwähnt wird, war die Tochter von Dr. Alfred Robert Louis Dohme und wurde im Jahre 1900 geboren. Nicht bekannt ist, wann sie verstarb.²⁸¹ Nach dem Tod des Sammlers Dr. Alfred Robert Louis Dohme im Jahr 1952 wurde dessen Kunstsammlung an die drei Kinder vererbt. Neben Adelyn Dohme Breeskin gehörten hierzu Luise Dohme-Leser und Alvin R.L. Dohme (1910–1983). Auch Alvin R.L. Dohme stiftete dem Baltimore Museum of Art Gemälde aus der Sammlung seines verstorbenen Vaters. Darunter ein Landschaftsgemälde von Cornelis Hendriksz Vroom sowie das Gemälde „The Mystic Marriage of Saint Cathrine“ von Juan De

²⁷⁵ Siehe hierzu: <http://www.errproject.org> (zuletzt aufgerufen am 16. September 2014). Sowie: Bundesarchiv Koblenz, B 323/278.

²⁷⁶ Siehe hierzu: <http://www.errproject.org> (zuletzt aufgerufen am 16. September 2014). Sowie: Bundesarchiv Koblenz, B 323/278.

²⁷⁷ Bundesdenkmalamt Wien, Ausfuhrmaterialien: Jacob Seisenegger. Frdl. Mitteilung von Anita Stelzl-Gallian, Bundesdenkmalamt Wien vom 15. Mai 2015.

²⁷⁸ Bundesdenkmalamt Wien, Ausfuhrmaterialien, Zl. 326/63.

²⁷⁹ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 38.

²⁸⁰ Siehe hierzu: Smithsonian Institution, Archives of American Art, Oral history interview with Adelyn Dohme Breeskin, 27. Juni 1974 (<http://www.aaa.si.edu/collections/interviews/oral-history-interview-adelyn-dohme-breeskin-13285>).

²⁸¹ Frdl. Mitteilung von Jay M. Fisher, Deputy Director for Curatorial Affairs, Baltimore Museum of Art, Baltimore vom 10. Mai 2015.

Valdes-Leal.²⁸² Wann das Gemälde der „Anna von Österreich“ von Jakob Seisenegger in den Münchner Kunsthandel gelangte, konnte nicht geklärt werden.

Auf der Rückseite des Gemäldes befinden sich keine Anmerkungen die weiterführende Hinweise zur Provenienz liefern.²⁸³

Die Identifizierung des Portraits der „Anna von Österreich“ von Jakob Seisenegger in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.²⁸⁴

In der Datenbank des „Central Collecting Point“, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, wird das Gemälde ebenfalls nicht erwähnt.²⁸⁵ In die Sammlung Hermann Göring gelangte vor 1945 ein um 1530 entstandenes „Bildnis einer Dame“ von Jakob Seisenegger mit den angegebenen Bildmaßen 70 x 52 cm, die nicht den Maßen des hier in Rede stehenden „Portraits der Anna von Österreich“ entsprechen.²⁸⁶

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier wird das Gemälde nicht erwähnt.²⁸⁷

Conclusio

Angesichts dieser lückenhaften Quellenlage bleibt die Provenienz vor dem geschilderten Hintergrund ungeklärt. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug des Gemäldes in den Jahren von 1933 bis 1945 konnte nicht nachgewiesen werden.

Literatur

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 128–129, Kat.Nr. 35.

Auktionskatalog Weinmüller München, Auktion 96, 29. September/1. Oktober 1965, Nr. 1360, Abb. 67.

²⁸² Ebd.

²⁸³ Auf der Gemälderückseite befinden sich drei weiße Klebeetiketten mit den jeweiligen Aufschriften: „96/1360“, „6812/1“ sowie ein Etikett der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt mit der Nummer „73 15496038“.

²⁸⁴ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Das Portrait der „Anna von Österreich“ von Jakob Seisenegger konnte in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

²⁸⁵ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014).

²⁸⁶ Ebd., München-Nummer 5766. Am 1. Februar 1961 wurde das Gemälde von der Treuhandverwaltung für Kulturgut an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen überwiesen, Inv. Nr. 13149.

²⁸⁷ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 15. August 2014).

Charles L. Kuhn, A Catalogue of German Paintings of the Middle Ages and Renaissance in American Collections, Cambridge, Massachusetts, 1936, S. 61, Nr. 242.

Kurt Löcher, Jakob Seisenegger, München 1962, S. 84, Nr. 6, Abb. 2.

Kurt Löcher, Eine Bildnis-Serie der Kinder Kaiser Ferdinand I. von Jakob Seisenegger, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Jg. XXXV, 1981, S. 20, Abb. 19.

Kurt Rathe, Jakob Seisenegger, in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg. von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 30, Leipzig 1936, S. 465.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.Nr. 38, Abb. 42.

VV

M.442

Jakob Seisenegger (1505 – 1567 Linz)

Martha Ehinger, geborene Rem, 1540

Bez.: ETAS 23

Lindenholz, 41 cm x 28,5 cm

Rückseite:

Wappenschild auf marmoriertem Grund. Wappenfelder: Rem, Vöhlin, Brandenburger, Welser

Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

M.443

Jakob Seisenegger (1505 – 1567 Linz)

Johannes Ehinger von und zu Balzheim

Bez.: ETAS 24/ 1540

Lindenholz, 41 cm x 28,5 cm

Rückseite:

Wappenschild auf marmoriertem Grund. Wappenfelder: Ehinger, Fugger, Krafft, Lauinger

Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz

Die von Jakob Seisenegger im Jahre 1540 geschaffenen Portraits der „Martha Ehinger, geborene Rem“ und „Johannes Ehinger von und zu Balzheim“ konnten 2003 von der Oberfrankenstiftung als Dauerleihgaben für die Kunstsammlungen der Veste Coburg aus der Sammlung Schäfer erworben werden.²⁸⁸

Dem Museum lagen zur Provenienz der Gemälde keine zusammenhängenden und gleichzeitig aussagekräftigen Informationen vor. Bekannt war lediglich, dass sich beide Portraits bevor sie im Jahre 1957 von Georg Schäfer, Schweinfurt von der

²⁸⁸ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inv.-Nrn. M 442 und M 443. Sowie: Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 39 (M 442), 40 (M 443) Abb. 43, 44; Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 130–133, Kat.-Nrn. 36, 37.

„Kunsthaltung Bauer, Neu-Ulm“ erworben wurden in „süddeutschem Privatbesitz“ befanden.²⁸⁹

Der Sammler Georg Schäfer ließ seine Sammlung inventarisieren. Inventarkarten liegen auch zu den hier in Rede stehenden Gemälden mit den ehemaligen Inventarnummern 2813 (=M442) und 2812 (=M443) vor.²⁹⁰ Auf Angaben zur Provenienz wird jedoch verzichtet. Weiterführende Dokumente wie Ankaufsbelege oder Hinweise auf ehemalige Eigentümer der beiden Portraits haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.²⁹¹ Überliefert ist eine von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.²⁹² Die Portraits der „Martha Ehinger, geborene Rem“ und „Johannes Ehinger von und zu Balzheim“ von Jakob Seisenegger werden hier mit der Inventarnummern der Sammlung Schäfer 2813 und 2812 und dem Hinweis „24.10.1957 Bauer, Neu-Ulm“ erwähnt.

1962 publizierte der Kunsthistoriker Kurt Löcher sein Werkverzeichnis zu Jakob Seisenegger.²⁹³ Die zwei Portraits „Martha Ehinger, geborene Rem“ und „Johannes Ehinger von und zu Balzheim“ werden mit der Provenienz „Süddeutscher Privatbesitz“ erwähnt.²⁹⁴

Im Verlauf der weiteren Recherchen zur Herkunft der beiden Gemälde wurde versucht, nähere Angaben zu den erwähnten Herkunftsangaben zu erlangen.

Nach Mitteilung des Stadtarchivs Neu-Ulm konnte eine Kunsthaltung Bauer in Neu-Ulm für das Jahr 1957 nicht nachgewiesen werden.²⁹⁵

Im Münchner Auktionshaus Hugo Helbing wurde im Juli 1931 die Kunstsammlung des Neu-Ulmer Hauptmannes a. D. Geiger in der Auktion „Altes Kunstgewerbe, Metall- und Holzarbeiten, Möbel Skulpturen, Gemälde alter Meister: aus deutschem Museumsbesitz und deutschem und ausländischem Privatbesitz“ versteigert.²⁹⁶ Eine daraufhin erfolgte Überprüfung des Auktionskataloges nach der möglichen Erwähnung der beiden Portraits „Martha Ehinger, geborene Rem“ und „Johannes Ehinger von und zu Balzheim“ (1540) von Jakob Seisenegger verlief negativ.

Auf der Rückseite der Gemälde befinden sich keine Anmerkungen die weiterführende Hinweise zur Provenienz liefern.²⁹⁷

²⁸⁹ Weschenfelder 2003, Kat.-Nrn. 39, 40.

²⁹⁰ Inventarkarten der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nrn. 2813, 2812.

²⁹¹ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

²⁹² Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

²⁹³ Kurt Löcher, Jakob Seisenegger, München 1962, S. 85-86, Nr. 17 und 18, Abb. 20 und 21.

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Frdl. Mitteilung des Stadtarchivs Neu-Ulm vom 8. Mai 2015.

²⁹⁶ Auk.kat. „Altes Kunstgewerbe, Metall- und Holzarbeiten, Möbel Skulpturen, Gemälde alter Meister: aus deutschem Museumsbesitz und deutschem und ausländischem Privatbesitz“, Hugo Helbing, München, 2. Juli 1931.

²⁹⁷ Auf den Gemälderückseiten befinden sich weiße Klebeetiketten der Sammlung Georg Schäfer

Die Identifizierung der Bildnisse „Martha Ehinger, geborene Rem“ und „Johannes Ehinger von und zu Balzheim“ (1540) von Jakob Seisenegger in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.²⁹⁸

In der Datenbank des „Central Collecting Point“, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, werden die Portraits ebenfalls nicht erwähnt.²⁹⁹ In die Sammlung von Hermann Göring gelangte vor 1945 ein um 1530 entstandenes „Bildnis einer Dame“ von Jakob Seisenegger.³⁰⁰

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier werden die Portraits nicht erwähnt.³⁰¹

Conclusio

Angesichts dieser lückenhaften Quellenlage bleibt die Provenienz der beiden Portraits vor dem geschilderten Hintergrund ungeklärt. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug der Gemälde in den Jahren von 1933 bis 1945 konnte nicht nachgewiesen, aber auch nicht ausgeschlossen werden.

Literatur

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 130–133, Kat.-Nrn. 36 (M.442), 37 (M.443).

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Die Gemälde des 16. Jahrhunderts, bearbeitet von Kurt Löcher, Stuttgart 1997, Kat. Nrn. 17, 18.

Kurt Löcher, Jakob Seisenegger, München-Berlin 1962, S. 42, Kat. Nr. 17/18, Taf. 20, 21.

Schweinfurt mit den Nummern „19281375“ (=M442) sowie „13281285“ (=M443).

²⁹⁸ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Die Portraits konnten in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

²⁹⁹ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014).

³⁰⁰ Ebd., München-Nummer 5766. Am 1. Februar 1961 wurde das Gemälde von der Treuhandverwaltung für Kulturgut an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen überwiesen, Inv. Nr. 13149.

³⁰¹ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014).

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat. Nr. 39 (M 442), 40 (M 443) Taf. 43, 44

VV

M.444

Bernhard Strigel (Memmingen 1465/70 – 1528 Memmingen)

Auffindung und Erhöhung des wahren Kreuzes, um 1507

Holz

53,5 cm x 64 cm, parkettiert

Provenienz

Mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Bayerischen Landesstiftung, der Stadt Coburg, der Niederfüllbacher Stiftung und der Bayerischen Sparkassenstiftung konnte das um 1507 von Bernhard Strigel geschaffene Gemälde „Auffindung und Erhöhung des wahren Kreuzes“ im Jahre 2003 von den Kunstsammlungen der Veste Coburg aus der Sammlung Schäfer, Schweinfurt erworben werden.³⁰²

Zur Provenienz des Gemäldes lagen dem Museum keine zusammenhängenden Informationen vor. Bekannt war, dass der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer das Bild im Jahre 1964 von einem gewissen „Jan Dik, München / La Tour de Peilz“ erworben hat. Zuvor befand sich das Gemälde angeblich in „Schweizer Privatbesitz“ und 1926 im „Schweizer Kunsthandel“. Davor angeblich in „Pariser Privatbesitz“.³⁰³ Genauere zeitliche Eingrenzungen oder ausführlichere Informationen zu den ehemaligen Eigentümern des Bildes lagen dem Museum nicht vor.

Der Sammler Georg Schäfer ließ seine Sammlung inventarisieren. Eine Inventarkarte liegt auch zu dem hier in Rede stehenden Gemälde „Auffindung und Erhöhung des wahren Kreuzes“ (um 1507) von Bernhard Strigel mit der ehemaligen Inventarnummer 4746 vor.³⁰⁴ Auf Angaben zur Provenienz wird jedoch verzichtet. Weiterführende Dokumente wie Ankaufsbelege oder Hinweise auf ehemalige Eigentümer des Gemäldes haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.³⁰⁵ Überliefert ist eine von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.³⁰⁶ Das Gemälde „Auffindung und Erhöhung des wahren Kreuzes“ von Bernhard Strigel wird

³⁰² Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 444. Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 41, Abb. 17; Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 134–135, Kat.-Nr. 38.

³⁰³ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 41.

³⁰⁴ Inventarkarten der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nr. 4746.

³⁰⁵ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

³⁰⁶ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

hier mit der Inventarnummer 4746 und dem Hinweis „09.07.1964 Jan Dik, München“ erwähnt.

In der Folge wurde versucht, die bislang bekannten Angaben zur Provenienz des Gemäldes zu verifizieren.

Im Juli 1926 wurde das Gemälde in der Versteigerung „Sammlung Frau de L., geb. de la Bégassière, Paris“ der Galerie Theodor Fischer in Luzern zum Kauf angeboten:

„147. Die Auffindung des wahren Kreuzes (...) Holz, H. 54, B. 64 cent.“³⁰⁷

Im Versteigerungskatalog wurde außerdem auf die von dem deutschen Kunsthistoriker Max J. Friedländer vorgenommene Zuschreibung verwiesen:

„Charakteristisches Werk Bernhard Strigels, der um 1510 in Memmingen tätig war.“³⁰⁸

Die bekannten Provenienzangaben „Pariser Privatbesitz – 1926 Schweizer Kunsthandel“ beziehen sich somit auf die im Juli 1926 erfolgte Versteigerung des Gemäldes in der Luzerner Galerie Theodor Fischer aus dem Eigentum der im Auktionskatalog namentlich erwähnten „Frau de L., geb. de la Bégassière, Paris“.

Die erwähnte Galerie Theodor Fischer in Luzern existiert noch heute in Luzern und ist das älteste Kunstauktionshaus der Schweiz.³⁰⁹ Im Jahre 1907 gründete Theodor Fischer (1878–1957) das Auktionshaus in Luzern mit einer Zweiniederlassung in Berlin. Nach dem Tod des Gründers Theodor Fischer führten dessen Söhne Arthur (1905–1981) und Dr. Paul Fischer (1911–1976) das Auktionshaus weiter. In der Folge wurde eine Anfrage an das Luzerner Auktionshaus gerichtet, ob sich hier noch Unterlagen zu der 1926 organisierten Versteigerung von Kunstwerken aus der „Sammlung Frau de L., geb. de la Bégassière, Paris“ befinden oder ob ein Auktionskatalog mit entsprechenden Annotationen überliefert ist der Auskunft zu dem Käufer des Gemäldes geben könnte. Eine Antwort der Galerie blieb jedoch aus. Wer das Gemälde im Jahre 1926 in der Auktion der Galerie Fischer, Luzern erwarb, ist nicht bekannt.

1964 veröffentlichte Gertrud Otto ihre Studie zu „Bernhard Strigel“ und gibt folgende Provenienz des Gemäldes „Auffindung und Verehrung des wahren Kreuzes“ an:

„1926 bei Theodor Fischer in Luzern versteigert aus dem Besitz von Frau de L., Paris, jetzt Schweizer Privatbesitz.“³¹⁰

³⁰⁷ Auk.kat. „Sammlung Frau de L., geb. de la Bégassière, Paris“, Galerie Theodor Fischer, Luzern, 27. Juli 1926, Kat.-Nr. 147 (Abb.).

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ Siehe hierzu: <http://www.fischerauktionen.ch> (zuletzt aufgerufen am 5. Januar 2015).

³¹⁰ Gertrud Otto, Bernhard Strigel, München/Berlin 1964, Kat.-Nr. 21, Abb. 58 (als verkleinerte und beschnittene Werkstattreplik). Zu Bernhard Strigel siehe auch: Julius Baum, Bernhard Strigel in: Thieme-Becker, Vol. 32, Leipzig 1938, S. 187-189.

1970 publizierte der Kunsthistoriker Alfred Stange sein „Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer“ und schrieb das Gemälde der Werkstatt von Bernhard Strigel zu.³¹¹ Den Angaben Stanges zufolge befand sich das Gemälde noch im Jahr seiner Publikation in „Schweizer Privatbesitz“ und entstammte „dem Besitze der Frau von L., Paris“. Stange verweist zudem auf die Versteigerung des Bildes im Jahr 1926 „bei Fischer, Luzern“.³¹²

Das Gemälde befand sich somit im Jahre 1964, aber auch noch 1970 in Schweizer Privatbesitz. Den Angaben Georg Schäfers folgend erwarb der Schweinfurter Sammler das Gemälde jedoch am 9. Juli 1964 von einem gewissen Jan Dik, München / La Tour de Peilz (zu Jan Dik jr. Ausführlich bei M.439).³¹³

Den Ausführungen von Nicolas Dik folgend war es sein Großvater Jan Dik (1916–2000) der das um 1507 von Bernhard Strigel geschaffene Gemälde „Auffindung und Erhöhung des wahren Kreuzes“ an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer verkauft haben muss.³¹⁴ Und so ist anzunehmen, dass es sich bei der vermutlich von Georg Schäfer stammenden Angabe zur Herkunft des Gemäldes „Schweizer Privatbesitz“ um den Kunstbesitz des Kunstagenten Jan Dik handelte, der nachweislich seit 1956 im schweizerischen Vevey und 1959 in La Tour de Peilz ansässig war (zu Jan Dik ausführlich bei M.439).

Im Hinblick auf den ehemaligen Bestand der Kunsthandlung von Jacques Goudstikker ist in der Amsterdamer Galerie P. de Boer ein Konvolut von originalen Fotografien von Kunstwerken, die Goudstikker einst angefertigt hatte, überliefert. Dieser Bestand befindet sich seit März 1951 in der Galerie de Boer. Eine Anfrage an die Galerie blieb unbeantwortet.

Darüber hinaus übernahm das *Rijksbureau voor kunsthistorische documentatie* (RKD) im März 1951 aus einer Versteigerung des Amsterdamer Auktionshauses Frederik Muller & Co. die Bibliothek Goudstikkers sowie ca. 1.500 Karteikarten zu einzelnen Kunstwerken.³¹⁵ Das Gemälde von Bernhard Strigel konnte in diesen Beständen jedoch nicht nachgewiesen werden.³¹⁶

Das für die Rekonstruktion des ehemaligen Galeriebestandes Goudstikker wohl bedeutendste Dokument, das von Goudstikker angelegte sogenannte Black Book und ein von ihm seit 1930 angelegtes Inventarbuch befindet sich seit Anfang der

³¹¹ Alfred Stange, *Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer*, Band II, hrsg. von Norbert Lieb, München 1970, S. 203, Kat.-Nr. 894.

³¹² Ebd.

³¹³ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 41. Sowie: Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

³¹⁴ Der Vater von Nicolas Dik, Jan Klaas Dik, der im Jahre 2013 in der Schweiz verstarb, war ebenfalls als Restaurator von Gemälden tätig. Siehe hierzu: Jan Klaas Dik (1942–2013), *Restaurator de Tableaux. Objects in Ausst.-Kat.* Kunsthaus Zürich: Die Kunst von Schwarz-Afrika, Kunsthaus Zürich 1970-71, 21. Juni 1993, Zürich 1993.

³¹⁵ Das Bildarchiv im Rijkbureau voor kunsthistorische documentatie (RKD) ist mit mehr als sechs Millionen Fotos, Reproduktionen und Ektachromen die weltweit größte Sammlung von visuellem kunsthistorischem Material. Siehe hierzu: <http://www.rkd.nl> (zuletzt aufgerufen am 15. Januar 2015).

³¹⁶ Frdl. Mitteilung vom Rijkbureau voor kunsthistorische documentatie (RKD), Amsterdam vom 10. April 2015.

neunziger Jahre im Gemeentearchief in Amsterdam.³¹⁷ Das Bild aus der Sammlung Schäfer konnte hierin nicht identifiziert werden.

Eine Anfrage an das Bureau Herkomst Gezocht in Den Haag, welches alle Kunstwerke listet, die von den Nationalsozialisten in den Niederlanden bis 1945 unrechtmäßig entzogen wurden, führte zu der Auskunft, dass das hier in Rede stehende Gemälde von Bernhard Strigel hier bislang nicht gemeldet wurde.³¹⁸

Überprüft wurde die Herkunft des Gemäldes zudem in den gesammelten Dokumenten von in den Niederlanden unrechtmäßig entzogenen Kunstwerken bis 1945 vom niederländischen Restitutiecommissie. Aber auch hier konnte kein Hinweis ermittelt werden.³¹⁹ Und auch die Abteilung Provenienzforschung des Amsterdamer Rijk Museum, die Einblick in die über die Kunsthandlung Goudstikker überlieferten Dokumente hat, konnte das Gemälde von Bernhard Strigel hierin nicht nachweisen.³²⁰

Noch bevor der Kunstagent Jan Dik zu einem nicht bekannten Zeitpunkt in den Besitz des Gemäldes von Bernhard Strigel kam, befand sich das Bild den Angaben zufolge in „Schweizer Privatbesitz“.³²¹ Wie bereits angemerkt, liegt bezüglich der Angabe „Schweizer Privatbesitz“ die Annahme nahe, dass es sich hier um den Kunstbesitz von Jan Dik handelte der nachweislich seit 1956 im schweizerischen Vevey und 1959 in La Tour de Peilz ansässig war.

Die weitere Suche nach dem Gemälde „Auffindung und Erhöhung des wahren Kreuzes“ von Bernhard Strigel in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.³²²

Auf der Rückseite des Gemäldes sind verschiedene Klebeetiketten angebracht. Unter anderem ein weißes Klebeetikett mit der Aufschrift „Bernhard Strigel 1460-1520 „Die Auffindung des wahren Kreuzes“. Handschriftlich ist die Inventarnummer

³¹⁷ Das Stadtarchiv Amsterdam übernahm Anfang der neunziger Jahre das Original Black-Book sowie das seit 1930 geführte Inventarbuch der Galerie:
<http://stadsarchief.amsterdam.nl/archieven/archiefbank/inventaris/1341.nl.html?p=9:10:11:20:52&t=53>
(zuletzt aufgerufen am 23.06.2015).

³¹⁸ Frdl. Mitteilung von P. (Perry) Schrier (MA), Senior Researcher, Origins Unknown Agency (Bureau Herkomst Gezocht), Prins Willem Alexanderhof 20, 2595 BE Den Haag vom 18. Juni 2015. Sowie: Nationaal Archief in The Hague, Vermiste Werken, Den Haag.

³¹⁹ Frdl. Mitteilung von Annemarie Marck, Niederländische Restitutiecommissie, Amsterdam vom 11. April 2015.

³²⁰ Frdl. Mitteilung von Hester Kuiper, Provenance Researcher, Rijk Museum, Amsterdam vom 10. Mai 2015. Siehe hierzu auch den Bericht des Niederländischen Restitutiecommissie (in dutch) mit Hinweisen zu Jan Dik.

³²¹ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 41.

³²² Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Das Gemälde von Bernhard Strigel konnte auch in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

der Sammlung Schäfer 4746 angebracht sowie die heutige Inventarnummer M 444 der Kunstsammlungen der Veste Coburg. Ein weiteres weißes Klebeetikett mit blauem Rand trägt die Aufschrift „162 5294“. Eventuell ein Hinweis auf eine Auktion oder Ausstellung. Zudem findet sich auf der Rückseite des Gemäldes ein Stempel „Service des Expositions“ des Douanes Francaises. Dieser wurde vermutlich angebracht als das Gemälde zur Versteigerung im Jahre 1926 von Paris an das Luzerner Auktionshaus Fischer gesandt wurde.

In der Datenbank des *Central Collecting Point*, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, wird das Gemälde von Bernhard Strigel „Auffindung und Erhöhung des wahren Kreuzes“ ebenfalls nicht erwähnt.³²³

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier findet sich kein Hinweis auf das Kunstwerk.³²⁴

Conclusio

Ohne genauere Kenntnisse über die Erwerbsumstände, insbesondere über die Vorbesitzer des Gemäldes „Auffindung und Erhöhung des wahren Kreuzes“, um 1507 von Bernhard Strigel bleibt die Provenienz des Werkes vor dem hier geschilderten Hintergrund einstweilen ungeklärt, da alle relevanten, zugänglichen Quellen ausgeschöpft sind. Anhaltspunkte für weitere Recherchen liegen derzeit nicht vor. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug des Bildes kann besonders im Hinblick auf den Verkauf durch Jan Dik und dessen aktive Beteiligung am Handel mit den von den Nationalsozialisten beschlagnahmten Kunstwerken aus ehemals jüdischem Besitz nicht ausgeschlossen werden.

Literatur

Auk.kat. „Sammlung Frau de L., geb. de la Bégassière, Paris“, Galerie Theodor Fischer, Luzern, 27. Juli 1926, Kat.-Nr. 147 (Abb.).

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 134–135, Kat.Nr. 38.

Julius Baum, Bernhard Strigel in: Thieme-Becker, Vol. 32, Leipzig 1938, S. 187–189

Max J. Friedländer, Katalog der Sammlung Frau de L., geb. de la Bégassière, Paris, in: Versteigerungskatalog Theodor Fischer, Luzern, 1926, Nr. 147.

Lukas Madersbacher, Bernhard Strigels Kreuzaltar in der Nationalgalerie in Prag und die Kaiseridee Maximilians I., in: Mitteleuropa / Kunst / Regionen / Beziehungen,

³²³ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 11. November 2014).

³²⁴ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 2. September 2014).

Beiträge des Studentenkolloquiums vom 9. bis 11. Juni 1993 in Bratislava, Bratislava 1993, S. 28.

Gertrud Otto, Ein Altar Bernhard Strigels für Rom, in: Memminger Geschichtsblätter 1958, S. 5.

Dies., Bernhard Strigel, München-Berlin 1964, Kat. Nr. 21, Abb. 58 (als verkleinerte und beschnittene Werkstattreplik).

Hans A. Pohlsander, Vier Altartafeln von Bernhard Strigel, in: Memminger Geschichtsblätter 1997-2000, Memmingen 2000, S. 12.

Alfred Stange, Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer, Band II, herausgegeben von Norbert Lieb, München 1970, S. 203, Nr. 894.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.Nr. 41, Abb. 17.

VV

M.445

Hans Wertinger (Landshut 1465/70 – 1533 Landshut)

Markgräfin Elisabeth von Baden, 1525

Holz, 70 cm x 46 cm

Bez.: Oben auf dem Schriftband „MIR NACH DER PFAT IST GVET“

Auf der Rückseite: „1525“

Am Oberrand bogenförmig abgeschlossen, rückseitig mit Leisten verstärkt

Provenienz

Mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Bayerischen Landesstiftung, der Stadt Coburg, der Niederfüllbacher Stiftung und der Bayerischen Sparkassenstiftung konnte das im Jahr 1525 von Hans Wertinger geschaffene Portrait der „Markgräfin Elisabeth von Baden“ im Jahr 2003 von den Kunstsammlungen der Veste Coburg aus der Sammlung Schäfer, Schweinfurt erworben werden.³²⁵

Dem Museum liegen zur Provenienz des Gemäldes nur wenige zusammenhängende Informationen vor.³²⁶ Demnach hatte der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer das Gemälde im Jahr 1963 von der Zürcher Kunsthandlung Wydler erworben. 1931 befand sich das Portrait angeblich im „Kunsthandel München“ und anschließend im Londoner Kunsthandel. Zeitliche Eingrenzungen und konkretere Angaben zu den jeweiligen Kunsthandlungen waren nicht bekannt.

Der Sammler Georg Schäfer ließ seine Sammlung inventarisieren. Eine Inventarkarte liegt auch zu dem hier in Rede stehenden Portrait der „Markgräfin Elisabeth von Baden“ von Hans Wertinger mit der ehemaligen Inventarnummer 4449 vor.³²⁷ Auf Angaben zur Provenienz wird jedoch verzichtet. Weiterführende Dokumente wie Ankaufsbelege oder Hinweise auf ehemalige Eigentümer des Gemäldes haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.³²⁸ Überliefert ist einzig eine von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.³²⁹ Das Portrait der „Markgräfin Elisabeth

³²⁵ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 445. Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 42, Abb. 41; Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 136–137, Kat.-Nr. 39.

³²⁶ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 42.

³²⁷ Inventarkarten der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nr. 4449.

³²⁸ Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

³²⁹ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

von Baden“ von Hans Wertinger wird hier mit der Inventarnummer 4449 und dem Hinweis „10.01.1963 Wydler, Zürich, Max“ erwähnt.

Im Jahr 1942 erwähnt der Kunsthistoriker Karl Feuchtmayr das Portrait der „Markgräfin Elisabeth von Baden“ in seinem Beitrag über den Maler Hans Wertinger, publiziert im Allgemeinen Lexikon der Bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart herausgegeben von Ulrich Thieme und Felix Becker.³³⁰ Den Angaben zufolge befand sich das Portrait 1942 im englischen Kunsthandel und zuvor im Jahre 1931 im Münchner Kunsthandel.

Im Jahr 1976 publizierte Gloria Ehret ihre Studie über „Hans Wertinger, ein Landshuter Maler an der Wende der Spätgotik zur Renaissance“.³³¹ Ehret erwähnt auch das Portrait „Elisabeth, Markgräfin von Baden“ mit der Provenienz „1931 im Münchner Kunsthandel, dann in England“.³³²

In der Folge wurde versucht das Gemälde in entsprechenden Ausstellungs- und Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 zu identifizieren. Das Portrait der „Elisabeth, Markgräfin von Baden“ von Hans Wertinger konnte jedoch weder in deutschen, österreichischen, schweizerischen oder englischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 aufgefunden werden.³³³

Am 16. Mai 1906 wurde eine Lithographie mit der Darstellung der „Elisabeth, Markgräfin von Baden“ im Heidelberger Auktionshaus von Ernst Carlebach versteigert.³³⁴

Das Wiener Dorotheum versteigerte 1922 außerdem das „Bildnis einer vornehmen Dame“ von Hans Wertinger, welches jedoch nicht mit dem Portrait der „Elisabeth, Markgräfin von Baden“ identisch ist.³³⁵ Am 23. Juni 1936 wurde im Frankfurter Auktionshaus Hugo Helbing zudem das „Bildnis des Pfalzgrafen Philipp, Bischof von Freising“ von Hans Wertinger zum Kauf angeboten.³³⁶

Im Mai 1936 bot die Galerie Fischer in Luzern ein nicht näher beschriebenes „Frauenportrait“ (Holz, 51,5 x 35,5 cm) zum Kauf an.³³⁷ Die Bildmaße stimmen

³³⁰ Karl Feuchtmayr, Hans Wertinger, in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg. von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 35, Leipzig 1942, S. 428.

³³¹ Gloria Ehret, Hans Wertinger, ein Landshuter Maler an der Wende der Spätgotik zur Renaissance. München 1976. Kat.-Nr. 48.

³³² Ebd.

³³³ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Das Portrait „Elisabeth, Markgräfin von Baden“ von Hans Wertinger konnte in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

³³⁴ Auk.kat. „Autographen, Bilder, seltene Bücher zur Geschichte von Heidelberg und Mannheim, Großherzogtum Baden und der Pfalz, Versteigerung am 16. Mai 1906, Heidelberg 1906, Kat.-Nr. 165.

³³⁵ Auk.kat. Gemälde erstklassiger niederländischer, deutscher und italienischer Meister des XVI. und XIX. Jahrhunderts, Dorotheum, Wien 1922, Kat.-Nr. 17.

³³⁶ Auk.kat. Kunstbesitz eines Berliner Sammlers, Kunstauktionshaus Hugo Helbing, Frankfurt am Main, 23. Juni 1936, Kat.-Nr. 91.

³³⁷ Auk.kat. Gemälde alter und neuer Meister, Schweizer Meister des 19. Jahrhunderts, Zeichnungen,

jedoch nicht mit dem heute im Sammlungsbestand der Kunstsammlungen der Veste Coburg befindlichen Portrait der „Elisabeth, Markgräfin von Baden“ überein.

Im Nachlass der Münchner Galerie Heinemann findet sich der Eintrag zu einem Gemälde von Hans Baldung Grien mit dem Titel „Weibliches Portrait nach Cranach“, welches Heinemann zu einem nicht näher angegebenen Zeitpunkt zum Verkauf aus dem Eigentum des Grafen DuMoulin Eckart übernommen hatte und für welches der in München ansässige Rechtsanwalt Zachert, Thierschstrasse 32 im Februar 1935 ein Angebot unterbreitet hat.³³⁸ Auf der Karteikarte der angebotenen Bilder der Galerie Heinemann wird das Gemälde nicht näher beschrieben, so fehlen Bildmaße und eine Datierung. Im Verlauf der weiteren Recherche konnte das von der Galerie Heinemann angebotene Portrait jedoch lokalisiert werden. Es befindet sich heute im Museo Thyssen-Bornemisza in Madrid, Spanien.

Auf der Rückseite des Gemäldes „Elisabeth, Markgräfin von Baden“ von Hans Wertinger befindet sich ein weißes Klebeetikett der „Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“ mit der Nummer 76444923.

Zudem ist ein Klebeetikett mit der Aufschrift „Duchess of Laverny L. Cranach“ angebracht. Dieses Etikett wurde vermutlich im Kunsthandel in England, wo sich das Gemälde um 1942 befand, angebracht. Das Gemälde konnte in der Folge allerdings auch nicht von der Hand Lucas Cranachs in den englischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 nachgewiesen werden.³³⁹

Mit weißer Kreide ist handschriftlich die Nummer „E 842“ auf der Rückseite angebracht. Ob es sich bei dieser Nummer um eine ehemalige Ausstellungs- oder Auktionsnummer handelt, konnte nicht nachgewiesen werden.

In der Datenbank des „Central Collecting Point“, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, wird das Gemälde nicht erwähnt.³⁴⁰

Interessant jedoch ist, dass das „Bildnis eines Mannes mit schwarzen Baret und Pelzmantel“ (um 1490) von Hans Wertinger aus der Sammlung des jüdischen Kunsthändlers Jacques Goudstikker, Amsterdam im Jahre 1940 von Hermann Göring zusammen mit dem restlichen Bestand der Amsterdamer Kunsthandlung Goudstikker „arisiert“ und anschließend an die Sammlung „Sonderauftrag Linz“ für das von Adolf Hitler in Linz geplante „Führermuseum“ übergeben wurde.³⁴¹ Jacques Goudstikker handelte somit nachweislich auch mit Werken des deutschen Malers Hans Wertinger.

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier wird das Portrait „Elisabeth, Markgräfin von Baden“ von Hans Wertinger nicht erwähnt.³⁴²

Waffen, Jagdkammer des Reichsgrafen von Kaunitz, 13., 14., 15. und 16. Mai 1936, Zunfthaus zur Meise, Luzern 1936, Kat.-Nr. 2073.

³³⁸ Siehe hierzu: Galerie Heinemann online, Kartei der angebotenen Bilder, Dokument-ID: 23760, <http://heinemann.gnm.de> (zuletzt aufgerufen am 15. Januar 2015).

³³⁹ Frdl. Mitteilung des Courtauld Institute of Art, London vom 15. Mai 2015.

³⁴⁰ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014).

³⁴¹ Ebd. München Nr. 18058, Linz Nr. 3725. Nach 1945 wurde das Kunstwerk an die Niederlande restituiert und von diesen im Jahre 2006 an die Erben von Jacques Goudstikker.

³⁴² Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 15. August 2014).

Im Jahre 1963 erwarb der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer das Gemälde nach eigener Aussage von der Kunsthandlung Max Wydler in Zürich.³⁴³ Nach Auskunft des Stadtarchivs Zürich konnte eine Kunsthandlung Wydler im Handelsregister des Kantons Zürich jedoch nicht nachgewiesen werden.³⁴⁴ Im Adressbuch der Stadt Zürich von 1963 ist der Kunsthändler Max Wydler unter der Privatadresse Brunngasse 4 aufgeführt. Da neben der Adresse auch der Allianzname der Ehegattin stimmt, muss es sich handeln um Maximilian Julius Wilhelm Friedrich Wydler, geboren am 18. August 1898 in München, als Sohn des Wydler, Johann Franz Xaver und der Anna Henrika Margaretha, geb. Broicher. Wydler hat am 3. Oktober 1959 in Garden City / New York, USA die Anna Maria Haslebacher, von Zürich und Lützelflüh BE, geboren 198, Juni 1908 als Tochter des Haslebacher Friedrich Niklaus und der Rosa geb. Dummermuth geheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. Max Wydler verstarb am 22. März 1991 und Anna Maria am 20. Dezember 1990, beide in Zürich.

Max Wydler zog am 5. Januar 1924 aus München kommend in Zürich zu. Er meldete sich hier an als Bankbeamter und wohnte zuerst an der Pestalozzistrasse 24 bei Gouzy, vom 2. April 1924 an der Plattenstrasse 48 bei Korn, vom 2. September 1924 an den Oberen Zäunen 6 bei Räber, vom 2. August 1927 an den Unteren Zäunen 19 bei Melli und vom 30. Oktober 1933 an der Peterhofstatt 12 in einer eigenen Wohnung. Am 12. März 1936 meldete er sich ab nach Paris.³⁴⁵

Er kehrte am 1. Dezember 1936 aus Paris zurück. Nun nannte er sich kaufmännischer Angestellter und wohnte vorerst an der Münstergasse 20 bei Eisenegger, vom 18. Januar 1937 an der Culmannstrasse 19 bei Huber, vom 15. Februar 1937 an der Mühlegasse 15 bei Senn, vom 7. April 1937 an der Brunngasse 4, zuerst bei Meier-Dürst und ab dem 21. Februar 1957 bei Kath. Meier.

Am 29. Januar 1943 änderte er seine Berufsbezeichnung ab in Photograph.

Am 8. Januar 1960 wurde die Eheschließung in den USA in Zürich registriert. Bei dieser Gelegenheit änderte Wydler auch seine Berufsbezeichnung in Photograph & Kunsthändler (selbständig) und ließ die Ehefrau mit der Berufsbezeichnung Geschäftsführerin eintragen.

Er wohnte vorerst weiter an der Brunngasse und die Ehegattin an der Bremgartenstrasse 71 in einem Zimmer des Geschäftslokals Carême. Die Eheleute zogen am 27. März 1983 an der Weststrasse 101 zusammen und am 14. Dezember 1971 an die Wiedingstrasse 9.

Interessant sind die Berufsbezeichnungen Wydlers im Adressbuch der Stadt Zürich. Bis 1942 gab er an „kaufmännischer Angestellter“. Von 1943 bis 1962 lautete der Eintrag „Kunsthandel, Film und Photo“. Von 1963 bis 1986 nannte er sich „Photograph und Kunsthändler“ und von da an bis zu seinem Tod betrieb er „Kunsthandel“. Wydler war also seit mindestens 1943 im Kunsthandel tätig.³⁴⁶ Ein geschäftlicher Nachlass von Max Wydler ist nicht überliefert, so dass nicht rekonstruierbar ist, von wem beziehungsweise in wessen Auftrag Wydler das Gemälde „Elisabeth, Markgräfin von Baden“ von Hans Wertinger 1963 an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer verkauft hat.

Da Wydler sich ab März 1936 nachweislich für neun Monate in Paris aufhielt, wo er

³⁴³ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 42.

³⁴⁴ Frdl. Mitteilung des Stadtarchiv Zürich vom 10. Februar 2015.

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ Ebd.

vermutlich weiterhin kunsthändlerisch tätig war, wurde versucht, das Gemälde von Hans Wertinger in Pariser Auktionen für das Jahr 1936 nachzuweisen. Aber auch dieser Rechercheweg verlief ergebnislos.

Conclusio

Angesichts dieser lückenhaften Quellenlage bleibt die Provenienz vor dem geschilderten Hintergrund ungeklärt. Ob das Portrait der „Elisabeth, Markgräfin von Baden“ (1525) von Hans Wertinger während der NS-Zeit unrechtmäßig entzogen wurde, konnte nicht geklärt werden zumal alle relevanten Quellen ausgeschöpft wurden. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug des Gemäldes in den Jahren von 1933 bis 1945 konnte somit nicht nachgewiesen, aber auch nicht ausgeschlossen werden.

Literatur

Ausst.-Kat. „Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“, Altes Rathaus der Stadt Schweinfurt 12. Oktober – 24. November 1985, bearbeitet von Isolde Lübbecke und Bruno Bushart, Schweinfurt 1985, S. 136–137, Kat.-Nr. 39.

Karl Feuchtmayr, Hans Wertinger, in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg. von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 35, Leipzig 1942, S. 427 f.

Gloria Ehret, Hans Wertinger, ein Landshuter Maler an der Wende der Spätgotik zur Renaissance. München 1976, Kat.-Nr. 48.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 42, Abb. 41.

VV

M.446

Lucas Cranach der Ältere (Kronach 1472 – 1553 Weimar)

Heilige Margarethe, um 1513/14

Öl auf Holz

93 cm x 62,5 cm

Seit 2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz

Das von Lucas Cranach dem Älteren um 1513/14 geschaffene Gemälde der „Heiligen Margarethe“ befindet sich seit dem Jahr 2003 als Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung in den Kunstsammlungen der Veste Coburg.³⁴⁷

Dem Museum lagen zur Provenienz des Gemäldes keine zusammenhängenden und gleichzeitig aussagekräftigen Informationen vor. Bekannt war, dass das Bild im Jahre 1961 in die Sammlung von Georg Schäfer, Schweinfurt gelangte. Als Verkäufer des Bildes wird ein gewisser „Jan Dik, München / La Tour de Peilz“ genannt (zu Jan Dik ausführlich bei M.439).³⁴⁸ Vor 1924 befand sich das Gemälde in der New Yorker Sammlung Henry Reinhardt und Sohn und gelangte von hier aus 1924 an das Minneapolis Institute of Arts, Minneapolis, USA und von hier aus 1956 an den Kunsthandel Knoedler. Als weitere Station wird „Steinmeyer, Luzern“ genannt bevor das Gemälde 1961 über Jan Dik an Georg Schäfer verkauft wurde.³⁴⁹ Im „Cranach Digital Archive“ wird das Gemälde der „Heiligen Margarethe“ mit der identischen dieser Provenienz erwähnt.³⁵⁰

Der Sammler Georg Schäfer ließ seine Sammlung inventarisieren. Eine Inventarkarte liegt auch zu dem hier in Rede stehenden Gemälde „Heilige Margarethe“, um 1513/14 von Lucas Cranach dem Älteren mit der ehemaligen Inventarnummer 4045 vor.³⁵¹ Auf Angaben zur Provenienz wird jedoch verzichtet. Weiterführende Dokumente wie Ankaufsbelege oder Hinweise auf ehemalige Eigentümer des Gemäldes haben sich nach Auskunft des Sohnes von Georg Schäfer, Fritz Schäfer in Familienbesitz nicht erhalten.³⁵² Überliefert ist einzig eine von dem Kunsthistoriker

³⁴⁷ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 446. Der originale Bildträger ist nicht mehr erhalten. Die Grundier- und Malschicht wurde in jüngerer Zeit auf eine mit Eichenholz furnierte und parkettierte Faserplatte übertragen. Siehe hierzu: Klaus Weschenfelder, *Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer*, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 9, Abb. 32.

³⁴⁸ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 9.

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Siehe hierzu: http://www.lucascranach.org/object.php?&obj=DE_KSVC_M446_FR052_2010-09_Overal.tif [zuletzt aufgerufen am 27. April 2015].

³⁵¹ Inventarkarten der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv.-Nr. 4045.

³⁵² Schreiben von Fritz Schäfer an den Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Klaus Weschenfelder vom 10. November 2014.

Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegte Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“.³⁵³ Das Gemälde von Lucas Cranach dem Älteren wird hier mit der Inventarnummer der Sammlung Schäfer 4045 und dem Zusatz „13.07.1961 Jan Dik, München“ erwähnt.

Im Jahre 1932 veröffentlichten die Kunsthistoriker Max J. Friedländer und Jakob Rosenberg das Werkverzeichnis „Die Gemälde von Lucas Cranach“, in welchem mit der Katalognummer 46 auch das Gemälde „Die hl. Margaretha“ (um 1513-14) mit folgender Provenienz für das Jahr 1932 erwähnt wird:

„Minneapolis, Institute of Arts.
Steinmeyer, Luzern.“³⁵⁴

Im Jahre 1936 wird das Gemälde der „Heiligen Margarethe“ von Lucas Cranach dem Älteren in dem von Charles L. Kuhn, Kurator des German Museum der Harvard University publizierten „Catalogue of German Paintings of the Middle Ages and Renaissance in American Collections“ aus der Sammlung des Minneapolis Institute of Arts erwähnt:

„77. St. Margaret
Minneapolis, Institute of Arts.
Panel, H. 36, W. 25 inches (0.93, 0625).“³⁵⁵

Auch Kuhn verweist auf die „Sammlung: Steinmeyer, Lucerne.“³⁵⁶

Als sich das Gemälde bereits in der Sammlung von Georg Schäfer, Schweinfurt befand, publizierten Max J. Friedländer und Jakob Rosenberg im Jahre 1978 erneut ein Werkverzeichnis mit dem Titel „The Paintings of Lucas Cranach“.³⁵⁷ Bezüglich der Provenienz des Gemäldes „Die Hl. Margaretha“ (um 1513-14) wird auf eine „Privatsammlung“ (=Georg Schäfer, Schweinfurt) sowie auf das Minneapolis Institute of Arts und erneut auf „Luzern, Steinmeyer“ verwiesen.³⁵⁸

Die daraufhin erfolgten Recherchen zur Provenienz des Gemäldes „Heilige Margarethe“ von Lucas Cranach erbrachten neue Erkenntnisse. Bekannt war, dass

³⁵³ Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

³⁵⁴ Max J. Friedländer / Jakob Rosenberg, Die Gemälde von Lucas Cranach, 1932, S. 39, Nr. 46, Taf. 46.

³⁵⁵ Charles L. Kuhn, A Catalogue of German Paintings of the Middle Ages and Renaissance in American Collections. Cambridge, Massachusetts 1936, S. 35, Nr. 77. Sowie: Charles L. Kuhn, Paintings by Cranach in Minneapolis, in: Art in America, Bd. 22, 1934, S. 102–105, Abb. 1

³⁵⁶ Charles L. Kuhn, A Catalogue of German Paintings of the Middle Ages and Renaissance in American Collections. Cambridge, Massachusetts 1936, S. 35, Nr. 77.

³⁵⁷ Max J. Friedländer / Jakob Rosenberg, The Paintings of Lucas Cranach, New York 1978.

³⁵⁸ Ebd., S. 80, Nr. 52, Abb. 52. Zu diesem Gemälde siehe auch: Werner Schade, Die Malerfamilie Cranach, 1974, Nr. 144 (Abb.); Ausstellungskatalog Lukas Cranach, Basler Kunstmuseum, 15. Juni – 8. September 1974, Nr. 411; Dieter Koeplin / Tilman Falk, Lukas Cranach, Bd. 2, Supplement zum Ausstellungskatalog von 1974), S. 549, Nr. 411; Peter Strieder, Lukas-Cranach-Ausstellung in Basel (Rezension), in: Kunstchronik, 28, 1975, H. 5, S. 170; Werner Schade, Cranach, A Family of Master Painters, 1980, S. 462, Nr. 144 (Abb.).

sich das Gemälde bevor es im Jahre 1924 in die Sammlung des Minneapolis Institute of Arts gelangte in der „Sammlung Henry Reinhardt und Sohn, New York“ befunden haben soll.³⁵⁹

Es handelt sich jedoch nicht um eine Sammlung, sondern um den New Yorker Kunsthändler Henry Reinhardt (1858–1921), der unter dem Firmennamen „Henry Reinhardt and Son. Old and Modern Paintings“ in der New Yorker Fifth Avenue seit den 1870er Jahren eine Kunstgalerie betrieb. Reinhardt besaß Zweigniederlassungen in Milwaukee, Chicago und Paris und verstarb im Jahre 1921.³⁶⁰ Daraufhin führte sein einziger Sohn Paul Reinhardt die Kunsthandlungen unter dem Firmennamen Reinhardt & Co. weiter.

Wie das Minneapolis Institute of Arts, Minneapolis, USA bestätigte, wurde das Gemälde der „Heiligen Margarethe“ von Lucas Cranach dem Älteren von dem Museum nachweislich im Jahre 1924 von der New Yorker Galerie Reinhardt & Co. erworben.³⁶¹ Im Jahr 1956 wurde das Gemälde dann von dem Museum zum Verkauf an die New Yorker Galerie Knoedler & Co. übergeben. Über die Beweggründe die zum Verkauf des Bildes führten, besitzt das Minneapolis Institute of Arts nach eigener Auskunft keine weiterführenden Hinweise.³⁶² In den Unterlagen des Minneapolis Institute of Arts zu dem Gemälde von Lucas Cranach wird die in der zitierten Literatur zu Lucas Cranach erwähnte „Sammlung Steinmeyer in Luzern“ nicht genannt.

Eine Anfrage an das Stadtarchiv Luzern zu der genannten „Sammlung Steinmeyer, Luzern“ erbrachte folgenden Hinweis. Es handelt sich bei dieser Person um Fritz (Friedrich) Steinmeyer, der mit seiner Ehefrau Maria und seiner Tochter Mina Emma seit den frühen 1920er Jahren in Luzern lebte.³⁶³ Gemeinsam mit dem Sohn des Münchner Kunsthändlers Julius Böhler (1860–1934)³⁶⁴, Julius Wilhelm Böhler, der seit 1920 in Luzern lebte, führte Steinmeyer seit 1920 in Luzern an der Haldenstrasse 12 die „Kunsthandel AG“.³⁶⁵ Böhler lebte mit seiner Ehefrau Regina bis 1931 in Luzern und zog dann in die Nachbargemeinde Meggen um. Die Luzerner Kunsthandlung wurde nach dem Tod von Böhlers Vater im Jahre 1934 geschlossen und als „Kunsthandel AG Lucern“ von Steinmeyer weitergeführt.³⁶⁶ Julius Wilhelm Böhler kehrte zurück nach München und führte hier die Galerie seines Vaters weiter.

³⁵⁹ Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 9.

³⁶⁰ American Art News, Vol. 19, No. 14 (Jan. 15, 1921), p. 4.

³⁶¹ Frdl. Mitteilung von Nicole Wankel, Department Assistant, Paintings, Minneapolis Institute of Arts, Minneapolis vom 10. Januar 2015.

³⁶² Ebd. Sowie: Bulletin of the Minneapolis Institute of Arts, Bd. XIII, Nr. 3, März 1924, S.18–20; Minneapolis Institute of Arts, Handbook of Paintings, 1926, S. 25.

³⁶³ Frdl. Mitteilung des Stadtarchiv Luzern vom 10. September 2014.

³⁶⁴ Die Münchner Kunsthandlung Julius Böhler wurde 1880 von Julius Böhler gegründet. 1904 zog die Kunsthandlung in das damalige Stammhaus an die Briener Straße. Die Söhne von Julius Böhler, Julius Wilhelm und Otto Alfons traten in diesen Jahren in die väterliche Kunsthandlung ein. 1995 übernahm Florian Eitle-Böhler die Kunsthandlung in der fünften Generation. Ende 2004 bezog die Kunsthandlung ihre Geschäftsräume am Starnberger See. Zur Kunsthandlung Julius Böhler siehe: Bayerisches Wirtschaftsarchiv, München, Nachlass der Galerie Julius Böhler.

³⁶⁵ 1923 eröffneten Böhler und Steinmeyer zudem eine Galerie „Böhler & Steinmeyer Inc.“ in New York, die bis 1934 existierte. Darüber hinaus bestand von 1928 bis 1932 eine Berliner Zweigniederlassung.

³⁶⁶ Siehe hierzu: Bayerisches Wirtschaftsarchiv München, Nachlass der Galerie Julius Böhler; The Getty Research Institute, Los Angeles, Records of Julius Böhler Munich, 1904–1940.

Nach dem Tod von Fritz Steinmeyer im Jahre 1959 übernahm dessen Witwe Maria die „Kunsthandel AG“ in Luzern bis zu ihrer Schließung im Jahr 1961.³⁶⁷ Der Nachlass der 1880 von Julius Böhler in München gegründeten Galerie Julius Böhler sowie das Lagerbuch der Luzerner Kunsthandlung, in dem chronologisch alle Einkäufe aufgelistet sind, befindet sich im Bayerischen Wirtschaftsarchiv in München.³⁶⁸ Nach Auskunft des zuständigen Archivleiters Richard Winkler konnte das Gemälde „Heilige Margarethe“ von Lucas Cranach dem Älteren in den Lagerbüchern der Luzerner Kunsthandlung nicht nachgewiesen werden.³⁶⁹ Nach Auskunft von Herrn Winkler müsste es sich bei dem Gemälde von Lucas Cranach um Kommissionsware gehandelt haben, worüber jedoch keine Unterlagen überliefert sind.

Das Minneapolis Institute of Arts übergab das Gemälde „Heilige Margarethe“ im Jahre 1956 nach eigener Auskunft zum Verkauf an die New Yorker Gallery Knoedler & Co. Anteilig übernahm zudem vermutlich die Kunsthandlung Steinmeyer in Luzern das Gemälde. Der Nachlass der Galerie Knoedler & Co. wird heute im Getty Research Institute in Los Angeles verwahrt.³⁷⁰ Das Archiv der 1848 von Michael Knoedler (1823–1878) in New York eröffneten Galerie, die sich auf den Handel mit Altmeistergemälden spezialisiert hatte, besteht aus Geschäftskorrespondenzen, den Geschäfts- und Kommissionsbüchern sowie Fotografien und Galeriekatalogen der Jahre von 1848 bis 1971. Im Jahre 1971 wurde die Galerie an Armand Hammer verkauft, der diese unter dem Namen Knoedler Gallery weiterführte. Nachdem die New Yorker Galerie im Jahre 2011 geschlossen wurde, übernahm das Getty Research Institute, Los Angeles ein Jahr später das Archiv der Galerie. Die Durchsicht einer zuständigen Mitarbeiterin des Getty Research Institute in dem Nachlass der Galerie Knoedler nach dem hier in Frage stehenden Gemälde der „Heiligen Margarethe“ von Lucas Cranach dem Älteren erbrachte keinen Hinweis. Das Gemälde konnte weder in den Inventarkarten der verkauften Gemälde noch in den Kommissions- und Verkaufsbüchern oder in den übrigen Beständen des Galerienachlasses nachgewiesen werden.³⁷¹

Fünf Jahre nachdem das Gemälde der „Heiligen Margarethe“ von Lucas Cranach dem Älteren vom Minneapolis Institute of Arts zum Verkauf an die New Yorker Galerie Knoedler & Co. übergeben wurde, erwarb der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer das Bild im Jahre 1961 von einem gewissen „Jan Dik, München/La Tour de Peilz“ (hierzu ausführlich unter M.439).³⁷²

Die weitere Recherche zur Provenienz des Gemäldes „Heilige Margarethe“ von Lucas Cranach dem Älteren in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.³⁷³

³⁶⁷ Frdl. Mitteilung des Stadtarchiv Luzern vom 10. September 2014.

³⁶⁸ Ein weiterer Teilnachlass der Galerie Böhler befindet sich im Getty Research Institute, Los Angeles, Kalifornien.

³⁶⁹ Frdl. Mitteilung von Dr. Richard Winkler, Stellvertretender Leiter des Bayerischen Wirtschaftsarchiv, München vom 23. Oktober 2014.

³⁷⁰ Getty Research Institute, Los Angeles, Kalifornien, Knoedler Gallery Archive: M. Knoedler & Co. records, circa 1848–1971.

³⁷¹ Frdl. Mitteilung von Sally McKay, Head of Special Collection Services, Research Library, Getty Research Institute, Los Angeles vom 20. Februar 2015.

³⁷² Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 9.

³⁷³ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier

Auf der Rückseite des Gemäldes befinden sich die Reste von diversen Klebeetiketten. Diese sind jedoch weitgehend unleserlich. Unter einem weißen Klebeetikett mit der Inventarnummer der Sammlung Georg Schäfer 4045 ist ein weiteres Etikett mit blauem Rand angebracht. Zudem finden sich auf dem oberen rechten Keilrahmen die Reste eines Aufklebers des Kunstmuseum Basel mit der Aufschrift „Lucas Cranach d. Ältere Hl. Margarethe“. Handschriftlich mit blauer Kreide ist eine bislang nicht zuzuweisende Nummer „3161 Cranach“ angebracht. Ein schwarzer runder Stempel ist ebenfalls aufgrund von Abnutzung nicht identifizierbar.

In der Datenbank des *Central Collecting Point*, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, wird das Gemälde von Lucas Cranach dem Älteren ebenfalls nicht erwähnt.³⁷⁴

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier findet sich kein Hinweis auf das Gemälde der „Heiligen Margarethe“ von Lucas Cranach dem Älteren.³⁷⁵

Conclusio

Die Provenienz des Gemäldes „Heilige Margarethe“ (um 1513–14) von Lucas Cranach dem Älteren konnte nicht vollständig geklärt werden. Das Gemälde befand sich jedoch nachweislich von 1924 bis 1956 im Bestand des Minneapolis Institute of Arts und wurde 1956 zum Verkauf an die New Yorker Galerie Knoedler & Co. übergeben. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug kann ausgeschlossen werden, da sich das Bild in dem Zeitraum von 1933 bis 1945 im Bestand des Minneapolis Institute of Arts in den USA befand.

Im Dezember 1992 wurde das Gemälde von der Schweinfurter Familie Schäfer in die Londoner Auktion „Old Master Paintings“ des Auktionshauses Sotheby's eingeliefert.³⁷⁶ Das Gemälde wurde nicht verkauft.

Literatur

Auktionskatalog „Old Master Paintings“, Sotheby's London, 9.12.1992, S. 48, Nr. 28.

Ausstellungskatalog Lukas Cranach, Basler Kunstmuseum, 15. Juni – 8. September 1974, Nr. 411.

Bulletin of the Minneapolis Institute of Arts, Bd. XIII, Nr. 3, März 1924, S.18–20.

wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Die Gemälde konnte auch in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

³⁷⁴ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 20. November 2014).

³⁷⁵ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 10. Juni 2015).

³⁷⁶ Auktionskatalog „Old Master Paintings“, Sotheby's London, 9.12.1992, S. 48, Kat.-Nr. 28.

Max J. Friedländer / J. Rosenberg, Die Gemälde von Lucas Cranach, 1932, S. 39, Nr. 46, Taf. 46.

Max J. Friedländer / J. Rosenberg, The Paintings of Lucas Cranach, 1978, S. 80, Nr. 52, Abb. 52.

Dieter Koeplin / Tilman Falk, Lukas Cranach, Bd. 2, Supplement zum Ausstellungskatalog von 1974), S. 549, Nr. 411.

Charles L. Kuhn, Paintings by Cranach in Minneapolis, in: Art in America, Bd. 22, 1934, S. 102–105, Abb.1.

Ders., A Catalogue of German Paintings of the Middle Ages and Renaissance in American Collections, Cambridge (Mass.) 1936, S. 35, Nr. 77.

Minneapolis Institute of Arts (Hrsg.), Handbook of Paintings, 1926, S. 25.

Werner Schade, Die Malerfamilie Cranach, 1974, Nr. 144 (Abb.).

Werner Schade, Cranach, A Family of Master Painters, 1980, S. 462, Nr. 144 (Abb.).

Peter Strieder, Lukas-Cranach-Ausstellung in Basel (Rezension), in: Kunstchronik, 28, 1975, H. 5, S. 170.

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 9, Abb. 32.

VV

M.447

Albrecht Dürer (Nachfolge?)

Bildnis Michael Wohlgemut, 1516

Oben links monogrammiert und datiert „(1)5(1)6“

Öl auf Papier (auf rückseitig furnierte Hartfaserplatte übertragen)

22,7 cm x 17,4 cm

Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz

Das Gemälde „Bildnis Michael Wohlgemut“ (1516), welches Albrecht Dürer oder einem seiner Nachfolger zugeschrieben wird, gelangte im Jahr 2003 als Geschenk der Schweinfurter Sammlerfamilie Schäfer in den Bestand der Kunstsammlungen der Veste Coburg.³⁷⁷

Dem Museum lagen zur Provenienz des Gemäldes keine zusammenhängenden und gleichzeitig aussagekräftigen Informationen vor. Bekannt war, dass der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer das Gemälde im Jahr 1963 im Münchner Auktionshaus Weinmüller erworben hat. Vor 1963 befand sich das „Bildnis des Michael Wohlgemut“ den Angaben zufolge im Eigentum der Familie Modestini, Rom und anschließend vermutlich bis zu seinem Verkauf 1963 durch das Münchner Auktionshaus Weinmüller im Eigentum von Frederick Mont in New York.³⁷⁸

In dem 1971 von Fedja Anzelewsky publizierten Werkverzeichnis „Albrecht Dürer. Das malerische Werk“ wird das „Bildnis des Michael Wolgemut auf Pergament“ aus „Süddeutschem Privatbesitz“ (Sammlung Georg Schäfer) erwähnt.³⁷⁹ Anzelewsky gibt zur Herkunft des Bildes außerdem an:

„Das Bild dürfte identisch sein mit demjenigen, das 1956 aus dem Besitz der Familie Esterhazy in den Handel kam und 1962/63 in München restauriert wurde. (...)“

Friedrich Winkler hat wegen der Verwendung von Pergament als Malgrund und der hier vorgenommenen Änderungen, die auf dem Nürnberger Bildnis nicht

³⁷⁷ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inventarnummer M 447. Klaus Weschenfelder, *Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer*, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.-Nr. 16, Abb. 24.

Weschenfelder 2003, Kat.-Nr. 16. Zu dem Gemälde siehe u.a.: Erwin Panofsky, *Albrecht Dürer*, Princeton, New Jersey 1948, als Kopie von Kat.-Nr. 70 (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, A. 132).

Fedja Anzelewsky, *Albrecht Dürer. Das malerische Werk*, 1971, S. 241, Nr. 131, Abb. 160 (Bildunterschrift: Bildnis des Michael Wolgemut auf Pergament. Deutscher Privatbesitz. Kat.-Nr. 131); Ders., *Dürer. Werk und Wirkung*, Stuttgart 1980, S. 191; Ders., *Albrecht Dürer. das malerische Werk*, durchgesehene Auflage 1991, Bd. I, S. 50, 90, 247, Nr. A 131, Abb. Bd. II, Tafeln 145, 161.

wieder auftauchen, die ansprechende Meinung geäußert, daß dieses die erste Fassung des Wolgemut-Bildnisses sei. (...)

Bereits 1947 war in Italien ein Bildnis Wolgemuts aufgetaucht, das ebenfalls schon als Erstfassung des Wolgemut-Bildnisses angesprochen worden ist.³⁸⁰

Wie noch beschrieben wird, handelt es sich bei dem ehemals in der Sammlung Schäfer befindlichen Bildnisse um die von Anzelewsky 1947 in Italien erwähnte Fassung.

Der Sammler Georg Schäfer ließ seine Sammlung inventarisieren. Das hier in Rede stehende Gemälde „Bildnis des Michael Wohlgemut“ erhielt die Inventarnummer 4478.³⁸¹ Während sich zu den im Rahmen dieses Provenienzforschungsprojektes zu bearbeitenden Altmeister-Gemälden aus der Sammlung Georg Schäfer nach Angabe der Familie des Sammlers zumeist keine weiterführenden Dokumente wie Korrespondenzen oder Quittungen erhalten haben, sind zu dem Gemälde „Bildnis des Michael Wohlgemut“ Ankaufskorrespondenzen aus dem Jahr 1963 zwischen dem Schweinfurter Sammler Georg Schäfer und dem Münchner Kunsthändler Rudolf Neumeister, Neumeister KG (vormals Weinmüller) überliefert.

Auf der von dem Kunsthistoriker Bruno Bushart im Jahre 2001 angelegten Liste der „Erwerbungsdaten für die Altdeutschen Bilder der Sammlung Schäfer in der Veste Coburg“ wird das Gemälde mit der Inventarnummer 4478 der Sammlung Schäfer mit dem Zusatz „29.04.1963 Weinmüller, München, im Auftrag von Frederick Mont, New York“ erwähnt.³⁸²

Der im Nachlass Schäfer zu diesem Gemälde überlieferten Korrespondenz ist zu entnehmen, dass der Münchner Kunsthändler Rudolf Neumeister vom Münchner Auktionshaus Weinmüller intensiven Kontakt zu dem in New York ansässigen Kunsthändler Frederick Mont (Frederick Mondschein) unterhielt. Mont bot Neumeister das „Bildnis Michael Wohlgemut“ demnach zum Weiterverkauf im April 1963 als einem der Ersten an:

„Es ist wirklich ein Pech, dass Sie Ihren Interessenten fuer den Duerer nicht gleich erreichen konnten. Sie wissen, mein Lieber, dass Sie immer der Erste sind den ich verstaendige wenn mir ein Spitzenwerk Deutscher Malerei unterkommt und ich habe es im Falle des Wolgemut Portraits von Albrecht Duerer auch getan.“³⁸³

Hinsichtlich einer Entscheidung über den Ankauf des Gemäldes setzte Mont dem Münchner Kunsthändler eine letzte Frist, den 30. April 1963, da sich besonders die amerikanischen Museen für dieses Gemälde interessierten. Mont beschrieb gegenüber Neumeister den Verkauf eines weiteren Gemäldes von Albrecht Dürer an die Sammlung von Samuel H. Kress in New York:

³⁸⁰ Ebd.

³⁸¹ Inventarkarte der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 4478.

³⁸² Übergeben von Fritz Schäfer an Dr. Klaus Weschenfelder mit Schreiben vom 10. November 2014.

³⁸³ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Bildakte zu dem Gemälde, Schreiben von Frederick Mont, New York an Rudolf Neumeister vom 22. April 1963.

„Ich hatte das Glueck – noch ehe unsere Freundschaft begann, – das Portrait von Duerer aus dem Besitz des seligen Grafen Czernin – (ebenfalls ein kleines Bild) fuer \$ 275.000.- an Herrn Kress zu verkaufen, und das war vor 15 Jahren (...)“³⁸⁴

Für den Ankauf des Gemäldes interessierte sich der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer. Dieser hatte gegenüber Neumeister jedoch seine Unsicherheit wegen der Herkunft des Bildes geäußert und so beschrieb Frederick Mont die Provenienz in seinem Schreiben an den Münchner Kunsthändler Rudolf Neumeister detailliert:

„Das Begehren Ihres eventuellen Interessenten ueber die Provenienz Naeheres zu erfahren ist wohl verstaendlich. Ich kann Ihnen versichern, dass der Duerer einwandfreier Herkunft ist. Das Bild ist Familienbesitz der Roemischen sehr alten Familie Modestini. Der jetzige Besitzer sagte mir, dass er sich daran erinnert dass sein Grossvater, als er von Assisi nach Rom uebersiedelte, das Bild mitbrachte.

Im Uebrigen habe ich Ihnen versichert, dass ich dafuer die volle Garantie uebernehme; das Bild wurde mir unmittelbar von der Familie uebergeben. Obwohl sich das eruebrigen wuerde, weil Sie schon aus unserer gemeinsamen Arbeit wissen, dass es bei mir kein Werk zweifelhafter Herkunft gibt, lege ich Ihnen eine Bestaetigung die Sie eventuell Ihrem Kunden vorweisen wollen, bei.“³⁸⁵

Dem Schreiben fügte Frederick Mont eine schriftliche Bestätigung der Herkunft des nach Meinung von „Professor Dr. Friedrich Winkler als Originalarbeit des ALBRECHT DUERER“ anerkannten Gemäldes bei:

„Das Bild stammt aus dem Besitze der Roemischen Familie Modestini, von der ich es direkt zum Verkauf uebernommen habe. Ich garantiere für die einwandfreie und unbelastete Herkunft des sich in bestem Erhaltungszustand befindlichen Gemäldes“³⁸⁶

Das Gemälde wurde im April 1963 von Frederick Mont, New York zum weiteren Verkauf an Rudolf Neumeister nach München gesandt und kurz darauf von diesem an den Schweinfurter Sammler Georg Schäfer verkauft. Mit Schreiben vom 29. April 1963 wandte sich Rudolf Neumeister mit folgenden Zeilen an Georg Schäfer:

„Ihre Bestätigung vom 26.4.1963 über den Kauf des Portraits des Michael Wolgemuth von 1516 von ALBRECHT DÜRER habe ich bestens dankend erhalten.“³⁸⁷

Neumeister teilte außerdem mit, dass sein Auftraggeber, der New Yorker Kunsthändler Frederick Mont mit den von Georg Schäfer formulierten Abwicklungsmodalitäten einverstanden sei und fügte seinem Schreiben eine Rechnung in Höhe von 181.500 DM für das Gemälde bei.

³⁸⁴ Ebd.

³⁸⁵ Ebd.

³⁸⁶ Ebd., Bestätigung der Provenienz des Gemäldes von Frederick Mont vom 22. April 1963.

³⁸⁷ Kunstsammlungen der Veste Coburg, Bildakte zu dem Gemälde, Schreiben von Rudolf Neumeister an Georg Schäfer vom 29. April 1963.

Zwanzig Jahre nach dem Ankauf wandte sich der Schweinfurter Sammler Georg Schäfer erneut an den Münchner Kunsthändler Rudolf Neumeister, nun wegen eines möglichen Verkaufs des Gemäldes „Bildnis des Michael Wolgemut“ und dem expliziten Wunsch, den Namen Schäfer nicht zu erwähnen:

„Aus grundsätzlichen Erwägungen möchten wir einen eventuellen Verkauf direkt mit Ihnen abwickeln (...) Auch möchten wir nicht, dass bei einem Weiterverkauf durch Sie der Name unserer Sammlung genannt wird; Sie wissen selbst, wie zur Zeit die Situation ist.“³⁸⁸

Rudolf Neumeister antwortete mit Schreiben vom 20. Oktober 1987 auf diese Anfrage und sagte dem Schweinfurter Sammler zu, dass er wegen des Verkaufs des Gemäldes auch Frederick Mont in New York um Hilfe bitten würde, da der deutsche Markt kaum Interessenten für diese Bilder aufwies.³⁸⁹

Um eine ausführliche Untersuchung des Portraits vorzunehmen, vor allem aber um die Zuschreibung an Albrecht Dürer zu sichern, wandte sich Georg Schäfer Ende Oktober 1988 an den Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Prof. Dr. Gerhard Bott und bat diesen um Hilfe, da sich in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums eine weitere Fassung des „Portraits des Michael Wohlgemut“ befand.³⁹⁰ Nachdem das Bild aus der Sammlung Schäfer in Nürnberg für weiterführende Analysen abgegeben worden war, wandte sich der „Beauftragte der Sammlung Schäfer“, der Kunsthistoriker Bruno Bushart an den Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Prof. Dr. Hubertus Falkner von Sonnenburg und bat diesen bezüglich der vorzunehmenden Analysen um weitere Unterstützung durch das Doerner-Institut.³⁹¹

Mit Schreiben vom 22. Februar 1989 teilte das Germanische Nationalmuseum Bruno Bushart mit, dass die Untersuchungen des Gemäldes im Vergleich mit dem Portrait aus Nürnberg ergeben hätten, dass „das Bild (der Sammlung Schäfer) sehr alt ist.“³⁹² Mehr konnte auch im direkten Vergleich mit dem in Nürnberg befindlichen Portrait des „Michael Wohlgemut“ zunächst nicht herausgefunden werden.³⁹³

Im Dezember 1992 versuchte die Familie Schäfer das Gemälde erneut nun über das Londoner Auktionshaus Sotheby's zu verkaufen. In der Auktion „Old Master Paintings“ wurde das Albrecht Dürer zugeschriebene „Portrait of Michael Wohlgemut“ aus der Sammlung Schäfer mit der Provenienz „Modestini family, Rome, until 1963; With Frederick Mont, New York; With Weinmüller, München“ zum Kauf angeboten.³⁹⁴ Das Gemälde fand aber auch in dieser Auktion keinen Käufer und verblieb weiterhin in der Sammlung Schäfer bis es 2003 als Geschenk der Familie Schäfer an die Kunstsammlungen der Veste Coburg übergeben wurde.

Zusammenfassend bestätigen die überlieferten Korrespondenzen zu dem Gemälde „Bildnis Michael Wohlgemut“, dass Georg Schäfer dieses Bild im April 1963 von dem Münchner Kunsthändler Rudolf Neumeister für 181.500 DM erworben hat.

³⁸⁸ Ebd., Schreiben von Georg Schäfer an Rudolf Neumeister vom 23. November 1983.

³⁸⁹ Ebd., Schreiben von Rudolf Neumeister an Georg Schäfer vom 20. Oktober 1987.

³⁹⁰ Ebd., Schreiben von Georg Schäfer an Gerhard Bott vom 28. Oktober 1988.

³⁹¹ Ebd., Brief von Bruno Bushart an Prof. Dr. Hubertus Falkner von Sonnenburg vom 8. Dezember 1988.

³⁹² Ebd., Schreiben des Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg an Bruno Bushart vom 22. Februar 1989.

³⁹³ Siehe hierzu den Analysebericht zu dem Gemälde „A. Dürer: Michael Wohlgemut, Sammlung Georg Schäfer“ von Dr. Bernd Hering, Nürnberg vom 5. April 1989.

³⁹⁴ Auktionskatalog „Old Master Paintings“, Sotheby's London, 9.12.1992, S. 46, Kat.-Nr. 27.

Neumeister wiederum handelte im Auftrag des New Yorker Kunsthändlers Frederick Mont der das Gemälde nach eigener Auskunft im Auftrag der römischen Familie Modestini verkaufen sollte und eine „einwandfreie“ Herkunft für das Bild bestätigte.

Die Recherchen zu der von Frederick Mont, New York, erwähnten Familie Modestini, Rom, in deren Auftrag der New Yorker Kunsthändler das Gemälde verkaufen sollte, erbrachten folgende Hinweise.

Im Metropolitan Museum of Art in New York befinden sich mehrere italienische Altmeister-Gemälde die als Schenkung von Mario und Dianne Modestini in die Sammlung des Museums gelangten.³⁹⁵ Hierzu gehört beispielsweise das Gemälde „Madonna with Child“ (um 1520) von Francesco Granacci, welches dem Museum im Jahre 2000 von dem Ehepaar Mario und Dianne Dwyer Modestini geschenkt wurde.³⁹⁶ Eine an das Archiv des Metropolitan Museum gestellte Anfrage nach Mario und Dianne Modestini führten zu folgendem Ergebnis. Demnach war Mario Modestini von 1949 bis 1961 als Konservator und Restaurator für die Samuel H. Kress-Collection in New York tätig und hat gemeinsam mit seiner Ehefrau Dianne Kunst, vor allem italienische Meister gesammelt.³⁹⁷ Eine Anfrage an die heute in New York lebende Witwe von Mario Modestini, Dianne Dwyer Modestini nach dem hier in Rede stehenden Gemälde „Bildnis Michael Wohlgemut“ (1516), welches Albrecht Dürer oder einem seiner Nachfolger zugeschrieben wird, hat sich nach Auskunft von Dianne Dwyer Modestini zu keinem Zeitpunkt in ihrem Besitz befunden.³⁹⁸ Ihr Ehemann Mario Modestini war in den 1940er Jahren als Gemälderestaurator mit eigener Werkstatt in Rom tätig und ließ sich 1949 mit dem Antritt seiner Arbeit für die Kress-Foundation in New York nieder.³⁹⁹ Eine Verbindung zu dem ebenfalls seit den 1930er Jahren in New York tätigen Kunsthändler und Spezialisten für Altmeister-Gemälde, Frederick Mont (1894–1994) ist somit wahrscheinlich. Bevor Frederick Mont in den 1930er Jahren von Wien nach New York auswanderte, leitete er als Frederick Mondschein die Wiener Galerie St. Lucas. Die Galerie ist noch heute in Wien tätig, besitzt allerdings nach eigenen Angaben keinerlei Geschäftsunterlagen aus den Jahren bis 1945.⁴⁰⁰ Für das Gemälde „Bildnis des Michael Wolgemut“ wurde nach Auskunft des Bundesdenkmalamtes in Wien von Frederick Mont kein Ausfuhrantrag gestellt.⁴⁰¹

³⁹⁵ Siehe hierzu: <http://www.metmuseum.org/search-results?ft=modestini> (zuletzt aufgerufen am 16. Januar 2015).

³⁹⁶ Siehe hierzu: <http://www.metmuseum.org/collection/the-collection-online/search/438432> (zuletzt aufgerufen am 15. Januar 2015).

³⁹⁷ Frdl. Mitteilung von Jim Moske, Managing Archivist, Office of the Senior Vice President, Secretary and General Counsel, The Metropolitan Museum of Art, 1000 Fifth Avenue, New York vom 20. Februar 2015. Zu Mario und Dianne Modestini siehe: http://www.kressfoundation.org/uploadedFiles/Kress_Collection/Conserving_the_Kress_Collection/Studying%20and%20Conserving%20Paintings.pdf (zuletzt aufgerufen am 22. Februar 2015).

³⁹⁸ Frdl. Mitteilung von Dianne Modestini, New York an die Verfasserin vom 7. April 2015.

³⁹⁹ NEWSGRAM News in brief from the Conservation Center, hrsg. vom Institute of Fine Arts, New York University, 23, March 2013.

⁴⁰⁰ Mitteilung der Galerie St. Lucas, Wien vom 23. September 2014. In den 40er Jahren war die Wiener Galerie St. Lucas unter Leitung von Robert Herzig aktiv in den Handel mit in Wien aus jüdischen Sammlungen beschlagnahmten Kunstwerken beteiligt. Herzig vermittelte zahlreiche Kunstwerke an die Sammlung „Sonderauftrag Linz“ für das von Adolf Hitler in Linz geplante „Führermuseum“. Siehe hierzu: Bundesarchiv Koblenz, B 323/138. Sowie: Gabriele Anderl / Alexandra Caruso (Hrsg.), NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen, Innsbruck 2005, S. 128.

⁴⁰¹ Frdl. Mitteilung von Anita Stelzl-Gallian, Bundesdenkmalamt Wien vom 12. April 2015.

Frederick Mont spezialisierte sich als Kunsthändler in New York auf den Handel mit europäischen Altmeistern und vermittelte diese an verschiedene amerikanische Museen. Hierzu gehörte auch die Sammlung von Samuel H. Kress in New York für die Mario Modestini seit 1949 als Restaurator und Kurator tätig war. Als Kunsthändler arbeitete Mont eng mit der ebenfalls in New York ansässigen *Newhouse Gallery* zusammen.⁴⁰² Ein zusammenhängender Nachlass der Frederick Mont Gallery, New York ist nicht überliefert. Nachgewiesen werden konnten lediglich diverse Korrespondenzen des Händlers mit amerikanischen Museen.⁴⁰³

Auf der Rückseite des Gemäldes befinden sich keine Anmerkungen die weiterführende Hinweise zur Provenienz liefern.⁴⁰⁴ Lediglich ein weißes Klebeetikett der „Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt“ mit der ehemaligen Inventarnummer 4478 ist hier angebracht. Oben links finden sich zudem die Reste weißer Klebeetiketten, die jedoch abgelöst wurden und nicht mehr kenntlich sind. Unten links ist ein blauer Stempel der „Bundesrepublik Deutschland“ angebracht.

Die Identifizierung des Gemäldes „Bildnis Michael Wohlgemut“ (1516) in deutschen, österreichischen und schweizerischen Auktionskatalogen der Jahre bis 1945 verlief negativ.⁴⁰⁵

In der Datenbank des „Central Collecting Point“, welche alle Kunstwerke aufführt, die 1945 in den Münchener Central Collecting Point gelangten, wird das Gemälde ebenfalls nicht erwähnt.⁴⁰⁶

Überprüft wurden darüber hinaus die in der Datenbank www.lostart.de der Koordinierungsstelle Magdeburg eingetragenen „Suchmeldungen“. Auch hier wird das Albrecht Dürer zugeschriebene Gemälde „Bildnis Michael Wohlgemut“ nicht erwähnt.⁴⁰⁷

Conclusio

Angesichts dieser lückenhaften Quellenlage bleibt die Provenienz des Gemäldes in den Jahren von 1933 bis 1945 ungeklärt. Es konnte nicht ermittelt werden, seit wann sich das Gemälde in der von Frederick Mont erwähnten Sammlung Modestini, Rom befand und von wem es die Familie seinerzeit erworben hat. Ob das „Bildnis Michael Wohlgemut“ während der NS-Zeit unrechtmäßig entzogen wurde, konnte nicht

⁴⁰² <http://www.newhousegalleries.com/> (zuletzt aufgerufen am 15. März 2015).

⁴⁰³ Siehe hierzu u.a. The Frick-Foundation, New York, Frederick Mont; National Gallery of Art, Washington D.C., Curatorial Files to objects in the Gallery's collection; Baltimore Museum of Art, Letter to Jacob Epstein from A.F. Mondschein, November 16, 1940; The Getty Research Institute, Los Angeles, William Suhr papers, ca. 1846–2003, bulk 1928–1982;

⁴⁰⁴ Auf der Gemälderückseite befinden sich drei weiße Klebeetiketten mit den jeweiligen Aufschriften: „96/1360“; „6812/1“ sowie ein Etikett der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt mit der Nummer „73 15496038“.

⁴⁰⁵ Geprüft wurden unter anderem diverse Münchner und Berliner Auktionskataloge der Jahre bis 1945. Siehe hierzu: „German Sales 1930-1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“. Hier wurden bereits über 3.200 Auktionskataloge der Jahre 1930 bis 1945 aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und den im Zweiten Weltkrieg von Deutschland besetzten Ländern nachgewiesen, digitalisiert und online bereit gestellt: <http://www.ub.uni-heidelberg.de> (zuletzt aufgerufen am 30. Juli 2015). Das Gemälde konnte auch in den Auktionen des Wiener Dorotheums der Jahre bis 1945 nicht nachgewiesen werden. Frdl. Mitteilung von Katja Fischer, Provenienzforschung, Dorotheum Wien vom 20. April 2015.

⁴⁰⁶ Siehe hierzu: <http://www.dhm.de/datenbank/ccp> (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014).

⁴⁰⁷ Siehe hierzu: <http://www.lostart.de> (zuletzt aufgerufen am 15. August 2014).

geklärt werden zumal alle relevanten Quellen ausgeschöpft wurden. Ein NS-verfolgungsbedingter Entzug des Gemäldes in den Jahren von 1933 bis 1945 konnte somit nicht nachgewiesen, aber auch nicht ausgeschlossen werden.

Literatur

Auktionskatalog "Old Master Paintings", Sotheby's London, 9.12.1992, S. 46, Nr. 27.

Fedja Anzelewsky, Albrecht Dürer. das malerische Werk, Berlin 1971, S. 241, Nr. 131, Abb. 160.

Ders., Dürer. Werk und Wirkung, Stuttgart 1980, S. 191.

Ders., Albrecht Dürer. Das malerische Werk, Berlin 1991, Bd. I, S. 50, 90, 247, Kat.-Nr. A 131, Abb. Bd. II, Tafeln 145, 161.

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg. Die Gemälde des 16. Jahrhunderts, bearb. von K. Löcher unter Mitarbeit von C. Gries, Stuttgart 1997, S. 212 (als Wiederholung des späten 16. Jahrhunderts).

Gisela Goldberg / Bruno Heimberg/ Martin Schawe, Albrecht Dürer. Die Gemälde der Alten Pinakothek, Heidelberg 1998, S. 426 (als Kopie).

Kurt Löcher, in: Ausst.-Kat. Nürnberg 1300-1550. Kunst der Gotik und Renaissance, München 1986, S. 321.

Ders., in: Ausst.-Kat. Kunst des Sammelns. Das Praunsche Kabinett. Meisterwerke von Dürer bis Caracci, Nürnberg 1994, S. 332.

Matthias Mende, Besprechung von Anzelewsky 1991, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 79, Nürnberg 1992, S. 149 (als Kopie um 1600).

Angela Ottino della Chiesa, The Complete Paintings of Dürer, Michigan 1968, S. 110, bei Nr. 147.

Erwin Panofsky, Albrecht Dürer, 2, Princeton, New Jersey 1948, (als Kopie von Nr. 70, A. 132).

E. V., Il Ritratto die Wolgemut del Dürer, in: Emporium. Vista Mensile D'Arte Di Cultura, März 1947, S. 117, Abb. (als Dürer).

Klaus Weschenfelder, Altdeutsche Bilder der Sammlung Schäfer, hrsg. von der Kulturstiftung der Länder und den Kunstsammlungen der Veste Coburg, Berlin und Coburg 2003, Kat.Nr. 16, Abb. 24.

VV

M.448

Meister des Augustineralters / Umkreis Michael Wolgemut (?)

Geburt Christi, um 1480/90

Holz, 216,5 x 94 cm

Dauerleihgabe der Oberfrankenstiftung

Provenienz:

2003 Kunstsammlungen der Veste Coburg

7.1.1958 Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 2871 [Liste 2001]

1957 Xaver Scheidwimmer, München
unbekannt

1925 Collection William R. Hearst, St. Donat's Castle (Wales)
unbekannt

Bis ins 18. Jh. Pfarrkirche Kirchrötenbach a. d. Pegnitz [Bildakt]

Ergebnis

Die Provenienz von M 448 kann wohl als unproblematisch eingeschätzt werden, obwohl unklar bleibt, wann das Bild aus der Sammlung Hearst zu Scheidwimmer in München wechselte.

Die Kunsthandlung Xaver Scheidwimmer, von der Georg Schäfer das Bild erwarb, gehörte nachweislich zu denjenigen Händlern, die mit NS-Raubkunst gehandelt haben. Falls aber M 448 vor dem Tod Hearsts im Jahr 1951 an einen unbekanntem Dritten verkauft worden ist, kann wohl nicht von einem Fall von NS-Kunstraub gesprochen werden.

Erläuterung

Vermutlich war M 448 ein Flügel eines Altars in der Pfarrkirche St. Walburgis in Kirchrötenbach (Nürnberger Land). Die Ausstattung und damit auch der gotische Altar fiel wohl der Barockisierung der Kirche im 18. Jh. zum Opfer, wurde zerteilt und veräußert, wie und an wen bleibt unbekannt (Weschenfelder 2003).

Dann tauchte M 448 erst wieder 1925 in der Sammlung von William Randolph Hearst (1863-1951) auf. Der US-Amerikaner war einer der großen Zeitungsverleger und auch einer der reichsten Menschen seiner Zeit vor 1945, so wurde er das Vorbild für die Titelfigur im Filmklassiker „Citizen Kane“ (1941).

Er besaß eine umfangreiche Kunstsammlung in San Francisco und auf St. Donat's Castle in Wales, das er 1925 erwarb und mit viel Aufwand umbaute.⁴⁰⁸ Kurz nach 1933 sympathisierte Hearst mit den Nationalsozialisten in Deutschland (1934 wurde er von Hitler persönlich empfangen), nahm dann aber nach den Pogromen im November 1938 deutlich Abstand. In seiner Sammlung befand sich auch NS-Raubkunst, die 2009 restituiert wurde.

⁴⁰⁸ Aus der umfangreichen Literatur zu Hearst: David Nasaw, *The Life of William Randolph Hearst*, Boston 2000; Ben Procter, *William Randolph Hearst. Final Edition, 1911-1951*, New York NY 2007.

Die bisher ungeklärte Frage ist, ob und wann M 448 von Hearst verkauft wurde: Möglich wäre es, dass sich Hearst von Kunstgegenständen trennte, als er in den 1930er Jahren in finanzielle Schwierigkeiten geriet, möglich wäre auch, dass das Bild erst nach seinem Tod 1951, aus seinem Nachlass in den Münchner Handel gelangte.

Ein Kontakt zum Nachlass von Hearst in San Francisco konnte nicht hergestellt werden, eine entsprechende Anfrage wurde nicht beantwortet.⁴⁰⁹ Es gibt demnach keinen Beweis dafür, dass wie lange M.448 im Bestand der Sammlung Hearst gewesen ist.

Leider sind auch Unterlagen bei Scheidwimmer München, nach Auskunft von Xaver Scheidwimmer, nicht erhalten, so dass ebenfalls von dieser Seite keine Aufklärung zu erwarten ist.⁴¹⁰

Dokumentation

Rückseite:

Abgerissener Aufkleber (engl.) auf Zierahmen „Nr. 1882 ... Repar Frame...“ ?; Name des Kunden nicht lesbar [Zusammenhang unklar]

Rechnung/ Dossier Schäfer

Allerdings konnten für die Provenienz keine beweiskräftigen Unterlagen beigebracht werden, man muss sich auf die Angaben der Liste 2001, bei Lübbecke 1985 und Weschenfelder 2003 verlassen.

Literatur

Nicht bei Lübbecke 1985

Weschenfelder 2003, Nr. 24, Abb. 22.

Expertisen

19. 10. 1957 Ernst Buchner (als Wolgemut)

Werkverzeichnis

Stange 1958, S. 70 (als Meister des Augustineralters)

FB

⁴⁰⁹ Vgl. Email an clarkin@liu.edu vom 14.7.2015.

⁴¹⁰ Zu Xaver Scheidwimmer vgl. M.431

VI. Bewertung und Erläuterung des Projekterfolges

Bei allen Objekten konnten Erkenntnisse über die Provenienz gewonnen werden, die über die bisher vorliegenden Informationen hinausgingen. Dennoch bleiben bei über 72 % der Objekte Provenienzlücken. Zugleich aber haben sich nach Ausschöpfung aller bislang verfügbaren Quellen in keinem Fall konkrete Anhaltspunkt für NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut ergeben hat. Der Projekterfolg muss sich an den Möglichkeiten der bislang verfügbaren Quellen und der bisher entwickelten Forschungsansätze- und -methoden messen lassen. In dieser Hinsicht konnte das Projekt erfolgreich abgeschlossen werden. Weiter Erkenntnisse werden sich nur gewinnen lassen, wenn sich beispielsweise durch Vernetzung von Informationen über die Kunsthändler Jan Dik jun. und Jan Dik sen. neue Ansätze ergeben.